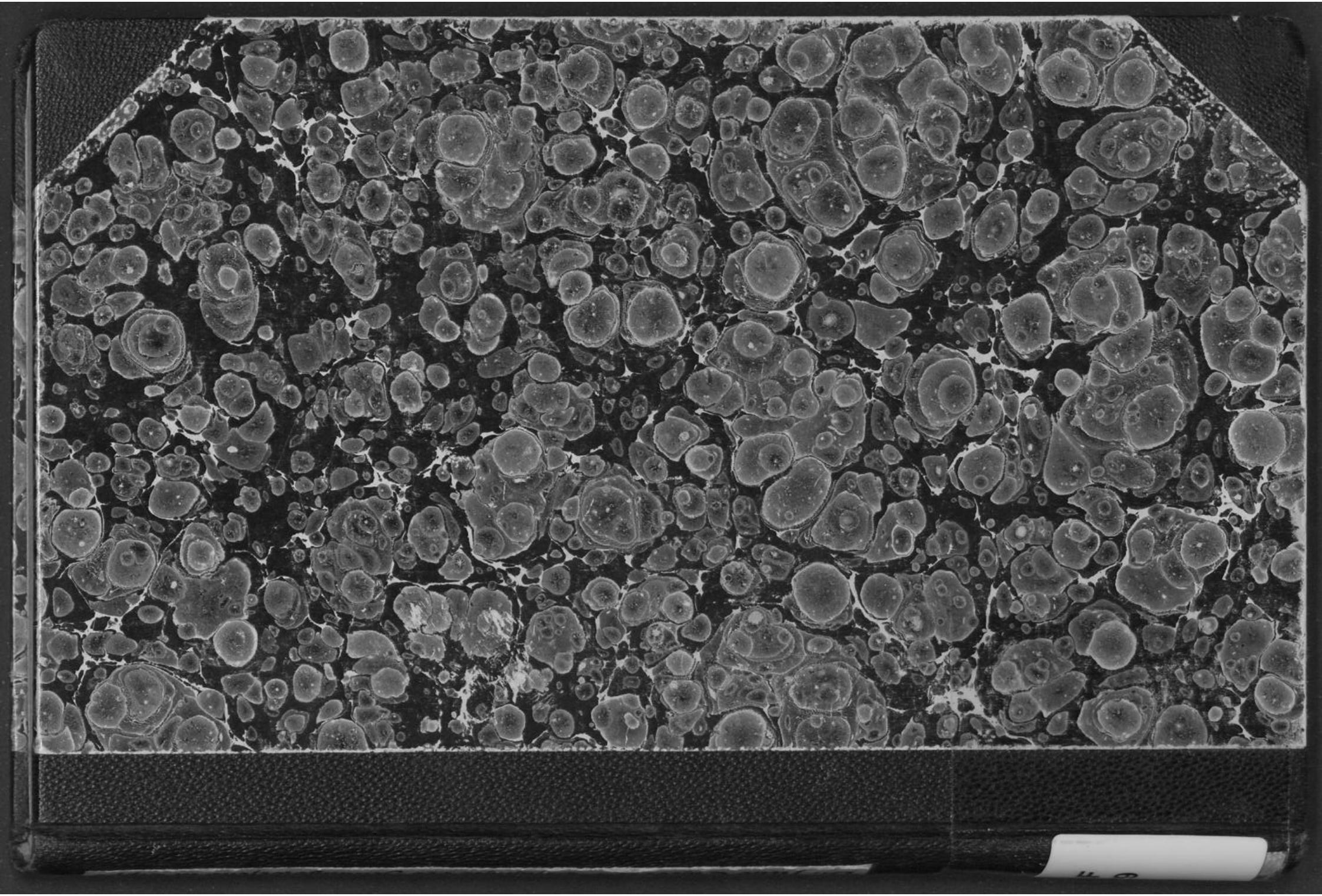


LF 79 Sep.

Geschichte des Zeitungswesens in Lippe

Von

Dr. Arno Schröder

Detmold 1932

Verlag der Meyerschen Hofbuchhandlung (Max Staercke)

Geschichte des Zeitungswesens in Lippe

Von

Dr. Arno Schröder







S. 1932/215

Detmold 1932

Verlag der Meyerschen Hofbuchhandlung (Max Staercke)

Druck der Meyerschen Hofbuchdruckerei, Detmold

Meiner lieben Mutter

und dem Andenken meines teuren Vaters

Vorwort

Das lippiſche Zeitungsweſen iſt in einer Geſamtdarſtellung noch nicht behandelt worden. Auch Betrachtungen oder Rückblicke einzelner Blätter auf ihre Geſchichte gehören zu den Seltenheiten. Mit Ausnahme einer literarhiſtoriſchen Abhandlung über die „Weſtphäliſchen Bemühungen" (vgl. d'Eſter: „Das Zeitungsweſen in Weſtfalen ...") und mehrerer kleiner Artikel über den geſchichtlichen Werdegang der „Lippiſchen Landes-Zeitung" iſt an Vorarbeiten zu einer umfaſſenden Darſtellung des lippiſchen Zeitungsweſens nichts geleiſtet worden. Das erhöhte die Schwierigkeit in der Materialſammlung und Stoffauswertung, verdoppelte aber auch den Reiz, ein brachliegendes Stück Neuland der wiſſenſchaftlichen Bearbeitung zugänglich zu machen und in den Dienſt weiterer Forſchungen zu ſtellen. Der beträchtliche Zeitraum, über den ſich die vorliegende Arbeit erſtreckt, legt die Vermutung nahe, daß ein tieferes Eindringen in den Stoff von Anfang an zur Ausſichtsloſigkeit verdammt war. Die Berechtigung dieſer Vermutung ſoll nicht verkannt werden. Ihr iſt aber inſofern entgegengearbeitet, als alle Vorgänge im lippiſchen Zeitungsweſen, die eine völlige Übereinſtimmung mit Erſcheinungen in der geſamtdeutſchen Preſſe zu verzeichnen hatten, nur flüchtig geſtreift oder unberückſichtigt gelaſſen wurden.

Die Titelbenennung der Arbeit beſagt ſchon, daß das lippiſche Zeitungsweſen in ſeiner Geſamtheit dargeſtellt werden ſoll. Eine klar umriſſene Geſchichte der einzelnen lippiſchen Zeitungen enthält die vorliegende Abhandlung nicht. Damit fällt von vornherein ein Werturteil über die zahlreichen, vielfach unbedeutenden Redakteure und Verleger fort. Nur in ſolchen Fällen, wo der eine oder andere einen maßgebenden Einfluß auf das lippiſche Zeitungsweſen ausgeübt hat, und wo ein Niederſchlag, gleich in welcher Form, für die ſpätere Zeit deutlich erkennbar iſt, wurde er in den Kreis näherer Betrachtungen gezogen.

Was die Materialſammlung anbelangt, ſo durfte ich die erfreuliche Feſtſtellung machen, daß neben den behandelten Zeitungen ſelbſt ſowohl die ſchriftlichen Akten der Regierung als auch ein großer Teil der Aufzeichnungen aus den Verlagsarchiven mir zur Verfügung ſtanden. Wo das

nicht oder nur begrenzt der Fall war, muß der betreffende Teil der Arbeit als Ergänzung angesehen werden. Namentlich gilt das für die beiden letzten Abschnitte, die den Zeitraum von 1914—1931 behandeln.

Zum Schluß möchte ich nicht verfehlen, allen denen, die mir bei der Förderung meiner Arbeit hilfreich zur Seite standen, meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorwort 5

Literaturverzeichnis 11

Erſter Teil 15

1. Vorgeſchichte des lippiſchen Zeitungsweſens 15

Einleitung – Das erſte Druckereiunternehmen – Relationen – Flugſchriften – Pamphlete und Pasquille – Die Papiermühlen – Botenweſen – Poſtweſen – Fürſtenkorreſpondenz

2. Die Meyerſche Hofbuchdruckerei 1664–1753 . . . 19

Einleitung – Die erſten Drucke – Die Vorzenſur – Das Privileg – Blütezeit des Unternehmens

3. Die moraliſchen Wochenſchriften 22

Einleitung

Die „Weſtphäliſchen Bemühungen" 1753/54:

Ihr Programm – „Die Moraliſchen Bemühungen" – Die „Kritiſchen Bemühungen" – Die „W.B." im Urteil ihrer Zeitgenoſſen – Ihr Wert als moraliſche Wochenſchrift

„Der Baurenfreund in Niederſachſen" 1775:

Anderungen im lippiſchen Preſſeweſen – Johann Lorentz Benzler – Verbreitungsgebiet der Zeitſchrift – Ihre äußeren Merkmale – Inhalt und Daſeinszweck des „Baurenfreundes" – Werturteil

„Der Schwätzer oder die Lukubrationen Iſaak Bickerſtaffs"

4. Die „Lippiſchen Intelligenzblätter" 28

Einleitung.

Erſte Periode (1767–1773):

Maßnahmen der Regierung zur Verbreitung des Blattes – Inhalt: Staatsſachen – Gerichtliche Sachen – Vermiſchte Sachen – Gelehrte Sachen – Leſerkreis des Blattes

Zweite Periode (1773–1783):

Benzler als Redakteur – Bevorzugung der Gelehrten Sachen – Rentabilität des Blattes – Einführung von Räſonnements – Konflikt mit der Regierung – Die erſte Beilage – Das Anzeigenweſen

Dritte Periode (1783–1807):

Menſching als Redakteur – Aufgabe der Gelehrten Sachen – Geiſtige Verflachung des Blattes – Die weitere äußere Entwicklung – Einführung der Familienanzeige

Seite

Vierte Periode (1807 – 1842):

Pothmann als Redakteur – Auflagenhöhe – Entwicklung des Anzeigenweſens – Jahresabſchlüſſe – Ertrag des Intelligenzblattes

5. Das „Lippiſche Magazin" 1835 – 1848 39

Das öffentliche Leben in Lippe – Äußere Merkmale des Blattes – Inhalt – „Detmolder Anzeiger" – Rentabilität – Pläne für Zuſammenlegung des Magazins mit den Intelligenzblättern – Umbenennung in „Vaterländiſche Blätter" – Zeitungskundliche Bedeutung des Blattes

Zweiter Teil 45

1. Revolution und Reaktion 45

Die wirtſchaftliche Lage vor 1848

Einführung der Preſſefreiheit

Das lippiſche Preſſegeſetz

Die Zeitungen und ihr Programm:

Die „Wage" – Die „Vaterländiſchen Blätter" – „Lippiſches Volksblatt" – Eintagsfliegen – „Der Hahn für Stadt und Land" – Seine Bekämpfung und Fortſetzung in dem „Allgemeinen Anzeiger für Lippe und den Regierungsbezirk Minden" – „Licht und Recht" – „Original-Zeitungen" – „Detmolder Bürgerblatt" – Der „Lippiſche Landtagsbote" – Lemgo als Standort auswärtiger Zeitungen

Die Reaktion

Der Meinungskampf in der Preſſe – Behördliche Maßnahmen – Unſchädlichmachung der Redakteure – Verbot aller liberalen Blätter

Der Zeitungsinhalt

Aufmachung – Der politiſche Teil – Der lokale und kommunale Teil – Das Feuilleton – Das Anzeigenweſen

Auflagenhöhe

Publizität der liberalen Preſſe

Verſuche neuer Zeitungsgründungen:

„Neues Sonntagsblatt" – „Der Landbote" u. a. Blätter – „Lippiſches Sonntagsblatt" – Erfolgloſe Bemühungen Wageners

2. Das lippiſche Zeitungsweſen 1854 – 1878 62

Lebensbedingungen der Preſſe

Die Zeitungen und ihr Programm:

„Neues Sonntagsblatt" – „Regierungs- und Anzeigeblatt" – „Lippiſcher Volksbote" – „Lippiſches Wochenblatt" – „Lippiſches Volksblatt" – „Lippiſcher Anzeiger"

Der Kampf um die Publizität und ihre Grenzen

Das Zeitungspublikum in Lippe – Auflagenhöhe und Publizität – Die lippiſchen Wanderarbeiter und ihr Einfluß auf die Publizität der Zeitungen

Seite

Der Zeitungsinhalt
Aufmachung – Der politische Teil – Der lokale und kommunale Teil – Feuilleton – Anzeigenwesen

Auflage

3. Das lippische Zeitungswesen 1878–1896 74

Die Bedeutung des Jahres 1878

Die Zeitungen und ihr Programm

a) die Generalanzeigerpresse:
„Lippische Landes-Zeitung"

b) die politischen Zeitungen:
„Lippische Post" – „Lippisches Volksblatt"

c) die Kirchenblätter:
„Lemgoer Sonntagsblatt" – „Reformiertes Sonntagsblatt für das Fürstentum Lippe"

d) die Lokalblätter:
„Allgemeiner Anzeiger für Salzuflen, Schötmar und Oerlinghausen" – „Wochen-Blatt" (Lage) – „Blomberger Anzeiger" – „Lippische Nachrichten"

Der Zeitungsinhalt
Der politische Teil – Der lokale und kommunale Teil – Feuilleton – Handelsteil – Beilagenwesen – Anzeigenteil

Die Auflagenhöhe

4. Das lippische Zeitungswesen 1896–1913 84

Der lippische Thronfolgestreit und seine Bedeutung für das Zeitungswesen – Kampf um die öffentliche Meinung

Die technische Entwicklung in der Herstellung der Zeitungen:
Hebelpresse – Schnellpresse – Rotationsmaschine – Setzmaschinen

Die Zeitungen und ihr Programm

a) die Generalanzeigerpresse:
„Lippische Landes-Zeitung" – „Lippische Tages-Zeitung"

b) die politischen Zeitungen:
„Lippische Post" – „Lippisches Volksblatt"

c) die parteilosen Lokalblätter:
Der Aufschwung des Bades Salzuflen und sein Einfluß auf das Zeitungswesen – „Allgemeiner Anzeiger" – „Salzufler Zeitung" – „Lippische Ziegler-Zeitung" (Lage) – „Lippische Nachrichten" – Zeitungsgründungen im lippischen Norden

Der Zeitungsinhalt
Aktualität und Varietät – Erhöhung des Lebenstempos – Der politische Teil – (Die sog. Diesseits-Depesche) – Der Handelsteil – Der lokale und kommunale Teil – Feuilleton – Beilagenwesen – Der Anzeigenteil

Die Auflage

5. Das lippische Zeitungswesen im Weltkriege 97

Einleitung

Die Zeitungen dieser Periode

Seite

Der Zeitungsinhalt:
Umwälzung in der Aufmachung – Erhöhte Aktualität – Der politische Teil – Der lokale und kommunale Teil – Die lippische Presse als Heimatpresse – Feuilleton – Das Anzeigenwesen

Die Auflagenhöhe

6. Das lippische Zeitungswesen 1918–1931 102

Niedergang der Presse und Politisierung im Zeitungswesen
Die Zeitungen und ihr Programm
a) die Landespresse:
„Lippische Landes-Zeitung" – „Lippische Tages-Zeitung" – „Volksblatt" – „Lippischer Kurier" – „Lippischer Landbote"
b) die satirischen Zweckorgane:
„Die Laterne" – „Die Fackel"
c) die parteilose Lokalpresse:
„Lippische Post" – „Lippische Neueste Nachrichten" – „Lippischer Allgemeiner Anzeiger" – „Lippische Rundschau" – „Bade-Kurier" – Andere Zeitungsneugründungen

Der Zeitungsinhalt
Der politische Teil – Der Handelsteil – Der lokale Teil – Das Feuilleton – Der Sport – Beilagenwesen – Inserate

Die Auflagenhöhe

Nachwort 114

Literaturverzeichnis

A. Quellen.

Archive.

Lippiſches Landes-Archiv (zitiert L. L. A.)
L. L. A. Küſters Collectanea Lippiaca
„ XX. Nr. I Poſtweſen
„ postalia fasc. II
„ Fach 14 F Nr. 23 I. (Meyerſche Hofbuchdruckerei betr.)
„ Reg. Reg. Fach 105 Nr. 1 I. ff. (Lipp. Intelligenzblätter betr.)
„ Reg. Fach 83 Nr. 34 (Acta die Preſſe betr.)
Württembergiſches Landes-Archiv (zitiert W. L. A.)
Lippiſche Fürſtenkorreſpondenz 1567/68

Büchereien.

Hamburger Stadtbibliothek (zitiert H. St. B.)
Lippiſche Landes-Bibliothek
Mit Ausnahme weniger Jahrgänge bzw. Nummern alle im Text behandelten Zeitungen.

Verſchiedenes.

Geſetzesſammlung für das Fürſtentum Lippe.
Verhandlungen des a. o. lippiſchen Landtages.
Landesverordnungen Bd. II (zitiert L. V.).
Verlagsarchive faſt aller lippiſcher Zeitungen, insbeſondere das der „Lippiſchen Landes-Zeitung", der „Lippiſchen Volkszeitung", des „Volksblattes" u. a.

B. Zeitſchriften (außer den im Text behandelten).

1. Weſtphalen und Rheinland, Jg. 1823.
2. Weſtphäliſches Magazin, Bd. I.
3. Mindener Sonntagsblatt, Jg. 1842.
4. Münſteriſches Gemeinnütziges Wochenblatt, Jg. 1792.

C. Darſtellungen.

1. Anemüller: Verfaſſungsſtreit und Obſtruktion in Lippe 1868–1876. Detmold 1931.
2. Anemüller: Johann Lorenz Benzler (Vaterl. Bl., Jg. 1921 Nr. 1).
3. Becker, H. Heinrich: Die Anfänge der Tagespreſſe in Dortmund. Dortmund 1902.
4. Beiträge zur Geſchichte Dortmunds und der Grafſchaft Mark, Bd. XI. Dortmund 1902.
5. Borsdorff: Landwirtſchaft und Preſſe. Berlin 1928.
6. Buhr, Ernſt: Die wirtſchaftliche Bedeutung des Salinen- und Badebetriebes für die Stadt Bad Salzuflen. Diſſ. Münſter 1922.
7. Butterweg, W.: Aus Schötmars vergangenen Tagen, Schötmar 1923.

8. Dang, Anton: Die ſozialdemokratiſche Preſſe Deutſchlands, Diſſ. Darmſtadt 1928.
9. v. Donop: Hiſtor. geogr. Beſchreibung der Fürſtl. Lippeſchen Lande in Weſtphalen, Lemgo 1790.
10. d'Eſter, Karl: Das Zeitungsweſen in Weſtfalen von den Anfängen bis zum Jahre 1813, Münſter 1907.
11. Everth, Erich: Die Öffentlichkeit in der Außenpolitik von Karl V. bis Napoleon, Jena 1931.
12. Falkmann, A.: Beiträge zur Geſchichte des Fürſtentums Lippe aus archivaliſchen Quellen, 5 Bde. (I–V). Detmold 1847–87.
13. Fleege-Althoff, Fritz: Die lippiſchen Wanderarbeiter. Detmold 1928.
14. Garr, Max: Parlament und Preſſe. Ein Beitrag zum Prinzip der Parlamentariſchen Öffentlichkeit. Wien/Leipzig 1908.
15. Gieſen, Alexander: Der Zeugniszwang gegen die Preſſe, Frankfurt 1906.
16. Groth, Otto: Die Zeitung. 3 Bde. Mannheim u. Leipzig 1928/30.
17. Hamelmann, Herm.: Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori, Lemgo 1711.
18. Hofſtaetter, Walter: Das Deutſche Muſeum und das Neue Deutſche Muſeum. Ein Beitrag zur Geſchichte der deutſchen Zeitſchriften im 18. Jahrhundert, „Probefahrten", XII. Bd. Leipzig 1908.
19. Kiewning, Hans: Fürſtin Pauline zur Lippe 1769–1820, Detmold 1928.
20. Kleinpaul, Johannes: Das Nachrichtenweſen der deutſchen Fürſten im 16. und 17. Jahrhundert, Leipzig 1930.
21. Kreyßig: Juſtus Möſer, Berlin 1857.
22. Lemcke, Oskar: Der Zeugniszwang im Straf- und Diſziplinarverfahren, insbeſondere die Zeugnispflicht des Redakteurs, Diſſ. Heidelberg 1908.
23. Löffler, Klemens: H. Hamelmanns Geſchichtliche Werke, Münſter 1913.
24. Ludolph, K.: Die Poſtgeſchichte des Landes Lippe, Detmold 1928.
25. Meier, W.: Zehn Jahre Volksblatt (Volksbl., Jg. 1930 Nr. 27).
26. Meuſel, Joh. Georg: Das Gelehrte Teutſchland, Lemgo 1783. Bd. 1.
27. Mitteilungen aus der lippiſchen Geſchichte und Landeskunde. Herausgegeben von der geſchichtlichen Abteilung des Naturwiſſenſchaftlichen Vereins für das Fürſtentum Lippe, Detmold 1904.
28. Nordhoff: Denkwürdigkeiten aus dem Münſteriſchen Humanismus. Münſter 1874.
29. Oeſterhaus, Wilhelm: Durch 150 Jahre (L.L.Z., Jg. 1917 Nr. 32).
30. Petri: Rückblick auf die Geſchichte des Fürſtl. Lippiſchen Intelligenzblattes (Vaterl. Bl., Jg. 1843 Nr. 1 ff.).
31. Preuß, O., u. Falkmann, A.: Lippiſche Regeſten, Bd. I. Detmold 1860.
32. Rebbe, A.: Rückblick auf die Vorläufer der neuen Vaterl. Blätter (Vaterl.Bl., Jg. 1921 Nr. 1).
33. Rupprecht, A.: Die ſozialdemokratiſchen Zeitungsbetriebe (Volksblatt, Jg. 1930 Nr. 27).
34. Schwanold, Heinr.: Das Fürſtentum Lippe. Detmold 1899.
35. Stolte, Bernhard: Beiträge zur Geſchichte des Poſtweſens im ehemal. Hochſtift Paderborn. Paderborn 1891.
36. Thorbecke, Heinrich: Graf Ernſt zur Lippe-Biesterfeld. Detmold 1904.
37. Tiemann, Richard: Das lippiſche Gewerbe im Lichte der Gewerbepolitik des 19. Jahrhunderts. Detmold 1928.
38. Voigt, Johannes: Über Pasquille, Spottlieder und Schmähſchriften aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Raumers Hiſt. Taſchenbuch, Jg. 1838 IX.
39. Weddigen: Weſtphäliſches Jahrbuch 1804.
40. Weerth, O.: Das Papier und die Papiermühlen im Fürſtentum Lippe. (Mitteil. a. d. lipp. Geſchichte ... Bd. II. Detmold 1904.)
41. Weerth, O., u. Anemüller, E.: Bibliotheca Lippiaca. Detmold 1886.

42. Weißbrodt, Ernſt: Feſtſchrift zum 250jährigen Beſtehen der Meyerſchen Hofbuchdruckerei am 12. Juni 1914. Detmold 1914.
43. Weller, Emil: Die erſten deutſchen Zeitungen. Tübingen 1872.

D. Verſchiedenes.

1. „Lippiſcher Kalender", Detmold (faſt alle Jahrgänge).
2. „Lippiſcher Dorfkalender", Detmold (faſt alle Jahrgänge).
3. „Lippiſcher Landeskalender", Detmold. Jg. 1928 S. 61–63. (Das Volksblattunternehmen.)
4. Illuſtrierter Hauskalender für das Fürſtentum Lippe, Detmold. Jg. 1905–1920.
5. „Lippiſcher Familien-Kalender". Jg. 1907.
6. „Zeitungs-Verlag" (faſt alle Jahrgänge).

Erſter Teil

I. Vorgeſchichte des lippiſchen Zeitungsweſens

Das lippiſche Zeitungsweſen hat ſeine Vorgeſchichte. Die Anfänge fallen in eine Zeit, wo die Grafſchaft Lippe noch ſchlechtweg einen Teil jenes Weſtfalen bildete, von dem nur Schinken und Pumpernickel Geltung beſaßen, deſſen kulturelles Niveau jedoch von ſo traurig-berühmtem Tiefſtand war, daß „es faſt als eine Schande" galt, „aus Weſtfalen zu ſtammen" [1]).

Seine Bewohner, die „Weſtphälinger", hatten unter dieſer Auffaſſung naturgemäß zu leiden, und es war nicht verwunderlich, wenn die Anſicht vorherrſchte, „aus Weſtphalen könne nichts Gutes kommen" [2]). Die wenigen aber, die ſich berufen fühlten, das Land der roten Erde zu verteidigen, fanden bei den geiſtig maßgebenden Kreiſen jener Zeit kein Gehör. Und nicht mit Unrecht.

In dieſem auch in wirtſchaftlicher Beziehung verarmten Lande genoß die Grafſchaft Lippe den Vorzug, eine jener beſcheidenen Oaſen zu ſein, die ihre Früchte weit über die Landesgrenzen hinaus zu verfrachten wußte. Die beiden Bildungsſtätten des Landes, die aufblühende Reſidenz Detmold und das durch Zerfall der Hanſa in ſeinem wirtſchaftlichen Gedeihen ſtark beeinträchtigte Städtchen Lemgo, ſtanden um die Mitte des 16. Jahrhunderts an der Schwelle einer neuen kultur- und geiſtesgeſchichtlichen Entwicklung. Eine neue Ära brach an. Sie ſchuf der Stadt Lemgo als notwendige Begleiterſcheinung ihrer fortſchrittlichen Kultur ein Druckereiunternehmen. In ihm ſind die erſten Anſätze verwurzelt, die zur Geſtaltung eines Preſſeweſens Anlaß und Bedingung waren.

Über das Gründungsjahr des neuen Gewerbes hat ſich bis auf den heutigen Tag nichts Genaueres ermitteln laſſen. Die früheſten uns erhaltenen Lemgoer Drucke [3]) gehen bis auf das Jahr 1560 zurück. Allerdings finden wir aus dem Jahre 1559 bereits eine Andeutung [4]) über das Beſtehen eines

---

[1]) Kreyßig: Juſtus Möſer, S. 17.

[2]) Weſtphäliſche Bemühungen III, S. 114.

[3]) Der erſte ſtammt aus dem Jahre 1560 und iſt betitelt: Partitiones dialecticae ex Platone et Aristotele. Verfaſſer: Copius Bernhardus.

[4]) Es iſt eine Predigt, die nach der Vorrede „am Donnerstage vor Oſtern (1559) in dem Obſervantenkloſter gethan" und nach Klemens Löffler (H. Hamelmanns Geſchichtliche Werke, Münſter i. W., II. Bd. S. XXX) in demſelben Jahre gedruckt wurde. Das Druckjahr iſt jedoch nicht genannt.

Druckereiunternehmens, und man kann ſo gut wie ſicher annehmen, daß ſchon ein ſolches in dieſem Jahre beſtanden hat. In ihrer Frühzeit lieferte die Druckerei Werke aus faſt allen Geiſtesgebieten, vornehmlich philoſophiſche und theologiſche Abhandlungen und eine erſtaunlich große Anzahl von Leichenpredigten. Zahlreiche Drucker waren in ihr beſchäftigt, die vielleicht ſelbſtändig druckten, vielleicht aber auch nur für ſie arbeiteten[5]): Joh. Schuchen, Paulus Schmidt, Bartholomäus Schlodt, Conrad Grothen, Herm. Vaſtelbab (auch Vaſtelabend), Joach. Koch und andere. Bis zur Jahrhundertwende hatten nachweisbar über 100 teilweiſe umfangreiche Werke die Druckerei verlaſſen[6]).

Für uns ſind zunächſt ſolche Druckerſcheinungen von Bedeutung, die unter dem Namen Relationen und Flugſchriften zuſammengefaßt werden. „Beide Erſcheinungen ähnelten ſich äußerlich in dem kleinen Format, der Art des Druckes und in der umſtändlichen Titelgebung auf der Schauſeite, gingen aber innerlich verſchiedene Wege“[7]). Sie ſind damals in Lemgo in großen Maſſen auf den Markt geworfen. Viele ſind uns davon erhalten; viele verlorengegangen. In einer ſolchen Relation aus dem Jahre 1589 finden wir zum erſtenmal in Lippe das Wort Zeitung. Ihr Titel lautet:

„Warhafftige Zeitung. Was ſich begeben und zugetragen hat, mit der Stadt Nimwegen vnd Martin Schencken, den 10. Auguſti, Anno 1589. Ein ander Zeitung, von dem erſchrecklichen Einfall, geſchehen den 28. Auguſti zwey Meile weges von Münſter in Weſtfalen, von den Schenckiſchen, welche viel Menſchen Erbärmlich ermordt, vnd ein grawſamen Schatz von dannen bracht 1589“[8]).

Dieſe „warhafftigen Zeitungen“, die an anderen Druckorten unter den verſchiedenſten Bezeichnungen wie newe oder neuwe und erſchröckliche oder gründliche Zeyttung oder Zitunge das Licht der Welt erblickten, ſind die eigentlichen Zeitungen jener Epoche und können als die Vorformen der heutigen Zeitungen betrachtet werden. Ihnen ſind die Grundbegriffe (Aktualität, Publizität, Popularität, Periodizität u. a.), die heute das Produkt Zeitung darſtellen, teilweiſe nur in beſchränktem Umfange gemein, teilweiſe fehlen ſie ganz[9]). Zeitung = Nachricht; das iſt die ganze Beſcheidenheit

---

[5]) Weißbrodt, Ernſt: Feſtſchrift ..., S. 13.

[6]) Vgl. den Katalog in der Weißbrodtſchen Feſtſchrift.

[7]) Everth, Erich: Die Öffentlichkeit in der Außenpolitik von Karl V. bis Napoleon, S. 16.

[8]) Ein Exemplar der Relation befindet ſich im Privatbeſitz von Herrn Hofrat Staercke in Detmold. Vgl. auch Weller: Die erſten deutſchen Zeitungen, Nr. 702; ebenſo J. B. Nordhoff: Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte, 41. Bd. S. 146–148. Die Angabe des Druckjahres 1580 bei Nordhoff beruht auf einem Irrtum. Sie iſt von Weißbrodt (a. a. O.) übernommen.

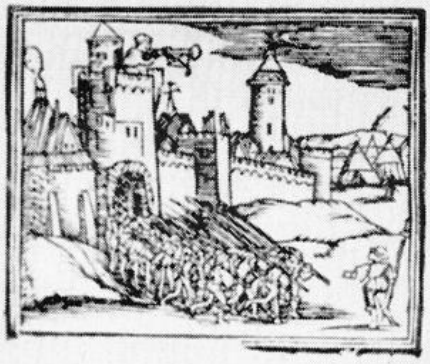
[9]) Vgl. vor allem die grundlegende Arbeit von Erich Everth: „Die Öffentlichkeit in der Außenpolitik von Karl V. bis Napoleon. Jena 1931.

Warhafftige Zeytung/

Was ſich begeben vnd

zugetragen hat/ mit der Stadt Mun-
wegen vnd Martin Schæncken/ den
10. Auguſti/ Anno 1589.

Ein ander Zeytung/ von dem erſchrecklichen einfal/ ge-
ſchæhen den 28. Auguſti zwey meile weges von Mün-
ſter in Weſtualen/ von den Schenckiſſen vil Menſchen
erbermlich ermordt/ vnd ein Grauſamen ſchatz von
dannen bracht.



1589.

Die älteſte Relation in Lippe mit dem Wort „Zeytung“

jener Erſtlinge, mit der ſie vor den Leſer traten und der von ihnen auch nicht mehr erwartete. Das Gedeihen dieſer Relationen wurde durch die dauernden Kriegswirren der damaligen Zeit, vor allem durch das Leben und Treiben der Wiedertäufer in und um Münſter, ſehr gefördert. Naturerſcheinungen, Hexenmärchen, Mord- und Ehebruchsgeſchichten waren ihr Lieblingsthema.

Einen Fortſchritt gegenüber den Relationen weiſen die Flugſchriften auf. Ihre Veröffentlichung war faſt immer mit einer feſten Abſicht verknüpft. Auch die Geiſtlichkeit zeigte für ſie Intereſſe und kam in ihnen oft genug zum Worte. Nicht ſelten finden wir Schilderungen von Begebenheiten, die deutlich die Sphäre der Verfaſſer erkennen laſſen. In welchen Grenzen ſich die Meinungsäußerung dieſer Publikationen bewegte, mag an einem Beiſpiel veranſchaulicht werden. Im Jahre 1578 verließ eine Flugſchrift die Lemgoer Druckerei folgenden Inhalts:

„Ein öffentlich jedoch kurtz Geſprech und Unterredung, gehalten in der Stadt Jever in Frießlandt für den Altenbürgiſchen Rheten, den 13. und 14. Februarii Anno 1576 zwiſchen den Predigern und Widerteuffern“ [10]). Der Autor glaubte, daß dieſe Mitteilung „aus vielen Urſachen dem Chriſtlichen Leſer“ unterbreitet werden müſſe, „damit der Widerteuffer unverſtandt jedermenniglich bekant werde“. Solche Fälle ſtanden nicht vereinzelt da. Nur hatten die Verfaſſer derartiger Schriften oft Mühe, jemanden zu finden, der ſie — meiſt aus Furcht vor den Behörden — drucken würde.

Und es entſtand jene anonyme Schriftſtellerei, die auch in Lemgo damals ihre ſchönſten Blüten trieb und „bald mit Witz und ſatyriſcher Laune, bald mit bitterſtem Zorn und tiefſtem Ingrimm“ [11]) die Torheiten ihrer Zeitgenoſſen zu geißeln ſuchte. Oder aber „wer die Feder zu führen verſtand, ohne Gelegenheit oder ohne den Muth, in das politiſche Getriebe einzugreifen, legte ſich darauf, Pamphlete und Pasquille zu ſchreiben, welche das ſkandalſüchtige und lachluſtige Publikum amüſierten“ [12]). Daß behördlicherſeits alles verſucht wurde, ſolche Ausflüchte in die Öffentlichkeit im Keime zu erſticken und mit aller Schärfe zu ahnden, iſt erklärlich. In den Lemgoer Statuten vom Jahre 1586 heißt es: „und dann ſolch Laſter des Schmähens, Verleumdung und Injuriens bei uns leider die Überhand genommen und dermaßen eingeriſſen, daß Derjenige, ſo mit Reimen, Sprüchen, Geſängen, Gemälden, Verleumdungen und Injurien einen Andern verletzen und zur Bank hauen kan, ſich einbilden dürft, er habe ein Meiſterſtücke bewieſen und

---

[10]) Belegexemplar: H.St.B.

[11]) Voigt, Johannes: Über Pasquille, Spottlieder und Schmähſchriften aus der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts, S. 372.

[12]) Falkmann, A.: Beiträge zur Geſchichte des Fürſtenthums Lippe aus archivaliſchen Quellen, 2. Heft S. 194.

wohlgetan", ſo „ſol derjenige, ſo des ſchuldig befunden mit gefängnis, mit verweiſung der Stadt oder mit ſchwererer geldtſtrafe" beſtraft werden[13]).

Durch die Wirren des 30jährigen Krieges wurde der Lemgoer Druckerei vorläufig ein Ende bereitet. Ihre letzten Erzeugniſſe ſtammen aus dem Jahre 1626.

Mit der Gründung eines Druckereiunternehmens war die Entſtehung eines anderen Gewerbes verbunden: die Papierherſtellung. Die älteſte Papiermühle des Landes iſt die zu Bentrup bei Bega, die im Jahre 1555 entſtand und zu deren Betriebe einem Nevelin Mollenbeck aus Lemgo im ſelben Jahre die landesherrliche Konzeſſion erteilt wurde[14]). Ihr folgte die von Hillentrup 1584, Calldorf 1603 und Berlebeck im Jahre 1607[15]). Sie war die letzte vor dem 30jährigen Kriege[16]). Alle lieferten ihre Produkte nach Lemgo oder an die Reſidenz.

Am Hofe der Grafen und Edlen Herrn zur Lippe herrſchte damals ein reges Leben. Zur Beſorgung ſeiner zahlreichen Korreſpondenz hatte Graf Simon Auguſt der Ältere ein ganzes Heer von ſtets reiſefertigen Fuß- und reitenden Boten angeworben, das einen großen Koſtenaufwand erforderte und in ſolchem Ausmaße am lippiſchen Hofe „weder vor noch nach Simon jemals exiſtierte"[17]). Dieſer ſtändige planmäßige Nachrichtendienſt war in Ermangelung regelmäßiger Poſtverbindungen zu einem immer dringender werdenden Bedürfnis geworden. Wohl geht aus einem „Creditiv für Bernhard von Miehl Rittern"[18]) hervor, daß ſchon im Jahre 1539 die Abſicht beſtand, eine Poſt von Kaſſel durch die Grafſchaft Lippe nach Hoya einzurichten. Wie weit dieſer Plan aber verwirklicht wurde, wiſſen wir nicht. Etwas mehr ließ ſich von einer Poſtverbindung ermitteln, die über 50 Jahre

---

[13]) Statua alte Gebräuche betr. Lemgo 1586. Cap. 20 S. 194. Vgl. L.L.A. Küſters Collectanea Lippiaca I, S. 166, und Falkmann (a. a. O.), 2. Heft S. 255 ff. Dieſe Verordnung iſt vor allem gegen die anonyme Schriftſtellerei, gegen Schmäh- und Spottſchriften gerichtet. Falkmann berichtet über die Bemühungen eines gewiſſen Ehren Stapelius. Dieſer habe „ein wahrhaftig und erſchrecklich geſchicht" geſchrieben, welche „ſich Anno 1586 im Monat Majo in der Grafſchaft Lippe mit einem Calviniſchen Superintendenten und einem frommen Luteriſchen Bauersmanne zugetragen" habe. Da Stapelius für ſeine Schrift in Lemgo wegen der behördlichen Maßnahmen keinen Drucker habe finden können, ſei er an den Schreibmeiſter Nicolaus Schröder, Infimus an der Lemgoer Schule, mit der Bitte herangetreten, ihm ſeine Schrift zu vervielfältigen; was dieſer dann auch in aller Heimlichkeit beſorgt habe.

[14]) Schwanold, Heinrich: Das Fürſtentum Lippe, S. 120.

[15]) Falkmann, A.: Beiträge zur Geſchichte des Fürſtentums Lippe, 4. Heft S. 215.

[16]) Nach dem 30jährigen Kriege erhielten eine Papiermühle: Pivitsheide 1674, Schieder 1699 und Dalbke 1835.

[17]) Falkmann (a. a. O.) V, S. 366.

[18]) L.L.A. XX Nr. I. Poſtweſen. Ludolph, K.: (Die Poſtgeſchichte des Landes Lippe) nennt dieſe Verbindung nicht.

ſpäter auf dem alten Handelswege zwiſchen Frankfurt a. M. und Hamburg von Süden her durch das Hochſtift Paderborn, die Senne und Dörenſchlucht über Lemgo in nördlicher Richtung nach Hamburg führte[19]). Dieſe Poſtverbindung kam Simon Auguſt ſehr gelegen. Er wandte ſich in einem Schreiben an den Frankfurter Poſtmeiſter Wigand Offenſteiner[20]) und bat ihn unterm 5. September 1586, ihm „ſein Wiſſen und Zeitung, ſo er etwa von Kayſerl. Maytt. Hofe, aus Italien, den Niederlanden und Frankreich habe, alle 14 Tage ... gegen jährlich 16 Rthlr.“[21]) zu überlaſſen.

Für unſere Ermittlungen iſt der Nachrichtendienſt Offenſteiners, der auch den Landgrafen Ludwig, Wilhelm und Moritz von Heſſen fremde und eigene Zeitungen lieferte[22]), am wertvollſten, da ſeine Nachrichten nicht nur privaten Charakter trugen. Man kann ihn als den erſten Zeitungsboten bezeichnen, der erwerbs- und regelmäßig ſeine Neuigkeiten dem lippiſchen Hofe unterbreitete. Die von Simon Auguſt und ſeinen Vorfahren ausgehende Korreſpondenz bewegte ſich dagegen nur im Rahmen eines privaten Meinungsaustauſches mit anderen Grafen- und Fürſtengeſchlechtern[23]). Ihr iſt nur ſekundäre Bedeutung beizumeſſen. Wie lange Offenſteiner mit Simon Auguſt in Verbindung geſtanden hat, entzieht ſich unſerer Kenntnis. Die ſpärlich überlieferten Nachrichten von dieſer Einrichtung ſprechen dafür, daß ihr Beſtand nicht von langer Dauer geweſen ſein muß.

2. Die Meyerſche Hofbuchdruckerei 1664–1753

Der 30jährige Krieg hatte das Druckereiweſen völlig lahmgelegt. Erſt 16 Jahre nach dem Friedensſchluß von Osnabrück und Münſter erhielt Lemgo durch die Brüder Albert und Heinrich Meyer eine neue Preſſe. Am 12. Juni 1664 wurde das Unternehmen ins Leben gerufen, das bald zu einer Zierde der Stadt wurde, ja noch mehr. Die Folgezeit beweiſt, daß die Druckerei und der dadurch hervorgerufene buchhändleriſche Verkehr für das geiſtige Leben der lippiſchen Lande von grundſätzlicher Bedeutung geweſen iſt. Und wenn Karl d'Eſter in ſeiner die lippiſchen Verhältniſſe vielfach wider-

---

[19]) Vgl. Ludolph (a. a. O.) S. 2. Bei ihm finden wir auch eine Aufführung der einzelnen Poſtlinien in Lippe bis zur Gegenwart. Siehe auch Stolte, Bernhard: Beiträge zur Geſchichte des Poſtweſens im ehem. Hochſtift Paderborn, S. 13.

[20]) Auch Weigand Uffſteiner; vgl. Kleinpaul, Johannes: Das Nachrichtenweſen der deutſchen Fürſten im 16. und 17. Jahrhundert, S. 143.

[21]) L.L.A. postalia fasc. II.

[22]) Kleinpaul (a. a. O.), S. 143 und 144.

[23]) Die ſehr wenig umfangreiche Korreſpondenz der Grafen zur Lippe, die uns erhalten iſt, beſchränkt ſich auf einige Briefe aus den Jahren 1567/68 im württembergiſchen Landesarchiv.

ſpiegelnden Arbeit über „Das Zeitungsweſen in Weſtfalen" Lemgo „das weſtfäliſche Leipzig jener Tage" [1]) nennt, ſo hat er damit nicht zu viel geſagt.

Schon im Jahre 1677 erſchien als erſte periodiſche Drucklegung der „Lippiſche Kalender", der heute (1931) nach ununterbrochenem Erſcheinen auf ein 255jähriges Beſtehen zurückblicken kann. Eine beſondere Vorliebe ſchienen die Verleger für Bibeldrucke zu hegen. Sie führten zu engen Beziehungen mit Auguſt Hermann Francke in Halle [2]) und haben dazu beigetragen, daß die lippiſche Regierung den Drucker Heinrich Wilhelm Meyer — er hatte das Unternehmen im Jahre 1690 übernommen — anläßlich ſeiner Verdienſte um die Herausgabe vorzüglicher Bücher am 10. Auguſt 1710 zum Hofbuchdrucker ernannte.

Gleich der Bedeutung, die die Druckerei ſchon in den erſten Jahrzehnten ihres Beſtehens erlangte, wuchs auch die Wachſamkeit der lippiſchen Behörden. Die Vorzenſur trat auf den Plan und bildete bald jenen unangenehmen Schmarotzer, den man aus dem Getriebe der Druckerei nicht mehr ausrotten konnte und durfte. Die Kataloge der Meyerſchen Hofbuchhandlung weiſen aus jener Zeit durchweg Werke auf, deren beſcheidener Inhalt ſchon aus dem Titel erſichtlich iſt, und wenn irgendwelche Mitteilungen über ſenſationelle Ereigniſſe veröffentlicht wurden, dann waren es nur Berichte, die in der harmloſen Verkleidung einer Nachricht dem Publikum damals völlig genügten. Die Beſitzer der Lemgoer Druckerei hüteten ſich auch, durch „räſonnierende" Flugſchriften oder anſtoßerregende Bücher die Gunſt ihrer Obrigkeit zu verſcherzen, lag es doch in ihrem eigenen Intereſſe, mit der Regierung im beſten Einvernehmen zu ſtehen. Vor allem mußten ſie befürchten, daß bei irgendeiner Gelegenheit ein Konkurrenzunternehmen ins Leben gerufen werden könnte oder doch privilegiert wurde.

Henrich Meyer ſtarb im Jahre 1673. Bis zum Jahre 1690 führte Albert Meyer das Geſchäft allein fort. Ihm gelang es, von ſeinem Landesherrn, dem Grafen Simon Henrich zur Lippe, ein für die Exiſtenz der Druckerei ſo nötiges „Privilegium und Freyheit" zu erlangen, wodurch das Unternehmen auf Jahre hinaus ſichergeſtellt war. Es iſt bezeichnend für die damaligen Verhältniſſe, daß wir in dieſem Privileg noch keine Andeutung über Zeitungen oder zeitungsähnliche Druckerzeugniſſe finden. Simon Henrich hatte eine Buchdruckerei hauptſächlich „deswegen nützlich und koſtbar angeordnet", daß alles, „was etwan zu drucken vorfiele, man in der Nähe haben, und mit ſonderbarer Ungelegenheit auſer Landes zu reiſen nicht nöthig hätte" [3]). Für ihn war die Druckerei nur ein Faktor der Bequemlichkeit.

---

[1]) d'Eſter, S. 95.

[2]) Nach Weißbrodt (ſiehe a. a. O.) bezog Francke z. B. im Jahre 1702 1000 Handbibeln zu 21 Mariengroſchen.

[3]) L.L.A. Fach 14 F Nr. 23 I. 2.

Auf den oben ſchon erwähnten Heinrich Wilhelm Meyer [4]), der am 6. April 1722 ſtarb, folgte ſein Sohn Johann Heinrich Meyer. Unter ihm erlangte die Lemgoer Druckerei einen Ruf wie nie zuvor. Damals wurde der Boden für jene Erzeugniſſe geſchaffen, die Lemgo als Druckort berühmt gemacht haben. Noch im letzten Jahre ſeines Schaffens reichte er bei der Regierung ein Geſuch ein und bat für ſich und ſeine Erben um Erneuerung des Privilegs. Aus dieſem Geſuch erſieht man, wie läſtig damals die Zenſur empfunden wurde. Es heißt da: „Dieweil es auch wegen der Cenſur viele Weitläufigkeiten und Koſten giebet, und er hingegen als ein ehrlicher Mann verſpricht, nichts verfängliches und ſtrafbares zu drucken, ſo möchte er gern ſehen, wenn dieſer Artikel gantz wegbliebe, weil er doch in denen älteren Privilegien nicht befindlich" [5]). Die Regierung ließ ſich jedoch hierauf nicht ein. Sie antwortete ihm, daß er auch fernerhin „ſchuldig ſeyn ſolle, dasjenige, was er zu drucken oder wieder aufzulegen geſinnet, zuforderſt Unſerer Regierungs Cantzley zu nöthiger Cenſur einzuſchicken" [6]). Damit mußte ſich Meyer zufrieden geben.

Nach ſeinem Tode führte ſeine Witwe, Anna Henriette geb. Benzler, das Geſchäft bis zum Jahre 1756 fort. Ihrer Ehe war nur eine Tochter entſproſſen, die ſich bereits im Alter von 15 Jahren mit dem damaligen Rektor des Lemgoer Gymnaſiums, Chriſtian Friedrich Helwing [7]), verheiratete. Dieſer übernahm 1756 die Leitung der Druckerei und des Buchhandels. Ein Jahr ſpäter ſchied er aus dem Schulbetriebe aus und wurde nach einem weiteren Jahre zum Bürgermeiſter von Lemgo gewählt. Unter ihm erlebte die Meyerſche Hofbuchdruckerei ihre Blütezeit. Nicht nur hervorragende wiſſenſchaftliche Abhandlungen aus allen Geiſtesgebieten, nicht nur berühmte periodiſche Sammelwerke erſchienen zu ſeinen Lebzeiten [8]), auch die erſten publiziſtiſchen Organe Lippes, die das eigentliche Zeitungsweſen einleiteten, fanden in ihm einen verſtändnisvollen Förderer. Außer mehreren moraliſchen Wochenſchriften wurden ſeit 1767 die „Lippiſchen Intelligenzblätter" und ſpäter eine große Anzahl ſchöngeiſtiger Zeitſchriften und viele Fachblätter herausgegeben.

---

[4]) Nach Nordhoff (Denkwürdigkeiten S. 202) heiratete Adolf Henrich Meyer, ein Sohn dieſes H. W. Meyer, die Witwe des Lippſtädter Buchdruckers Michael Herbſt. Damit ging der Verlag der „Ordinarie Lippſtädter Zeitung" in ſeinen Beſitz über (22. 7. 1720). Das Blatt erſchien ſeit dem 27. 11. 1710.

[5]) L.L.A. Fach 14 F Nr. 23 I. 4.

[6]) L.L.A. Fach 14 F Nr. 23 I. 5.

[7]) Eine Biographie Helwings bei Weddigen: Weſtphäliſches Jahrbuch 1804, S. 136. – Vgl. auch d'Eſter, a. a. O. S. 51.

[8]) U. a. Selchows Magazin für die deutſchen Rechte und Geſchichte, Engelbert Kämpfers „Geſchichte und Beſchreibung Japans", Erſch's „Repertorium über die allgemeinen deutſchen Journale 1788–1792", Hamburgers „Zuverläſſige Nachrichten" und viele andere.

3. Die moraliſchen Wochenſchriften

Die erſten Jahre des 18. Jahrhunderts brachten der periodiſchen Preſſe eine Bereicherung durch die moraliſchen Wochenſchriften, die, von England ausgehend [1]), ſich bald das ganze Feſtland eroberten. Ihr Zweck beſtand darin — wie ſchon aus den Titeln vielfach erſichtlich iſt —, die Moral auf jede mögliche Art zu heben. „Der Geiſt des privaten Lebens, allenfalls der Geſellſchaft im Sinne der Geſelligkeit und einer mehr lokalen Solidarität, alſo des Pfahlbürgertums, nicht des Staatsbürgertums, war in dieſen Zeitſchriften maßgebend, die dem Feuilleton der heutigen Zeit zu vergleichen waren" [2]).

In Deutſchland faßten die moraliſchen Wochenſchriften zuerſt in Hamburg Fuß. Dort erſchien im Jahre 1713 „Der Vernünfftler". Andere Orte folgten in ſchneller Abwechſlung. Auch in Lemgo hielt der begehrte engliſche Exportartikel ſeine Einkehr. Drei moraliſche Wochenſchriften löſten ſich in größeren Zeitabſtänden einander ab:

1753/54 Die Weſtphäliſchen Bemühungen zur Aufnahme des Geſchmackes und der Sitten,

1775 Der Baurenfreund in Niederſachſen,

1777 Der Schwätzer oder die Lukubrationen Iſaak Bickerſtaffs.

Die Weſtphäliſchen Bemühungen.

Mit der Gründung dieſer erſten periodiſchen Zeitſchrift in Lippe wurde einem (lang entbehrten) Bedürfnis Rechnung getragen. Der „Lippiſche Kalender", der zwar vereinzelt zeitgemäße „Belehrende Aufſätze" brachte, vermochte ſeiner geringen Periodizität wegen auf die Bildung in lippiſchen Landen nicht einzuwirken. Zudem war ſeine Publizität durch die Landesgrenzen beſchränkt. All dieſem ſollten die „Weſtphäliſchen Bemühungen" ein Ende machen [3]).

Sie erſchienen monatlich. Jede Nummer umfaßte 80 Seiten. Jede Seite war in zwei Spalten eingeteilt; der Geſamtinhalt in zwei Rubriken. Sie führten zunächſt die Bezeichnung „Moraliſche Bemühungen" und „Kritiſche Bemühungen". Vom 13. Stück wurde eine Umtaufe vorgenommen in „Aufſätze und Abhandlungen" und „Recenſirte Schriften". Im ganzen

---

[1]) Richard Steele gab als erſte moraliſche Wochenſchrift den „Tatler" heraus (1709–1711). Ihm folgten der täglich erſcheinende und von Steele und Addiſon gemeinſam redigierte „Spectator" (1711–12) und der „Guardian" (1713).

[2]) Everth, Erich: a. a. O. S. 265.

[3]) Eine eingehende literarhiſtoriſche Behandlung der W.B. ſiehe bei d'Eſter: Geſchichte des Zeitungsweſens in Weſtfalen, S. 51–74.

Weſtphäliſche Bemühungen

zur Aufname

des Geſchmaks

und

der Sitten.



Erſtes Stük.

LEMGO,

verlegt von Johann Heinrich Meyer, 1753.

brachte es die Zeitſchrift auf 24 Stücke. Ein namhafter Stab Mitarbeiter [4]), den ſich der Herausgeber Helwing durch ſeine Beziehungen zu dem Verlag H. Nonne in Erfurt [5]) geſichert hatte, gab ihm die Gewähr für eine regelmäßige Belieferung ſeines Organs mit Beiträgen. Im Januar 1753 erſchien in Oktav die erſte Nummer. Sie befaßte ſich im weſentlichen mit dem Programm des Blattes.

Danach ſollten einerſeits die „beſten Schriften von Geſchmack" einer eingehenden Betrachtung gewürdigt und „von den ſchlechten ſowol als den guten und vorzüglichen kritiſche Nachrichten" [6]) geliefert werden, andererſeits und hauptſächlich aber ſollte ſich das Augenmerk der „Weſtphäliſchen Bemühungen" auf die Sitten richten, wobei dem Wie ihres Vortrages keine Grenzen gezogen ſeien. „Bald werden wir ernſthaft, bald aufgeweckt und beluſtigend ſchreiben. Erzählungen, Briefe, Geſpräche, Betrachtungen, Charakters, Fabeln, Träume, Überſezzungen und mit einem Wort allerlei Aufſäzze werden wilkürlich miteinander abwechſeln", doch „Freimütigkeit, Beſcheidenheit, Liebe zur Warheit und rechtſchaffene Tugend ſind die Geſezze, welche wir uns vorgeſchrieben haben. Zum Pralen ſind wir zu alt und zum Pochen zu edelmütig" [7]).

In den „Moraliſchen Bemühungen", dem geiſtigen Rückgrat der Zeitſchrift, wechſelten Poeſie und Proſa in bunter Reihenfolge ab. Mit ein wenig Humor und Satire, mit etwas Spott und Verachtung ſuchte der Herausgeber die Schwächen und Vorurteile ſeiner Landsleute lächerlich zu machen. Ernſthafte Betrachtungen pflegte man ſelten; gebrauchte man ſie, ſo arteten ſie oft zu plattem Moraliſieren aus und wirkten banal und albern.

Vielfach befleißigten ſich die „Weſtphäliſchen Bemühungen", in ihren Leſern das Gefühl der Heimatliebe wachzurufen. Lebensbeſchreibungen berühmter Weſtfalenſöhne, Aufſätze über weſtfäliſche Kulturzuſtände und Schriften, gleich welcher Art, wenn ſie nur einen Landsmann zum Verfaſſer hatten, fanden in ihren Spalten bereitwilligſt Aufnahme. „Wie zufrieden werden wir nicht mit uns ſein, wenn wir ein Feuer unter unſern Landsleuten anzünden ſolten, deſſen Glanz auch den Ausländern in die Augen ſtralete", denn „Weſtphalen iſt ſo arm an fruchtbaren Köpfen nicht als mancher ſich einbildet" [8]). Aber der Erfolg ihrer Bemühungen war nur gering. Der Zeitſchrift fehlte die Popularität. Sie fand hauptſächlich in Kreiſen Beachtung,

---

[4]) Neben dem Rektor Hofmann aus Bielefeld ſeien noch genannt: Prof. Eiſenhart aus Helmſtädt, Prof. Rudolf Wedekind, Direktor der Göttinger Stadtſchule und Prediger von Steinen aus Langendreer. Vgl. W.B. I. 1.

[5]) W.B. I. 1, S. 55.

[6]) W.B. 1. St. Vorrede.

[7]) Ebenda.

[8]) Ebenda.

die ſchon irgendeine Vorbildung genoſſen hatten und denen ſie, da man an Unterhaltungsliteratur wenig Auswahl hatte „und es auch nicht Mode war, viel Geld auf neue Bücher zu verwenden“ [9]), ſehr gelegen kam. Die breite Maſſe des Volkes ſtand dieſer erſten Schwalbe im lippiſchen Zeitungsweſen höchſt gleichgültig gegenüber.

Die Beiträge von Mitarbeitern erſchienen anonym oder in Chiffre. Außer den ſchon erwähnten Gelehrten mögen noch der weſtfäliſche Dichter Florenz Arnold Consbruch und die Lipperin Frl. Charlotte Wilhelmine Amalie von Donop genannt werden [10]).

Die „Kritiſchen Bemühungen“ widmeten ſich ausſchließlich der Buchbeſprechung, ohne ſich auf beſondere Stoffgebiete zu beſchränken. Wir finden zuerſt den Druckort des zitierten Werkes angeführt, dann folgt anſchließend die Rezenſion; oft allerdings nur in Form von nüchternen Referaten. Beſonders bemerkenswert iſt dieſe Rubrik wegen der Beſprechung zahlreicher moraliſcher Wochenſchriften [11]).

Wie wurden die „Weſtphäliſchen Bemühungen“ nun in damaliger Zeit begutachtet, und welches Urteil läßt ſich heute über ſie fällen? Ausführliche Zuſchriften an die Redaktion des Blattes geben uns davon Kunde. Am Neujahrstage 1754 ſchreibt unter dem Pſeudonym Magnus Weſtphalus ein Leſer: „Ihre Ausarbeitungen ſind nützlich und angenehm und ihre Beurteilungen der Bücher wohlgeraten“ und — fährt er reſpektvoll fort — „Sie haben ſich bald fürchterlich gemacht, daß man ſich ſcheuen wird, Sie anzugreifen“ [12]). Aber in Wirklichkeit lagen die Dinge oft anders. „Der Unwille über uns iſt in verſchiedene öffentliche Schriften mit reichem Maas ausgebrochen“, klagen die Herausgeber, doch „wir haben uns der Freiheit bedient, welche man in unſern Tagen keinen Schriftſteller abſpricht, ſeine Gedanken über allerlei Dinge ungeſcheut zu eröffnen, in ſofern ſie weder die Religion, noch die Ruhe des Staates oder die bürgerliche Ehre einzelner Perſonen verlezzen“ [13]). Die Abneigung gegen ihre Tätigkeit als Schriftſteller trat immer augenſcheinlicher zutage. Ein heimlicher Groll, der durch erboſte, reſignierte und oft verzweifelte Äußerungen der Verfaſſer in den Spalten der „Weſtphäliſchen Bemühungen“ zum Ausdruck kam, läßt uns ihren Widerwillen erklärlich erſcheinen, ſich gegen die oft ſchrankenloſen Angriffe zu verteidigen. Einmal wünſcht man keine Geſänge mehr gedruckt zu

---

[9]) W.B. III, S. 114.

[10]) Biographien beider bei d'Eſter (a. a. O.).

[11]) Hier ſeien beſonders erwähnt: „Der Hageſtolze“, „Die Welt“ (beide Erfurt; W.B. 1. St.), „Der Dienſtwillige oder der kleine Bandel“ (Erlangen; W.B. 4. St.), der „Weſtph. Beobachter“ (Cleve; W.B. 24. St.), „Von allem Etwas“ (Liegnitz; W.B. 15. St.), „Der Hamburger“ (W.B. 4. St.), „Crito“ (Zürich; W.B. 1. St.) u. a.

[12]) W.B. 13. St.

[13]) W.B. 13. St. Vorrede S. 114.

ſehen, „die mit ſolchen Ausdrücken prangen, welche von dem Unſinne ſchwindliger Köpfe zeugen“ [14]), ein anderes Mal will man von jenen Satirikern nichts mehr wiſſen, die die „Kunſt gelernet“ haben, „nach dem neueſten Geſchmack ohne Zuſammenhang zu ſchreiben“ [15]). Und wenn die Redaktion verſuchte, ſolche Einwände zu beſchwichtigen, dann mußte ſie hernach die betrübliche Feſtſtellung machen, daß ſie neues Öl ins Feuer gegoſſen hatte. Sie wurde daher mit der Zeit immer beſcheidener. „Unſer Urteil iſt ja nicht untrieglich“, gab ſie unumwunden zu. „Was uns nicht gefällt, iſt deswegen noch nicht ganz verwerflich. Man ſei mit einem Worte gegen unſern Tadel etwas gleichgültiger“ [16]). Und wenn die Herausgeber auch mitteilten [17]), daß nach dem 24. Stück die „Weſtphäliſchen Bemühungen“ „aus einer Monatsſchrift, zu deſto mehrerer Bequemlichkeit des Verſendens in eine Quartalsſchrift“ verwandelt werden ſollten, ſo mag in ihnen der Gedanke ſchon beſiegelt geweſen ſein, dieſe Quartalsſchrift niemals herauszugeben. Und ſie iſt auch nicht erſchienen. Die dauernden, meiſt haltloſen Angriffe, der ſich die Zeitſchrift ausſetzen mußte, haben ihr den Atem genommen. Sie iſt daran erſtickt. „Wir haben uns niemals träumen laſſen, eine ganze Ewigkeit hindurch Journaliſten zu ſein“ [18]), geſtehen die Herausgeber ganz offen. Und damit hatten ſie den „Weſtphäliſchen Bemühungen“ endgültig das Urteil geſprochen. Im Dezember 1754 ging das Blatt ein. Zwei Jahre iſt es alt geworden. Und trotz des kurzen Zeitraums ſeines Beſtehens verdient es, den beſten moraliſchen Wochenſchriften jener Zeit würdig an die Seite geſtellt zu werden.

Die „Weſtphäliſchen Bemühungen“ waren zwar in der Art ihres Vortrages manchmal etwas ſchwerfällig, ihre poetiſchen Ergüſſe waren oft recht naiv und trocken, ja ſelbſt ihr Druck gab zeitweilig zu Beſchwerden Anlaß, aber ſie haben dennoch zur Hebung des kulturellen Zuſtandes in weſtfäliſchen Landen unverkennbare Dienſte geleiſtet [19]).

Der Baurenfreund in Niederſachſen.

Die zweite moraliſche Wochenſchrift in Lippe, „der Baurenfreund in Niederſachſen“, erſcheint erſt 20 Jahre ſpäter. In dieſem Zeitraum waren einige Änderungen im lippiſchen Druck- und Preſſeweſen eingetreten. Zunächſt war durch das wöchentliche Erſcheinen der „Lippiſchen Intelligenz-

[14]) W.B. 4. St.
[15]) W.B. 13. St. S. 31.
[16]) W.B. 19. St. Vorrede.
[17]) Ebenda.
[18]) W.B. 19. St. Vorrede.
[19]) Vgl. Hohenhauſen in „Weſtphalen und Rheinland“ S. 71, auch d'Eſter (a. a. O.) S. 74.

blätter" die Periodizität um einen bedeutsamen Schritt vorwärts gekommen. Damit war eigentlich die Grundlage für ein geordnetes Zeitungswesen erst geschaffen. Ein weiterer Fortschrit trat im selben Jahre (1767) auf drucktechnischem Gebiete ein. Es erschien der erste Stereotypdruck des Meyerschen Unternehmens, eine Bibelausgabe [20]), die später wiederholt erneuert werden mußte. Hand in Hand mit dieser Entwicklung strebte der Verlag danach, neue Mitarbeiter in seine Dienste zu stellen. Unter diesen sollte Johann Lorentz Benzler bald eine führende Rolle spielen [21]).

Er wurde am 19. Februar 1747 in Lemgo geboren, studierte Rechtswissenschaft, hörte in Leipzig Gellert (er wohnte sogar bei ihm), war dann Expeditionssekretär in Lemgo und wurde im Jahre 1773 als Redakteur an die „Lippischen Intelligenzblätter" berufen. Seine Tätigkeit für die Meyersche Hofbuchdruckerei, der er vor allem als Übersetzer [22]) wertvolle Dienste geleistet hat, erstreckt sich auf fast alle Gebiete der zeitgenössischen Publizistik [23]). Eine besondere Vorliebe zeigte er für die englischen moralischen Wochenschriften, die er nahezu sämtlich übersetzt hat.

Als erste größere Publikation von ihm erschien im Jahre 1775 „Der Baurenfreund in Niedersachsen". Benzler hatte sich durch seine Vertrautheit mit den englischen Wochenschriften eine weitgehende Sachkenntnis auf diesem Gebiete angeeignet. Da ihm die „Lippischen Intelligenzblätter" für moralische Abhandlungen vorläufig nicht den nötigen Raum zur Verfügung stellten, war in ihm der Wunsch gereift, gesondert ein Blättchen herauszugeben. Als Lesergemeinde konnte für ihn nur die Bevölkerung des flachen Landes in Frage kommen; die agrarischen Betriebe waren für die wirtschaftliche Entwicklung der Grafschaft Lippe von ausschlaggebender Bedeutung. Die Zahl der in ihnen beschäftigten Personen überstieg die Bewohnerzahl der Städte um ein beträchtliches. Die wirtschaftliche Entwicklung konnte aber nur gedeihlich fortgeführt werden, wenn gleichzeitig dem Bildungsgrade ein anderer Maßstab angelegt wurde. Und das hoffte Benzler durch seine neue Zeitschrift zu erreichen. Aber auch er hielt es — vielleicht unter dem Druck des Verlegers — für notwendig, den Kreis seiner Lesergemeinde nicht auf Lippe zu beschränken. Wie Helwing sich nach Süden und Westen gewandt hatte, suchte er sein Tätigkeitsfeld im Norden und Osten.

Schon im 45. Stück der „Lippischen Intelligenzblätter" vom Jahre

---

[20]) L.J. Jg. 1767 S. 599, vgl. a. Weißbrodt (a. a. O.) S. 38.

[21]) Eine Biographie Benzlers veröffentlichte A. Anemüller in den Vaterländischen Blättern Jg. 1926 Nr. 6, siehe auch Meusel: Das Gelehrte Teutschland Bd. I. S. 105.

[22]) Nach Anemüller hat er aus dem Englischen 17, aus dem Französischen 5 und aus dem Spanischen 1 Werk ins Deutsche übertragen.

[23]) Er gab auch 1774–1776 ein in Hannover erschienenes „Niedersächsisches Wochenblatt für Kinder" heraus.

1774 konnte Benzler dem „Publico anzeigen", daß er jetzt mit „dem Lesebuch für den Landmann den Anfang mache". Das erste Stück sei bereits unter der Presse und koste 3 Pfg.; auch sei er bereit, für den Bogen brauchbarer moralischer Abhandlungen 2 Rthlr. zu bezahlen.

Mit der Herausgabe des Baurenfreundes wollte er jedoch noch bis zum Winter warten, „weil dann der gemeine Mann mehr Zeit und Lust hat zu lesen" [24]). Daß er sich hierbei nicht von materiellen Gesichtspunkten leiten ließ, beweist seine Bemerkung im 23. Stück der „Lippischen Intelligenzblätter" vom Jahre 1774. Es heißt da: „Der wichtigste Vortheil, den mir mein Plan verschaffet, ist der, daß ich jetzt (da ich mit Gelde hinlänglich versehen bin und der Verkauf doch auch etwas einbringen muß) mich im Stande befinde, den größten Teil der Exemplare umsonst vertheilen zu lassen." Uns mag dieser Vorsatz Benzlers heute etwas merkwürdig erscheinen. Er zeigt aber, mit welchem Idealismus der Herausgeber seine Aufgabe zu lösen suchte.

Im April 1775 erschien das erste „Bändchen". Es umfaßte 12 Stücke. Jedes Stück bestand aus 14—16 Seiten; das ganze Bändchen aus 188 Seiten. Das zweite Bändchen, in dem wiederum 12 Stücke gesammelt waren, erschien als Fortsetzung noch im selben Jahre. Die Zeitschrift kam in Oktavformat halbmonatlich heraus und brachte es mit ihren 24 Stücken auf 382 Druckseiten.

In der Vorrede zum 1. Stück gesteht der Herausgeber (der sich übrigens nie namentlich nennt; auch sonst erscheinen sämtliche Aufsätze anonym), daß der Baurenfreund „eigentlich nur für den Landmann einer gewissen Grafschaft bestimmt" sei, aber der Verleger habe eine stärkere Auflage gewünscht [25]).

Der Inhalt des „Baurenfreund in Niedersachsen" stellt an die geistige Auffassungsgabe seiner ländlichen Leser keine besonderen Ansprüche. Er ist ebenso bescheiden wie die Art, in der belehrt wird. Seine Sprache ist klar und einfach und fügt sich in Verbindung mit einem äußerst plumpen und predigtmäßigen Ton wirksam in das geistig anspruchslose Gefüge ein. Als Form der Mitteilung wechseln Briefe, Gespräche und die beliebten Märchen miteinander ab. Alle Gebiete, die für den Landmann von Nutzen und Bedeutung sein können, werden behandelt. Doch immer mit derselben Einförmigkeit und nach demselben Schema. Meist enden solche Abhandlungen (lyrische Beiträge findet man seltener) mit einem Sprichwort. Auf Erziehung der Kinder wird, wie in den „Westphälischen Bemühungen", auch hier größter Wert gelegt, hauptsächlich auf die der jungen Mädchen.

---

[24]) L.J. Jg. 1774 S. 36.

[25]) Hieraus läßt sich wohl auch die Titelbenennung erklären.

„Denn Mädchen, wenn ſie gleich das Dorf erzogen hat,
Sind wie die Mädchen in der Stadt",

heißt es an einer Stelle [26]), und in vielen Aufſätzen klagt der Herausgeber über die Sitten- und Zügelloſigkeit unter der weiblichen Jugend. Auch Lebens- und Geſundheitsregeln fanden in den Spalten des Baurenfreundes wiederholt Aufnahme, allerdings in der für das Blatt charakteriſtiſchen, platt moraliſierenden Form.

Im Vergleich mit den „Weſtphäliſchen Bemühungen" gewinnt man den Eindruck, daß der „Baurenfreund in Niederſachſen" in der primitiven Art ſeines Vortrages bei weitem nicht an ſeine Vorgängerin heranreicht. Der Unterſchied beider Zeitſchriften liegt in ihrem Charakter begründet. Die eine richtet ſich an eine gebildetere Schicht von Leſern, die andere beſchränkt ſich auf die bildungsarmen ländlichen Bevölkerungskreiſe.

Die Lebensdauer des „Baurenfreund" ging – wie ſchon erwähnt – nicht über ein Jahr hinaus. Weshalb Benzler ſeine Schrift hat eingehen laſſen, wiſſen wir nicht. Jedenfalls wird der eigentliche Grund wohl in Abſatzſchwierigkeiten zu ſuchen ſein. Eine Bemerkung hierüber finden wir jedoch auch nicht.

Schon nach einem weiteren Jahre taucht Lemgo abermals als Druckort einer moraliſchen Wochenſchrift auf. Sie betitelt ſich:

„Der Schwätzer oder die Lukubrationen Iſaak Bickerſtaffs", und iſt eine Überſetzung des engliſchen „Tatler". Herausgeber und Überſetzer ſind nicht genannt; man darf aber mit Recht annehmen, daß auch dieſe moraliſche Wochenſchrift auf Anregung und unter Mitwirkung Benzlers entſtanden iſt.

4. Die „Lippiſchen Intelligenzblätter"

Ein weit höherer Wert als den drei moraliſchen Wochenſchriften muß dem Intelligenzweſen in Lippe beigemeſſen werden. Dem Beiſpiel anderer Städte und Länder folgend, wurden auch in Lippe Schritte unternommen, die zur Gründung eines Intelligenzblattes führten. Bisher waren in der Regel die Kanzeln der Ort, von dem die Landesverordnungen und ſonſtigen öffentlichen Bekanntmachungen dem Volke mitgeteilt wurden. Dieſen Weg hielt die Regierung nicht mehr für gangbar. Sie trat daher in Verhandlungen mit der Meyerſchen Hofbuchdruckerei. Chriſtian Fr. Helwing arbeitete einen „förmlichen Entwurf" aus, der von der Regierung ohne Ab-

[26]) „Baurenfreund" 10. St.

Der Lippiſchen

Intelligenzblätter

vom Jahr 1767.

Iſtes Stück

Auf Gnädigſt-Landesherrlichen Befehl.

Sonnabends den 7 Febr.



Die Vortheile, welche ein wohleingerichtetes Intelligenzweſen einem Lande verſchaffet, ſind ſo augenſcheinlich, und ſo groß, daß die meiſten Reichsſtände Teutſchlandes bewogen worden ſind, ein oder mehrere Intelligenzcomtors in ihren Staaten zu errichten. Je größer die letztere ſind, deſto größern und ausgebreitetern Nutzen können die Intelligenzblätter

ſtriche angenommen wurde. Damit war der erſte Schritt zur Publikation einer für Lippe neuartigen Einrichtung vollführt [1]).

Am 7. Februar 1767 erſchien „auf Gnädigſt-Landesherrlichen Befehl", „gedruckt mit Meyerſchen Schriften", in Quart die erſte Nummer der „Lippiſchen Intelligenzblätter". Der Bogen, der wöchentlich einmal, und zwar Sonnabends, herauskam, koſtetet 1 ggr., der ganze Jahrgang 1 Rthlr. 18 mgr.

Man kann die Entwicklung der „Lipp. Intelligenzblätter" nach der Zahl ihrer Redakteure in vier größere Zeitabſchnitte einteilen:

Die erſte Periode (1767 – 1773).

Auf Vorſchlag Helwings wurde von der Regierung zunächſt dem „Stadt Secretarius" Johann Albert Heldmann „die Beſorgung zur Herausgabe des Intelligenzblattes anvertrauet" [2]). Heldmann leiſtete dem Ruf Folge, doch nicht ohne Bedenken, wie er ſpäter einmal äußert, denn „die geringe Größe dieſes Landes und der ſchlechte Geſchmak ſeiner mehreſten Einwohner lies kaum vermuhten, daß ein Intelligenzblat in demſelben beſtehen könte" [3]). Seine Befürchtungen waren durchaus berechtigt. Nur dem wiederholten Eingreifen der Regierung iſt es zu verdanken, daß die „Lipp. Intelligenzblätter" von den Gefahren der hohen Kinderſterblichkeit im Zeitungsweſen verſchont blieben. Um die finanzielle Lebensfähigkeit des Blattes zu heben, bat Heldmann um die Zuſicherung, „daß ihm privatim erlaubt ſeyn ſolle, in hieſiger Grafſchaft auswärtige Lotterie-Loſe zu debitiren"; allen übrigen aber müſſe „bei nahmhafter Strafe alle Collection auswärtiger Lotterien" [4]) unterſagt werden. Die Regierung erteilte ihm nicht nur das Privileg hierzu, ſie verſuchte auch auf ihre Beamten dahin einzuwirken, das Blatt zu unterſtützen. Doch ſtieß ſie dabei auf heftigen Widerſtand. Verordnung auf Verordnung mußte erſt erlaſſen werden, um die Popularität des Intelligenzblattes einigermaßen zu erwirken. Gleichzeitig wurden Städte und Behörden um Mitarbeit erſucht. Den Bürgermeiſtern wurde anbefohlen, allmonatlich eine Preis-Anzeige über „zum Lebensunterhalt nothwendige, oder doch durch den Gebrauch dazu nothwendig gewordene Waaren" [5]) aufzugeben und „denen, welche ſolches unterlaſſen", ſollte „über ihre gegen dieſes gemeinnützige Inſtitut nicht vermutete Gleichgültigkeit das Mißfallen

---

[1]) Vgl. Petri: Rückblick auf die Geſchichte des Fürſtlich Lippiſchen Intelligenzblattes (Vaterl. Blätter Jg. 1843 Nr. 1 ff.).
[2]) L.L.A.Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. I.
[3]) L.J. Jg. 1768 Vorrede.
[4]) L.L.A.Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. I. 1.
[5]) Landesverordnungen Band II. Num. CL. S. 349.

der Regierung“ [6]) ausgesprochen werden. Diese Drohungen waren von Erfolg. Das Intelligenzblatt setzte sich, wenn zuerst auch mühsam, im Lande mehr und mehr durch.

Vom zweiten Stück – das erste enthält neben einer recht langen Vorrede nur eine Widmung an Graf Simon August – wird die eigentliche Einteilung nach Rubriken vorgenommen. Es sind vier im ganzen: 1. Staatssachen, 2. Gerichtliche Sachen, 3. Vermischte Sachen und 4. Gelehrte Sachen.

Die Staatssachen standen an der Spitze. Sie enthielten fast nur landesherrliche Verordnungen, meist Edikte Simon Augusts. Und wenn Heldmann auch versprach, „zuweilen einige kurze und vornehmlich auf hiesige Lande einen Einfluß habende Nachrichten von den vornehmsten politischen Weltbegebenheiten“ [7]) mitzuteilen, so mußte er doch unter dem Druck der Regierung, der solche Aufsätze nicht genehm waren, von seinem Vorhaben ablassen. Jedenfalls widmete er sich dieser Rubrik mit besonderer Vorliebe [8]).

Die „Gerichtlichen Sachen“ umfaßten inhaltlich hauptsächlich die Bekanntmachungen und Erlasse der lippischen Justizbehörde, die sich meist mit Versteigerungen, Strafverfügungen, Urteilssprüchen, Konkursen, Zwangsverkäufen, Verpachtungen, Vormundschaftsfragen und Steckbriefen befaßten. Ihre Wiedergabe war im allgemeinen recht farblos und trocken.

Die „Vermischten Sachen“ bildeten den eigentlichen Anzeigenteil der Zeitung. Sie wurden in den ersten Lebensjahren des Blattes stiefmütterlich behandelt. Das Publikum gewöhnte sich eben schwer daran, zu inserieren, und Heldmann mußte zu allen möglichen Mitteln greifen, um diese Rubrik nicht ganz eingehen zu lassen. Er ging sogar so weit, vereinzelt lokale Ereignisse mit in den Anzeigenteil hineinzuflechten, eine Notwendigkeit, zu der sich auch sein Nachfolger Benzler noch vielfach gezwungen sah. Um das Interesse der Bevölkerung an dem Blatte zu beleben, führte er zum erstenmal „eine Umfrage im Leserkreis“ [9]) ein. Sie richtete sich ausschließlich an die in der Landwirtschaft beschäftigten Leser mit der Aufforderung, „ihre Wissenschaft und Meinung zum Besten des Publici in diesen Blättern bekannt zu machen“ [10]). Doch wurde dem Wunsche Heldmanns, wie aus den späteren Stücken ersichtlich ist, nur in beschränktem Umfange entsprochen.

---

[6]) Landesverordnungen Band II. Num. CCVIII. S. 469.

[7]) L.J. Jg. 1767 43. St.

[8]) Er bot auch durch einen Aufsatz „Neuestes aus dem deutschen Staats- und Fürsten-Recht“ dem „Deutschen Museum“ seine Mitarbeit an. Dohm spielte hierbei den Vermittler. (Hofstaetter, Walter: Deutsche Zeitschriften im 18. Jahrhundert S. 102.)

[9]) L.J. Jg. 1767 S. 319 ff.

[10]) L.J. Jg. 1767 S. 319 ff.

Die „Gelehrten Sachen" ſchließlich waren der weſentlichſte Beſtandteil der „Lippiſchen Intelligenzblätter"; ſie waren ihr Kern, um den die anderen Rubriken nur Schale bildeten. Sie enthielten Aufſätze und Abhandlungen aus allen Gebieten, aus denen ſich bei vielen ſchon früh der Heimatcharakter des Blattes erſehen läßt. Als z. B. dem Lipper Jacobi die künſtliche Erzeugung von Forellen und Lachſen gelungen war, wurde der Erfinder in ſeitenlanger Abhandlung von den Intelligenzblättern rühmend hervorgehoben [11]). Heimatgeſchichtliche Themen fanden in Heldmann immer einen begeiſterten Abnehmer. Lebensbeſchreibungen ſowohl lippiſcher als auch fremder Regenten waren ſehr begehrt. Oft waren lippiſche Grafen ſelbſt Verfaſſer ſolcher Aufſätze [12]).

Auch auf das Gebiet der Moral wagten ſich die „Lippiſchen Intelligenzblätter". Sie haben dort mehr geleiſtet als ihre kurzlebigen Vorläufer. „Nichts verdirbt den guten Geſchmack mehr, nichts macht das Herz kaltſinniger gegen das Gute, als ſchlechte Werke des Witzes und ſeichtes weitläufig ausgedehntes Moraliſieren" [13]), empfindet Heldmann ganz richtig. Er bemühte ſich daher ſtets, ſein Schifflein nicht Treibeis dieſer gefährlichen Zone werden zu laſſen, und wenn die „Lippiſchen Intelligenzblätter" weit über die Landesgrenzen hinaus Beachtung fanden und die meiſten ihrer jüngeren und älteren Schweſtern an geiſtigem Gehalt überflügelten [14]), dann war es nicht zuletzt das Verdienſt Heldmanns.

Vor allem ſuchte er in enge Verbindung mit dem ländlichen Leſer zu treten, was die überaus große Fülle der landwirtſchaftliche Intereſſen berührenden Artikel beweiſt. Er hoffte, ſo ſeinen weniger gebildeten Landsleuten ein Blatt in die Hand zu geben, das ſie mit den kulturellen Notwendigkeiten einer Aufklärung heiſchenden Zeit vertrauter machen ſollte. „Das beſte, das neueſte, das merkwürdigſte und das gemeinnützigſte" [15]) ſollte dabei den Vorzug erhalten.

Und der lippiſche Bauer bedurfte noch einer erheblichen Verfeinerung ſeiner Lebensgewohnheiten, obgleich er bei ſeinen Zeitgenoſſen nicht im ſchlechteſten Lichte ſtand. Im Gegenſatz zu dem Paderborner und Rietberger Bauer heißt es von ihm: „Der Lipper iſt unter dieſen am meiſten gebildet, hat aber ungleich mehr Gefühl von Freyheit und Steiffſinn auf ſein Recht, als der

---

11) L.J. Jg. 1768 S. 697.

12) Vgl. Jg. 1770 5. St. u. Jg. 1772 47. St.

13) L.J. Jg. 1767 S. 11.

14) Vgl. d'Eſter: „Geſchichte des Zeitungsweſens in Weſtfalen" S. 176 ff.; ebenſo Becker, Herm. Heinr.: „Die Anfänge der Tagespreſſe in Dortmund", wieder abgedruckt in den „Beiträgen zur Geſchichte Dortmunds und der Grafſchaft Mark" Band XI. S. 103.

15) L.J. Jg. 1767 1. St.

Rietberger und der Paderborner. Ein außerordentliches Mißtrauen und Bangigkeit, daß von ſeiner Obrigkeit ihm zu nahe geſchehen möchte, iſt bey ihm Zug des Characters, das denn oft den beſten Willen ſeiner Obern Feſſeln anlegt. Eine beſſere Erziehung, wofür jetzt mit allem Eifer geſorgt wird, iſt ein Hauptmittel, dies Volk geſchmeidiger und milder zu machen" [16]).

Heldmann kannte bald den Kreis ſeiner Leſer, wußte um ihre Schwächen und Neigungen und ließ nichts unverſucht, ihnen die neue Lektüre ſo ſchmackhaft wie möglich zu machen. Aber ſeine Bemühungen waren nicht immer mit Erfolg gekrönt; er konnte nicht allen Anforderungen gerecht werden. „Der eine verachtet das Intelligenzblatt, weil nicht genug Nachrichten für ſeine Neugier darin vorkommen. Der andere ſpricht: was helfen mir moraliſche Abhandlungen, oder was nutzen mir Gedichte? Jener wil nichts hiſtoriſches und dieſer nichts oeconomiſches leſen. Keiner aber bedenkt, daß ein Intelligenzblatt für alle Leſer ſein mus [17])." Dieſe Äußerung Heldmanns vermittelt uns ſeine Anſicht über den Aufgabenkreis eines Intelligenzblattes. Er hielt die „Gelehrten Sachen" für die eigentliche Zeitung.

Als er im Jahre 1773 ſeine Stellung als Redakteur aufgab, hatte er für einen gleichwertigen Nachfolger ſchon geſorgt. Es war Johann Lorenz Benzler. Mit ihm beginnt ein neuer Zeitabſchnitt in der Entwicklung des Blattes.

Die zweite Periode (1773–1783).

Die Wahl Benzlers zog eine bedeutſame Umwälzung in der inneren Geſtaltung der „Lippiſchen Intelligenzblätter" nach ſich. Der oft dürftige Nachrichtenſtoff wurde durch geſchickte und unaufdringliche Umkleidung mit Räſonnement dem Leſer ſchmackhafter gemacht, ein Wagnis, das einerſeits die Zenſur wieder auf den Plan rief, andererſeits aber auch das Anſehen des Blattes ungemein förderte. Die Rubrik „Gelehrte Sachen" ſchien Benzler hierfür am geeignetſten. Ihre Bevorzugung war bald augenſcheinlich und erregte naturgemäß das Mißtrauen der Regierung. Gleich nach Amtsantritt erließ Benzler einen Aufruf an ſeine Landsleute um Mitarbeit an den „Gelehrten Sachen". „Die Herren Kandidaten und alle diejenigen, die im Lippiſchen befördert zu werden wünſchen, erſuch ich beſonders um Beyträge, damit ihre Mitbürger ihre Geſchicklichkeiten kennen lernen, und deſto leichter in Stand geſetzet werden, bey vorkommenden Gelegenheiten die Würdigſten zu befördern" [18]). Wenn es auch Benzler ſpäter an Mitarbeit nicht gefehlt hat, ſo wurde trotz der Mannigfaltigkeit des Inhalts der Leſerkreis des

[16]) Weſtphäliſches Magazin I. S. 106.
[17]) L.J. Jg. 1768 Vorrede.
[18]) L.J. Jg. 1773 S. 12 ff.

Blattes nicht größer. Zwei Gründe mögen hierfür maßgebend gewesen sein. Einmal waren der Verbreitung des Blattes durch die Landesgrenzen unüberbrückbare Schranken gesetzt. Die lippischen Angelegenheiten standen gewohnheitsgemäß im Vordergrund aller Erörterungen. Und dann hatten die Intelligenzblätter ihren Platz am bäuerlichen Herd immer noch nicht gefunden. Das mußte auf den Redakteur allmählich niederdrückend wirken, zumal er von dem Reinverdienst seinen Lebensunterhalt bestreiten mußte. Und Benzler klagt auch in einer Eingabe an die Regierung, daß er den größten Teil seiner Zeit anderen beschwerlichen und geistestötenden Arbeiten widmen müsse, „da er außerdem kein Vermögen habe“ [19]). Er beschwert sich weiter darüber, daß die Verordnung der Regierung, wonach jeder Beamte und jede Kirche im Lande das Intelligenzblatt zu halten verpflichtet sei, ohne Wirkung geblieben wäre, denn „von den 91 Stücken, die mir bezahlt werden, gehen 26 nach Detmold, 20 bleiben in Lemgo und unter den übrigen 45, die zum Theil außer Landes gehen, befinden sich, wie ich aus meinem Verzeichnis beweisen kann, nur 5 Beamte und 3 Prediger“ [20]). Benzler empfiehlt schärfere Maßnahmen der Regierung und hält es für erforderlich, auch die Wirtshäuser in den Kreis der zahlenden Abnehmer einzureihen. Sein Ansinnen fand Zustimmung bei der maßgebenden Behörde, wurde aber durch mehrere aufsehenerregende Artikel Benzlers vorläufig unbeachtet gelassen.

Im 6. Stück der „Lipp. Intelligenzblätter“ vom Jahre 1773 erschien zunächst ein Aufsatz „Über den Kalender-Heiligen“, der in verächtlichem Ton Zweifel an der Wunderkraft der Heiligen äußerte. Die Abhandlung sollte in mehreren Fortsetzungen erscheinen. Die Regierung verbot die Fortsetzung der Aufsatzreihe und erteilte Benzler eine ernsthafte Rüge. Benzler entschuldigte sich förmlich und beteuerte einlenkend: „Nur einen einzigen Katholiken oder Juden zu kränken, konnte nicht meine Absicht seyn“ [21]). Der Unwille der Regierung wurde kurz darauf abermals durch einen Aufsatz in den „Lipp. Intelligenzblättern“ entfacht. Er war betitelt: „Historische Nachrichten vom Kloster Falkenhagen“ und behandelte in kritischer Stellungnahme den wegen dieses Klosters damals aktuellen Streit zwischen Lippe und Paderborn. Er enthielt vor allem heftige Angriffe gegen die Jesuiten. Die Regierung war über dieses neue Vergehen Benzlers gegen die Zensurvorschriften [22]) aufs höchste entrüstet. Sie befahl ihm, um-

---

[19]) L.L.A.Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. I. 25.

[20]) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. I. 25.

[21]) Er ließ seine Entschuldigung auch in die Intelligenzblätter einrücken. Jg. 1773 8. St.

[22]) Nach der Landesverordnung vom 4. 2. 1767 durfte von Staatssachen nichts ohne Vorwissen und Bewilligung der Regierung eingerückt werden. Die „Gelehrten Sachen“ blieben der Wahl des Entrepeneurs überlassen, sofern sie nichts wider die Religion, den Staat und gute Sitten enthielten.

gehend den Verfaſſer der Abhandlung zu nennen. Es war Heldman, der ſich einſt als Redakteur der „Lippiſchen Intelligenzblätter" nie ein Urteil über irgendwelche Fragen angemaßt hatte, aber durch Benzlers Vorgehen ermutigt, ſeinen erſten Ausflug in das verbotene Land unternahm. Er mußte ſich, wie Benzler, eine ſcharfe Zurechtweiſung gefallen laſſen. Der Regierung war dieſer Artikel beſonders unangenehm, weil er gewiſſermaßen durch ein offizielles lippiſches Organ veröffentlicht war. Sie wies Benzler auf die Gefahren hin, die ein ſolches Verhalten nach ſich ziehen könnte. Benzler ſtellte ſich überraſcht, entſchuldigte ſich aber mit der Begründung, daß der genannte Aufſatz nicht wider, ſondern für den Staat geſchrieben ſei [23]). Seine Ausrede erklärte die Regierung nicht für ſtichhaltig. Sie befahl ausdrücklich, künftig die „Einrückung ſolcher Abhandlungen von Staats-Sachen, die das Verhältnis der Rechte zwiſchen dem landesherrlichen und den unterthanen zum Gegenſtand haben" [24]), zu vermeiden und alle Aufſätze gleicher oder ähnlicher Art erſt der Zenſur vorzulegen. Wenn Benzler fernerhin auch etwas vorſichtigter zu Werke ging, ſo konnte er es doch nicht unterlaſſen, gelegentlich ſein Urteil mit in die einzelnen Artikel hineinzuverflechten.

Der ungeheure Stoffandrang zu ſeinen „Gelehrten Sachen" veranlaßte ihn, von der Regierung die Genehmigung einzuholen, dieſen Teil von den Intelligenzblättern abtrennen zu dürfen, um ihn als Beilage unter dem Titel „Sammlung nützlicher und unterhaltender Aufſätze" geſondert zu publizieren [25]). Die Genehmigung wurde ihm ohne weiteres erteilt, und vom Jahre 1780 an erſchien dieſe erſte Beilage eines lippiſchen Blattes. Sie koſtete 27 mgr.

Das Anzeigenweſen erlebte unter Benzler nur inſofern Fortſchritte, als zum erſten Male Überſchriften eingeführt wurden. Bis dahin waren die einzelnen Inſerate ohne jede Aufmachung untereinandergereiht. Das Wort „Anzeige" als Überſchrift finden wir zuerſt im 9ten Stück vom 26. 2. 1780. Später tritt häufig die Bezeichnung „Nachricht" oder „Avertiſſement" an ihre Stelle. Auch die gerichtlichen Erlaſſe wurden im ſelben Jahre vereinzelt mit Überſchriften verſehen; beſonders gilt das bei Steckbriefen oder bei Bekanntgabe von Diebſtählen.

Die dritte Periode (1783 – 1807).

Benzler erhielt im Jahre 1783 einen Ruf an die Bibliothek des Grafen zu Stolberg-Wernigerode, dem er Folge leiſtete [26]). Durch Erlaß

---

[23]) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. I. 28.
[24]) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. I. 29.
[25]) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. I. 56.
[26]) Er wurde auch Redakteur des dortigen Intelligenzblattes.

vom 8. 6. 1783 wurde der Rektor des Lemgoer Gymnasiums, Justus Konrad Mensching, zu seinem Nachfolger bestimmt. Mit dem Ausscheiden Benzlers wurde der Blütezeit des Blattes ein Ende bereitet. Sogleich nach Amtsantritt ließ Mensching die „Sammlung nützlicher und unterhaltender Aufsätze" eingehen. Die „Gelehrten Sachen" wurden wohl mit pietätvoller Rücksichtnahme auf ihre Tradition noch kurze Zeit beibehalten, dann fielen auch sie der Schere zum Opfer. Der Urheber dieses Manövers war weniger Mensching, sondern die Kirche. Das Konsistorium hatte das Intelligenzblatt schon immer als ein unliebsames Hindernis betrachtet, und wenn es auch von seiner Nutzleistung und Lebensnotwendigkeit überzeugt war, so schien es ihm doch zu freiheitlich gesinnt, da — wie es meinte — „zuviel hineinkomme, was nicht für das Volk gehört" [27]).

Die Maßnahmen Menschings hatten zur Folge, daß das Konsistorium in Verhandlung mit dem Pastor Pothmann aus Varenholz trat, um die Herausgabe eines „eigentlichen Volksblattes" zu veranlassen [28]). Das Blatt erschien auch nach mehrfachen Ankündigungen [29]) in Bückeburg 1793 [30]) und führte den Titel: „Stadt- und Landchronik zum Nutzen und Vergnügen zunächst für den Handwerker und Landmann in Westfalen berechnet". Es ist für die lippischen Verhältnisse bedeutungslos; hat auch wohl nur kurze Zeit bestanden. Das Intelligenzblatt aber sollte „mehr für den Bürgerstand und etwas höhere Stände eingerichtet werden" [31]). Es änderte sich jedoch an dem inneren recht dürftigen Gehalte des Blattes nichts. Dazu kam noch, daß die Kontrolle der Regierung verschärft wurde. Sie war über alle Vorgänge im Getriebe des Blattes unterrichtet. Selbst die Mitarbeiter waren ihr namentlich bekannt [32]).

Seit 1787 war auch in der äußeren Entwicklung des Blattes eine Änderung eingetreten. Der Kopf nahm nicht mehr eine ganze Seite ein, sondern mußte sich etwa mit einem Drittel begnügen. Innerhalb der Rubriken war ebenfalls eine Umbildung vorgenommen. Die ehemaligen Überschriften waren abgeschafft und hatten anderen Bezeichnungen Platz machen müssen. Aus den „Staatssachen" waren „Regierungs- oder Landesherrliche Verordnungen" geworden. Die „Gelehrten Sachen" als selbständige Rubrik

---

27) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. I. 208.

28) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. I. 208.

29) L.J. Jg. 1792 28. St.; auch Münst. Gemeinnütziges Wochenblatt Jg. 1792 29. St.

30) Mindener Sonntagsblatt Jg. 1842 Nr. 12. Dort auch eine Lebensbeschreibung Pothmanns.

31) Siehe Anmerkung 27.

32) Mensching mußte der Regierung eine Liste aller Mitarbeiter aufstellen. Ausführlich geschah das für die Jahre 1787 und 1788 (L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. I. 172).

beſtanden – wie erwähnt – ſchon lange nicht mehr, und die „Vermiſchten Sachen" betitelten ſich meiſt „Vermiſchte Abhandlungen" und enthielten neben den Anzeigen vor allem lokal- und heimatgeſchichtliche Aufſätze.

Sie hatten ſich von Jahr zu Jahr entwickelt. Das Anzeigenweſen wurde in den „Lippiſchen Intelligenzblättern" tonangebend und nahm durch die Einführung von Familienanzeigen erheblich an Umfang zu. Die Todesanzeige machte den Anfang; ſie erſchien erſtmalig am 9. Oktober 1790 (41. Stück) und iſt wegen ihrer geringen Aktualität bemerkenswert. Sie lautet:

„Das am 10ten vorigen Monats erfolgte Abſterben meiner geliebten Ehegattin Wilhelmine Louiſen Waſſerbachs, gebohrnen Rauchs, mache ich ihren und meinen Verwandten und Freunden mit gerührtem Herzen und unter der Bitte bekannt, dieſe Anzeige ſtatt der gewöhnlichen Trauerbriefe anzunehmen. Brake, den 6. Oktober 1790. Friedrich Adolph Waſſerbach. Sie verzichtete auf eine Überſchrift; ebenſo die erſte Vermählungsanzeige vom 9. Juli 1796 (28. Stück). Dieſe Art Anzeige unterſcheidet ſich von der heutigen vor allem dadurch, daß ſie als „eheliche Verlobung" oder einfach als „Verlobung" bezeichnet wurde. In Lippe herrſchte damals der Brauch, daß die Ehe mit der Verlobung offiziell beſiegelt wurde. Die Trauung war nur öffentliche Beſtätigung [33]). Über die Anfänge der Verlobungsanzeige wird ſich daher kaum etwas Genaueres ermitteln laſſen. Am 17. Mai 1800 hielt ſchließlich die Geburtsanzeige ihren Einzug in den Inſeratenteil der „Lippiſchen Intelligenzblättern". Sie unterſcheidet ſich inhaltlich kaum von der heutigen. Eine Überſchrift oder eine beſondere Hervorhebung von einzelnen Worten zeigte auch ſie vorläufig nicht. Die gewaltige Entwicklung des Inſeratenteils und die ſtetige Zunahme der Bezieher erhöhte naturgemäß auch den Ertrag des Blattes. Davon ſoll im folgenden die Rede ſein.

Die vierte Periode (1807 – 1842).

Zum Nachfolger Menſchings, der am 10. 8. 1807 ſtarb, hatte die Regierung Moritz Chriſtian Pothmann, Paſtor z. St. Johann in Lemgo, auserſehen. Es gelang ihm nicht, das Intelligenzblatt aus ſeinem bisherigen Fahrwaſſer hinauszuſteuern. Der redaktionelle Teil ſchwand von Jahr zu Jahr. Trotzdem war die Zahl der Bezieher [34]) ſtändig gewachſen. Das Blatt war mit der Zeit zum Bedürfnis geworden, weniger für die breite Maſſe des Volkes als für die gewerblichen und landwirtſchaftlichen Organiſationen

[33]) Weſtphäliſches Magazin I. S. 114.

[34]) Auf wiederholte Vorhaltungen und Erlaſſe der Regierung hatten ſich Kirchen, Schulen, Bauernſchaften und Zünfte – oft offenſichtlich widerſtrebend – bereit erklärt, das Intelligenzblatt zu halten.

und Körperſchaften. Die wenigen Angaben über die Auflagenhöhe zeigen folgende Entwicklung:

1772 = 91 Exemplare
1792 = 240 „
1806 = 317 „
1842 = 656 „

Hierbei iſt allerdings zu bemerken, daß teilweiſe die Hälfte der Auflage gratis geliefert werden mußte. So wurden z. B. von den 317 Exemplaren des Jahres 1806 nur 133 bezahlt [35]); im Jahre 1810 belief ſich die Summe der zahlenden Leſer auf 175 [36]). Die Zahl ſteigerte ſich im gleichen Verhältnis mit der Erhöhung der Auflage.

Die zahlenmäßige Entwicklung der privaten Anzeigen mag durch folgende Aufſtellung veranſchaulicht werden. Sie betrug:

1770 = 156	1800 = 188	1830 = 408
1780 = 160	1810 = 312	1840 = 577
1790 = 157	1820 = 358	1850 = 830

Inſerate.

Die Einnahmen der „Lippiſchen Intelligenzblätter", die bisher zum größten Teil aus ihrem Verkauf und durch öffentliche Zuſchüſſe beſtimmt waren [37]), erfuhren durch Zunahme der Anzeigen [38]) eine entſprechende Steigerung. Als Menſching der Regierung im Jahre 1801 eine Jahresabſchlußrechnung vorlegte, fehlten in der Benennung der Einnahmen die Gewinne aus den Inſeraten. Die Regierung wandte ſich an den „Entrepreneur" und verlangte über die Erträge der Anzeigen unterrichtet zu werden [39]). Menſching war die Sache ſichtlich unangenehm. Er teilte der Regierung mit, daß er nicht imſtande ſei, „ſie auf das genaueſte anzugeben", da er „ſie niemals vollſtändig angeſchrieben habe". Sie würden aber nach ſicherer Schätzung etwa 21 Rthlr. 24 g eingebracht haben. Er bemerkt dazu: „Für die Anzeige wegen Verkauf der Wolle, wie auch für die von den Gerichten eingeſchickten Nachrichten wegen vorgefallener Diebſtähle wird Nichts bezahlt.

---

35) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. II. 18.

36) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. II. 92.

37) Sie ſetzten ſich zuſammen aus einem jährlichen Betrag der Land- und Affairenkaſſe von je 25 Rthlr., der im Jahre 1776 auf Benzlers Erſuchen verdoppelt wurde, und aus dem Zuſchuß der 5 älteſten Städte des Landes von je 10 Rthlr.

38) Die erſte Angabe über Anzeigenpreiſe finden wir im 3. St. der „Lippiſchen Intelligenzblätter" vom Jahre 1780: „Für eine Anzeige von 9 Zeilen und darunter werden 3 mgr. und für eine von 18 Zeilen und darunter bis auf 10 Zeilen werden 6 mgr. bezahlt. Enthält die Anzeige aber mehr Zeilen, ſo wird für jede 3 Zeilen 1 mgr. mehr bezahlt. Rabatt auf Wiederholung der Anzeige wird nicht gezahlt."

39) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. II. 8.

Wenn auch ſonſt von privatperſonen wegen geſtohlener oder verlohrener Sachen etwas eingeſchickt worden iſt, oder wenn ich glaube, daß es die Leute nicht übrig hätten; ſo habe ich Nichts genommen." Die Regierung gab ſich mit dieſer Feſtſtellung zufrieden, verlangte aber für die Zukunft eine gewiſſenhaftere Berechnung und Aufſtellung der Einnahmequellen. Der Etat der „Lippiſchen Intelligenzblätter", der vollſtändig nur aus wenigen Jahren überliefert iſt, gibt uns eine Handhabe für die geſchäftlichen Grundlagen des Unternehmens. Der Abſchluß des Jahres 1806 zeitigt [40]):

Einnahmen:	Rthlr.	g.
1. Gehalt von der Landkaſſe	57	–
2. Gehalt von der Affairenkaſſe	50	–
3. Gehalt von jeder Stadt 10 Rthlr. (5 Städte) . . .	50	–
4. Inſertionsgebühren	68	9
5. Von 133 Stück Intelligenzblättern mit Einſchluß der von den Kirchen zu haltenden Stücke	195	16
Summe:	420	25

Dem ſtanden gegenüber:

Ausgaben:	Rthlr.	g.
1. Druckkoſten	171	15
2. Dem Detmolder Boten jährlich	4	–
3. Für Herumbringen der Intelligenzblätter in der Stadt	2	–
4. Dem Setzer jährlich [41])	1	18
5. Für das Leipziger Intelligenzblatt	1	–
6. Porto für das Braunſchweiger Intelligenzblatt . . .	1	–
7. An hieſiges heſſiſches Poſtamt für Expedition der Intelligenzblätter	2	–
8. Desgleichen an die Poſtämter zu Alverdiſſen, Rinteln und Salzuflen je ein Freiexemplar	4	18
Summe:	189	15
Einnahme:	420	25
Ertrag:	231	10

Der Ertrag der Intelligenzblätter hat ſich in den ſpäteren Jahren nur unweſentlich erhöht.

---

[40]) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. II. 18.

[41]) „Der Setzer erhält, weil zuweilen etwas ſpät eingeſchickt wird, und es doch darauf ankommt, daß es abgedruckt werde, für ſeine Mühe 1 Rthlr. 12 mgr." heißt es a. a. O. (L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. L. II. 6. Aktenſtück vom 28. 2. 1801).

Zuſammenfaſſend läßt ſich von den letzten Dezennien der „Lippiſchen Intelligenzblätter" berichten, daß ſie ihren urſprünglichen Charakter, gleichzeitig ein Nachrichten- und Anzeigenblatt zu ſein, mehr und mehr verleugnet hatten. Die Fülle der Anzeigen gab dem Blatte ein ganz anderes Gepräge, und es iſt erklärlich, daß wir vergebens nach dem ſuchen, was das Leben der Menſchen in lippiſchen Landen während jener Epoche bewegt hat.

5. Das „Lippiſche Magazin"

Der redaktionelle Tiefſtand der Intelligenzblätter mag einigen entſchloſſenen Lippern den Mut gegeben haben, der Gründung eines neuen Blattes näherzutreten. Das war im Jahre 1835 und führte zur Herausgabe eines Organs, das durch reichhaltige Stoffanordnung und lebendige Berichterſtattung zu beſtechen wußte und bald auf die Landespolitik einen befruchtenden Einfluß ausübte. Es nannte ſich:

Lippiſches Magazin
für vaterländiſche Cultur und Gemeinwohl,

erſchien in Quart wöchentlich einmal und wurde von drei bedeutenden Lippern redigiert. Es waren der Kanzleirat, ſpätere Regierungsrat Petri, der Beſitzer der Apotheke in Salzuflen, Hofrat Brandes, gleichzeitig Herausgeber mehrerer Fachzeitſchriften, und der Gymnaſialdirektor Schierenberg. Dieſes Drei-Männer-Kollegium bildete bald mit ſeiner Publikation den Mittelpunkt des geiſtigen Lebens in Lippe.

Der Zeitpunkt für die Herausgabe ihres Blattes war glücklich gewählt. Zahlloſe politiſche, wirtſchaftliche, geiſtige und ſoziale Probleme, die oft mit in den Kranz reichspolitiſcher Fragen hineingeflochten waren, beſchäftigten damals die lippiſche Öffentlichkeit.

Das Land wurde ſeit den Freiheitskriegen von ſeinen Regenten, der Fürſtin Pauline und ſpäter von ihrem Sohne Leopold III., gewiſſermaßen abſolut regiert. Die Ritterſchaft und die Magiſtrate der fünf älteren Städte Lemgo, Blomberg, Horn, Salzuflen und Detmold, die alljährlich zur Vertretung der Landesintereſſen zuſammenberufen wurden, hatten ſich wiederholt geweigert, ihre Zuſtimmung zu einer neuen Verfaſſung zu geben. Sie wurden daher nicht mehr einberufen. Eine Änderung trat erſt im Jahre 1836 ein. Lippe erhielt eine neue Verfaſſung. Die Veröffentlichung ihrer Urkunde erfolgte am 6. Juli. Genau einen Monat ſpäter trat der neue Landtag zum erſtenmal zuſammen. Das öffentliche Intereſſe an den Verhandlungen wuchs wieder, zumal die Öffentlichkeit der Landtagsſitzungen und die Veröffentlichung der Verhandlungen durch den Druck erſtmalig durch die neue Ver-

faſſungsurkunde zugeſtanden wurde[1]). Alles, was man geſetzgeberiſch anbahnte, wurde im „Lippiſchen Magazin" durch angemeſſene Beſprechung vorbereitet und ſpäter regiſtriert[2]), ſo die Aufhebung der Steuerprivilegien, die Gemeindeordnung und das Heimatgeſetz vom 2. März 1841, die Städteordnung vom 16. Mai 1843, Geſetze über Chauſſeebauten und den Bau der Kommunalwege, ſchließlich die Ablöſungsordnung vom 4. September 1838[3]). Daneben ſtanden andere Fragen in lebhafter Erörterung: Der Anſchluß des Landes an den Zollverein. Seine Vorzüge und Nachteile wurden ausführlich dargelegt und einer kritiſchen Behandlung unterzogen. In dieſelbe Zeit fällt auch das Aufkommen des Vereinsweſens. Überall im Lande ſchloſſen ſich Gruppen Gleichgeſinnter zuſammen und gründeten Gemeinſchaften. Es gab kaum eine Stadt, kaum eine Gemeinde, in der nicht irgendein Verein von ſich reden gemacht hätte. Führend waren die Mäßigkeitsvereine. Aber auch an anderen herrſchte kein Mangel. Naturwiſſenſchaftliche Vereine, Gewerbevereine, Frauenvereine, landwirtſchaftliche Vereine, Kunſtvereine, juriſtiſche Vereine, Friedensvereine, evangeliſche Vereine u. a. ſchoſſen allerorts wie Pilze in einem feuchten Sommer aus dem Boden. Und jedem ſtellte das „Lippiſche Magazin" ſeine Spalten zur Verfügung. Über Jahresabſchlüſſe, Gründungsfeiern, Statuten, Feſtabende uſw. wurde faſt in jeder Numer ausführlich berichtet. Den breiteſten Raum beanſpruchte jedoch der Verein für das Hermannsdenkmal. Das Hermannsdenkmal, ſeine Geſchichte, ſeine Ausführung und ſein Schöpfer Ernſt von Bandel bildeten das Tagesgeſpräch in Lippe und das Lieblingsthema des Magazins. Unzählige Gedichte über Hermann den Cherusker, über die Varusſchlacht, über germaniſchen Heldenmut und germaniſche Tugenden, lebendige, noch heute leſenswerte Schilderungen über alle möglichen Gebiete, die irgendwie mit dem Bau des Hermannsdenkmals in Berührung ſtanden, zeugen von der überaus regen Anteilnahme der lippiſchen Öffentlichkeit an der Vollendung dieſes Werkes.

Die erſte Nummer des „Lippiſchen Magazins" erſchien am 8. April 1835. Das Blatt kam in Quartformat wöchentlich einmal heraus. Sein Umfang betrug 8 – 10 Seiten. Jede Seite war in zwei Spalten eingeteilt. Der Jahrgang koſtete 2 Rthlr. Eine Gliederung des Blattes nach Rubriken wurde nicht vorgenommen. An der Spitze jeder Nummer ſtand meiſt ein lyriſcher Beitrag. Dann folgte eine längerer Aufſatz, der ein ſoziales, geſchichtliches oder wirtſchaftliches Thema behandelte; an ihn ſchloſſen ſich vielfach anekdotenhafte Abhandlungen an, oft auch naturwiſſenſchaftliche The-

[1]) Vgl. Garr, Max: Parlament und Preſſe S. 19.

[2]) Vgl. Rebbe, A.: Rückblick auf die Vorläufer der neuen „Vaterländiſchen Blätter" (Vat. Blätt. Jg. 1921 Nr. 1).

[3]) Anemüller: Verfaſſungsſtreit und Obſtruktion in Lippe 1868 – 1876 S. 60 u. 61.

mata. Den Schluß bildeten meiſt Mitteilungen der Vereine und die einzige Rubrik des Blattes „Chronik des Tages". In ihr finden wir die erſten Anſätze verwurzelt, die zur Entwicklung eines „Lokalen Teils" ſpäter Grund und Boden geliefert haben. In der zweiſeitigen Beilage „Anzeiger zum Magazin" ſollten die Inſerate Aufnahme finden. Doch waren ſie nur ſehr ſpärlich vertreten und von der gewohnten Einſeitigkeit. Sie beſchränkten ſich durchweg auf Bücheranzeigen und auf Mitteilungen über die Zahl der Kurgäſte in Bad Meinberg. Private Anzeigen gehörten zu den Seltenheiten.

Um den Anzeigenteil auszubauen, wurde eine Titeländerung vorgenommen. Vom 7. April 1841 nannte ſich die Beilage „Detmolder Anzeiger". Sie erſchien wöchentlich einmal, ſollte „zur Aufnahme von Privatbekanntmachungen aller Art beſtimmt ſein, für welche bei 6 Zeilen in der Spalte und darunter 2 Ggr. bei 6–12 Zeilen 4 Ggr. uſw."[4]) in Anrechnung geſtellt würden. Gerichtliche Anzeigen würden nur veröffentlicht, wenn ſie auch im Intelligenzblatt eingerückt ſeien. Die weſentliche Bedeutung dieſer Beilage beſteht darin, daß ſie neben den Anzeigen erſtmalig eine Lokalberichterſtattung einführte, wobei nicht allein Nachrichten aus Detmold, ſondern auch aus den übrigen lippiſchen Ortſchaften berückſichtigt wurden.

Der „Detmolder Anzeiger" darf alſo als das erſte lippiſche Lokalblatt bezeichnet werden. Die Neuerung brachte dem Blatte eine erhebliche Vermehrung der Anzeigen, doch nicht in dem Maße, wie es ſich die Herausgeber erhofft hatten.

Nach dem erſten Jahresabſchluß[5]) glaubte das „Lippiſche Magazin" mit berechtigter Hoffnung in die Zukunft ſchauen zu dürfen. Der Etat zeigt folgendes Bild:

	Rthlr.	gr.	pf.
Redaktionskoſten	30	—	—
Honorare an die Mitarbeiter und Beiträge für gemeinnützige und wohltätige Zwecke . . .	189	—	—
Summe:	219	—	—
Abonnementgelder aus 343 Exemplaren . . .	293	15	3
Reinertrag:	74	15	3

Die Enttäuſchung war jedoch groß, denn die Einnahmen verringerten ſich von Jahr zu Jahr. Die Herausgeber waren zwar 1838 noch in der angenehmen Lage, 150 Rthlr. für das Hermannsdenkmal „als ein dem Andenken des Retters und Gründers der Deutſchen Cultur dargebrachtes Weih-

[4]) „Detmolder Anzeiger" Jg. 1841 Nr. 1.

[5]) „Lippiſches Magazin" Jg. 1837 Nr. 52. Dieſer Jahresabſchluß iſt der einzige, der uns von dem Blatte erhalten iſt.

geſchenk“ [6]) zu opfern, ſie baten aber gleichzeitig ihre Leſer, einige der früheren Abonnenten zurückzuführen oder doch wenigſtens mit der Kündigung des Abonnements jetzt inne zu halten. Ein Lichtblick eröffnete ſich der Redaktion erſt im Jahre 1842. In dieſem Jahre ſtarb der letzte Redakteur der „Lippiſchen Intelligenzblätter“, Paſtor Pothmann. Die Regierung hielt den Zeitpunkt für gekommen, das Intelligenzblatt von Lemgo nach Detmold zu verpflanzen. Wiederholte Eingaben des Lemgoer Magiſtrats vermochten dem Entſchluß der Regierung keinen Einhalt zu gebieten. Die Aufregung in Lemgo wuchs. Zahlreiche und eindringliche Bittſchriften des Magiſtrats blieben ohne Erfolg. Das Intelligenzblatt ſiedelte nach Detmold über [7]) und nannte ſich von jetzt an „Regierungs- und Anzeigeblatt“, ein Titel, der dem Inhalt des Blattes auch mehr entſprach. Daneben erſchien zur Publikation der Landesgeſetze die Geſetzesſammlung. Gleichzeitig wurden die Zuſchüſſe, die Land- und Affairenkaſſe ſowie die fünf älteren Städte bisher alljährlich geleiſtet hatten, aufgehoben.

Ein heftig umſtrittener Poſten blieb die Redaktion des Blattes. Unter den zahlreichen Bewerbern hatte der Advokat Ziegler neben Regierungsrat Petri die größten Ausſichten. Petri hatte nur ein Ziel im Auge. Er wünſchte eine Vereinigung ſeines Magazins mit den Intelligenzblättern und ſuchte das in einer eingehenden Begründung, aus der wir einen wertvollen Aufſchluß über die Rentabilität des Magazins gewinnen, darzulegen. „Die erſten beiden Jahrgänge“, ſo führte er aus, „gewährten einen die Redaktion und die Mitarbeiter für ihre Bemühungen einiger Maßen entſchädigenden Ertrag. Seit dem dritten Jahrgange zeigte ſich aber, was bei dem beſchränkten Kreiſe, für welchen das Blatt beſtimmt war, vom Anfange an vorausgeſehen werden konnte, daß bei einem Unternehmen dieſer Art pecuniäre Vortheile ebenſo wenig zu ſuchen ſeyn, als literariſche Anerkennung, und daß das Bewußtſein, für eine gute Sache Etwas gethan zu haben, den Unternehmern der einzige Lohn für ihre Arbeiten bleiben muſte. Seit dem dritten Jahrgange deckte der Ertrag des Magazins nur die Druckkoſten, und einen Theil, aber auch nur einen Theil der Auslagen der Redaktion an Porto und Copialien“ [8]). Nur durch einen Zuſammenſchluß des Magazins mit den Intelligenzblättern konnte die Exiſtenz des Blattes auf die Dauer gewährleiſtet werden. Petri hatte das längſt eingeſehen und ſuchte das der Regierung noch näher zu erläutern: „So viel mir bekannt, ſind a l l e Blätter ähnlicher Art in der Nachbarſchaft, welche ſich bloß auf ſich ſelbſt ſtützten, bald nach dem Verrauchen der erſten Aufregung für dieſelben zu Grunde

---

[6]) „Lippiſches Magazin“ Jg. 1838 Nr. 2.
[7]) Gleichzeitig wurde auch die Meyerſche Hofbuchdruckerei nach Detmold verlegt.
[8]) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. V. 4.

Nro. 1.

Detmolder Anzeiger,

Beiblatt

des Lippiſchen Magazins.

Mittwoch, den 7. April 1841.

Der Detmolder Anzeiger wird wöchentlich einmal, mit dem Lippiſchen Magazin, ausgegeben. Derſelbe iſt zur Aufnahme von Privatbekanntmachungen aller Art beſtimmt, für welche bei 6 Zeilen in der Spalte und darunter 2 Sgr., bei 6 bis 12 Zeilen 4 Sgr. u. ſ. w. zu erlegen ſind. Auch gerichtliche Bekanntmachungen nimmt der Anzeiger auf, jedoch dieſe nur, wenn ſie gleichzeitig durch das Intelligenzblatt veröffentlicht werden.

Die zur Aufnahme beſtimmten Mittheilungen können an die Redaction adreſſirt, oder in der Meyer'ſchen Hofbuchdruckerei zu Detmold und zu Lemgo abgegeben werden.

Außer den Bekanntmachungen wird der Anzeiger kürzere Nachrichten, wie ſie früher durch das Magazin unter der Rubrik „Vermiſchtes" oder „Chronik des Tages" mitgetheilt wurden, enthalten.

Benkler'ſche Lampen.

Detmold. Dem Blechſchläger, Herrn Thaler hieſelbſt iſt es gelungen, die im Magazin beſprochenen (z. B. Oelgas-) Lampen nach der in Dingler's polytechnischem Journale und in der Jordan'ſchen Schrift enthaltenen Anweiſung in völlig befriedigender Art herzuſtellen. Einiges der beſitzt drei von dieſen, durch Herrn Thaler mit dem Luftzugapparate verſehenen Lampen, eine Argandſche Lampe mit kreisförmigem, hohlem Dochte, deren Licht von außerordentlicher Weiße und Helligkeit iſt, eine gewöhnliche Stubenlampe mit rundem, dichtem Dochte, und eine Nachtlampe. Die letztere zeichnet ſich dadurch aus, daß ſich das Licht derſelben in jedem Augenblicke beliebig ſteigern und verringern läßt.

Die Vorrichtung, durch welche der Luftzug und die größere Helligkeit hervorgebracht wird, iſt ſo einfach und natürlich, daß man ſich oder ihre nicht ſchon längſt geſchehene Anwendung faſt noch mehr wundern muß, als über das glänzende Reſultat derſelben. Dabei empfiehlt ſie ſich durch äußerſte Wohlfeilheit, und dadurch, daß ſie ſich bei allen alten Lampen

Das erſte Lokalblatt in Lippe

gegangen. Namentlich iſt dies der Fall geweſen bei den Hamelnſchen Gemeinnützigen Blättern, bei dem Paderborner Nordlichte und bei der Waldeckiſchen Zeitſchrift für Cultur und Gemeinwohl, welche letzten beiden Blätter gleich nach der Begründung des Magazins, und vielleicht durch dasſelbe angeregt, entſtanden. Dieſe Blätter gingen unter, ohngeachtet ſie an innerm Gehalte dem Magazin mindeſtens nicht nachſtanden. Nur diejenigen Blätter, welche gleichzeitig Intelligenz- oder Anzeigeblätter ſind, wie z. Bſp. das Mindener Sonntagsblatt und die Herforder Weſtphalia erhalten ſich, wenngleich ihr innerer Gehalt dem der andern untergegangenen nicht gleichkommt“ [9]). Petri befürchtet, daß das Magazin, ſolange es nicht hinreichend mit Anzeigen unterſtützt würde, den Weg der erſtgenannten Blätter zwangsläufig beſchreiten müſſe. Dem Untergange des Blattes müſſe aber mit allen Mitteln entgegengearbeitet werden, denn „ein Inſtitut dieſer Art, das der öffentlichen Mitteilung und der Beſprechung über allgemeine wichtige Angelegenheiten gewidmet iſt“, dürfte „für Regierung und Unterthanen nicht bloß wünſchenswert, ſondern ſogar unentbehrlich ſeyn“ [10]). Die Regierung konnte ſich aber nicht dazu entſchließen, einer Vereinigung beider Blätter ihre Genehmigung zu erteilen. Sie übertrug Petri jedoch die Redaktion der „Lippiſchen Intelligenzblätter“ „in Berückſichtigung ſeines motivierten Wunſches und ſeiner verdienſtlichen Bemühungen um die Aufrechterhaltung des „Lippiſchen Magazins“ [11]). Einen Vorſchlag der Regierung, gemeinſam mit dem Advokat Ziegler die Redaktionsgeſchäfte zu übernehmen, hatte Petri abgelehnt, da ihm die Erfahrung bei der Redaktion des „Lippiſchen Magazins“ gelehrt habe, daß ein kollegiales Verhandeln ſchon aus Gründen der Verantwortlichkeit nicht möglich ſei. Außerdem komme es immer auf „ſchnellen Entſchluß an, und dieſer hat ſich dann nach Grundſätzen zu richten, die in dem Gebiete des Geſchmacks und der Convenienz liegen“ [12]).

Vom 2. April 1843 bezeichnete ſich das „Lippiſche Magazin“ mit dem neuen Titel „Vaterländiſche Blätter“; an der äußeren wie inneren Geſtaltung des Blattes änderte ſich jedoch nichts.

Die Bedeutung des „Lippiſchen Magazins“ liegt hauptſächlich in der fortſchrittlichen Entwicklung ſeines Inhalts. Die Regierung hatte dem Blatte eine Freiheit gewährt, wie wir ſie zu jener Zeit in anderen Ländern kaum antreffen. Die Herausgeber erkannten das auch wiederholt an. Sie befleißigten ſich daher ſtets, ihrem Blatte ein regierungsfreundliches Gewand anzulegen. Eine unmittelbare Abhängigkeit von irgendeiner Behörde beſtand jedoch nicht. Die verſchiedenſten Anſichten und Beſtrebungen wurden zur

---

[9]) Ebenda.
[10]) Ebenda.
[11]) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. V. 14.
[12]) L.L.A. Reg.Reg. Fach 105 Nr. 1. V. 7.

Sprache gebracht; dabei nie einseitig. Auch dem Gegner wurde oft das Wort zur Erwiderung und Darlegung seiner Anschauungen erteilt. Besonderen Ereignissen wurden kurze Besprechungen gewidmet. Sie können, wenn man ihnen den Charakter des Leitartikels nicht zusprechen will, doch als seine Vorläufer angesehen werden. Durch die freiheitliche Entwicklung des Blattes wurde auch die Aktualität sehr gefördert. Sie drang zum erstenmal in den Textteil ein, begnügte sich aber vorläufig mit Nachrichten, die ausgesprochen Lokalfärbung trugen. Die geringe Publizität hatte auch durch das Vereinswesen keine Erweiterung erfahren. Eine grundlegende Umwälzung brachte erst das Jahr 1848.

Zweiter Teil

I. Revolution und Reaktion (1848–1853)

Das Jahr 1848 bedeutete auch für Lippe den Ausgangspunkt neuer Geistesströmungen. Die Ereigniſſe der letzten Jahrzehnte hatte ſo viel Zündſtoff angehäuft, daß eine Exploſion notgedrungen erfolgen mußte. Der Haupterwerbszweig der lippiſchen Bevölkerung, die Leinenweberei, hatte durch die vielen Kriſen in der Textilinduſtrie einen ſtarken Rückſchlag erfahren. Der Reigen wurde im Jahre 1818 durch das preußiſche Geſetz vom 26. Mai über die Zoll- und Verbrauchsſteuerordnung eingeleitet. Lippe war ſeitdem mit Eingangs- und Durchgangszöllen und mit Verbrauchsſteuern wie mit einer Sperrmauer umgeben [1]). Der Leinenhandel hatte hierunter naturgemäß am meiſten zu leiden. Hinzu kam die Überſchwemmung des Landes mit engliſcher Baumwolle. Der Abſatz ſtockte. Die Preiſe fielen. Ein unaufhaltſamer Rückgang ſetzte ein. Lippe, das noch im Ausgang des 18. Jahrhunderts mit 3200 Webſtühlen vor Ravensberg, ſeinem größten Konkurrenten mit 2660 Webſtühlen, führend war [2]), mußte Bielefeld den Vortritt laſſen und verlor auf dem Gebiete des Leinenhandels jegliche Bedeutung. Die Unruhe der Bevölkerung, die noch immer auf einen Ausweg gehofft hatte, wuchs. Das Jahr 1838 brachte die Entſcheidung. Durch die Aufhebung der zollfreien Einfuhr des ungebleichten Leinens nach Preußen wurde dem lippiſchen Leinenhandel der Todesſtoß verſetzt. Eine neue Erwerbstätigkeit mußte geſchaffen werden. Die Erwerbsloſen ſtrömten in Maſſen dem Zieglerberuf zu. Eine allgemeine Berufsverſchiebung ſetzte ein, die für das Zeitungsweſen in den ſpäteren Jahren zum mitbeſtimmenden Faktor wurde. Gleichzeitig zogen die Lebensmittelpreiſe langſam an. Im Jahre 1848 wurde der Höhepunkt erreicht. Für einen Scheffel Roggen, der im Jahre 1847 noch mit 3 Rthlr. und für einen Scheffel Weizen, der zur ſelben Zeit noch mit 4 Rthlr. bezahlt wurde, forderte man 1848 bereits 6 bzw. 8 Rthl.[3]). Die Unzufriedenheit des Volkes, die noch durch die

---

[1]) Vgl. Kiewning, Hans: Fürſtin Pauline zur Lippe 1769–1820 S. 509.

[2]) Tiemann, Richard: Das lippiſche Gewerbe im Lichte der Gewerbepolitik des 19. Jahrhunderts S. 32.

[3]) Butterweck, W.: Aus Schötmars vergangenen Tagen S. 20.

Mißernten der Jahre 1846 und 1847 begünstigt wurde, fand in den Hetzreden zahlreicher Agitatoren, die von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf reisten, neue Nahrung.

Die Revolution von 1848 löste die Spannung. In Volksversammlungen wurde über alle Fragen lebhaft diskutiert. Um seinen Forderungen größeren Nachdruck zu verleihen, verlangte man als wesentliches Postulat die Gewährung der Pressefreiheit. Die lippische Regierung ahnte in den drohenden Gewitterwolken am politischen Horizont die herannahende Gefahr. Sie gab dem Verlangen des Volkes nach und erklärte die Presse im Lande Lippe für frei. Die betr. Verordnung lautet: „Nachdem die Deutsche Bundes-Versammlung durch Beschluß vom 3ten dieses Monats jeden Bundesstaat freigestellt hat, die Censur aufzuheben und die Pressefreiheit einzuführen, so erklären Wir hiemit, vorbehaltlich der auf dem Landtage zu berathenden gesetzlichen Bestimmungen die Presse in Unserem Lande für frei [4]). Gegeben Detmold, den 8ten März 1848. Leopold Fürst zur Lippe." Lippe war demnach eins der ersten deutschen Länder, in dem die Pressefreiheit eingeführt wurde.

Das lippische Pressegesetz.

Sogleich nach Einführung der Pressefreiheit wurde den Ständen eine Proposition zur Erläuterung und Motivierung eines Pressegesetzes vorgelegt. Als Grundlage diente das badische Pressegesetz vom Jahre 1831, das mit Ausnahme von zwei Punkten für die lippischen Verhältnisse als ausreichend bezeichnet wurde.

In dem Entwurf heißt es:

„1). die §§ 20, 21, 22 des Badischen Gesetzes enthalten Bestimmungen über die Bestrafung der durch die Presse begangenen Vergehen, namentlich über die Fälle der Verläumdung und anderer Ehrenkränkungen ... Die Bestimmungen sind bei uns überflüssig, weil die §§ 115, 117 und 196 unseres Criminalgesetzbuches das erforderliche vorgesehen haben. Es genügt die Bestimmung des § 18 des Badischen Preßgesetzes, durch welche für die gegen Preßvergehen zu erkennenden Strafen auf die bestehende Gesetzgebung hingewiesen wird.

2). das Badische Gesetz bestimmt, daß die urtheilenden Gerichte über Preßvergehen in erster Instanz die dortigen Hofgerichte und in zweiter Instanz das Oberhofgericht sind. Da bei uns die Überweisung des Urtheils in zweiter Instanz an das Oberappellationsgericht zu Wolfenbüttel Schwierigkeiten hat, so ist statt der Bestimmung im Badischen Preßgesetze als Ge-

[4]) Gesetzessammlung für das Fürstentum Lippe 1848 Nr. 1.

richt erſter Inſtanz das Criminalgericht und als Gericht zweiter Inſtanz das Plenum des Criminalgerichts vorgeſchlagen [5]).

Der zweite Punkt iſt der bemerkenswerteſte. Er führte ſpäter zu heftigen Preſſeangriffen gegen die Regierung. Die Kriminalgerichte wurden von der Kritik als unzureichend hingeſtellt und an ihre Stelle Schwurgerichte gefordert, wie ſie auch in anderen Ländern nach der Revolution Eingang gefunden hatten. Die Regierung ging jedoch jeder Polemik vorſichtig aus dem Wege. Mit der Verkündung der Preſſefreiheit erlebte das Zeitungsweſen einen gewaltigen Aufſchwung. Zum erſtenmal trat zur Nachricht die Meinung. Jedes Blatt durfte ungezwungen und unbeeinflußt äußern, wie es dachte, durfte publizieren, was den Anſchauungen ſeiner Leſer entſprach. Der öffentlichen Meinung zu dienen, ſie — je nach dem Charakter des Blattes — in ihren verſchiedenſten Tönungen zu vertreten, wurde von nun an der eigentliche Lebenszweck der Tagespubliziſtik. Der Leitartikel ſpielte dabei eine führende Rolle. In der äußeren Entwicklung der Zeitungen vollzog ſich ebenfalls eine Wandlung. An Stelle des üblichen Quartformats trat das Folioformat in den meiſten Fällen. Der Umfang, die Zahl der Seiten und Spalten mehrte ſich und damit gleichzeitig die Vielſeitigkeit des Inhalts.

Die Zeitungen und ihr Programm.

Als Träger liberaler Ideen in Lippe wurde als erſtes Organ die „Wage" gegründet. Sie nannte ſich in ihrem Untertitel eine „Zeitſchrift zur Beſprechung der Angelegenheiten des Volkes" und trat zuerſt am 25. März 1848 vor die Öffentlichkeit. Ihr Format (Folio) umfaßte einen Raum von 23 : 32 cm. Der Umfang jeder Nummer betrug 4—6 Seiten. Jede Seite teilte ſich in 2 Spalten. Das Blatt erſchien in Lemgo wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends, und koſtete vierteljährlich 17 Sgr. 6 Pf. Mit der „Wage" war ein für Lippe ganz neuer Zeitungstyp geſchaffen. Sie war das erſte Blatt, das Raiſonnement enthielt, das erſte Blatt, das von den Errungenſchaften der Preſſefreiheit weitgehend Gebrauch machte. In dem einleitenden Leitartikel, der die Überſchrift „Preßfreiheit" führte, wurde eine wahre Lobeshymne auf das langerſehnte Ereignis angeſtimmt. Schon die erſten Sätze verrieten den Geiſt, der vorherrſchen ſollte. Ein neuer friſcher Wind wehte durch den lippiſchen Blätterwald. Klar, lebendig, begeiſternd, mitreißend war die Schreibart, war der Stil. Hier pulſte journaliſtiſches Blut. Man ſpürte es aus jeder Zeile. Mit Energie und kühnem Optimismus ſtürzte ſich das Blatt auf ſeine neue Aufgabe. Das

[5]) Vgl. Verhandlungen des außerordentlichen Landtages des Fürſtentums Lippe 1848 Nr. III. 14. Titel III. Kap. 2. und Vaterl. Blätter Jg. 1848 Nr. 52.

Banner der Wahrheit wollte es überall vorantragen, „keine Redensarten auftiſchen, keine Freude heucheln, wo Zorn und Groll uns durchzuckt, keine Ergebenheit, wo das Herz ſie uns nicht eingibt“ [6]).

Die programmatiſche Erklärung der „Wage“ war in drei Punkten zuſammengefaßt. Sie lautete: „Wir wollen für unſer enges Vaterland Lippe,

I. daß die zuſammentretende Volkskammer rein conſtituirend, nicht „vereinbarend“ ſei. Wir wollen

II. eine auf den Grundſatz der Volksſouveränität gegründete Verfaſſung. Wir wollen

III. daß die von der Nationalverſammlung zu Frankfurt gegebenen „Grundrechte“ nur als das MINIMUM der Rechte des lippiſchen Volkes betrachtet werden.

Außerdem wollen wir, daß die ſtehenden Heere aufgehoben und dafür eine Volkswehr mit frei gewählten Führern geſetzt werde, damit das Volk ſeine Freiheit ſelber ſchützen kann gegen den äußeren wie gegen den inneren Feind“ [7]). — „Das Volk iſt erwacht: es will Frühling werden auf der deutſchen Erde. Die Preßfreiheit iſt uns Bürge für die beſſere Zukunft“ [8]).

Die Revolution zwang auch die „Vaterländiſchen Blätter“, ein anderes Gewand anzulegen. Sie erſchienen vom 1. April 1848 in größerem Format (23 : 33) und wie die „Wage“ zweimal wöchentlich. Ihr Abonnementspreis betrug 17½ Sgr. Die Anzeigen wurden mit ½ Sgr. die Petitzeile oder deren Raum berechnet. In einer Einleitung zur erſten Nummer gaben die Redakteure (Petri war aus der Redaktion ausgeſchieden und hatte ſein Amt dem Advokaten Falkmann und dem Prof. Dr. E. Horrmann übertragen) einen kurzen Abriß über ihre Ziele: „Wir bekennen uns zu keiner politiſchen oder ſtaatswirthſchaftlichen Doctrin, ſofern man darunter ein ſtarres Feſthalten an alten oder neuen Formen der Staatsverfaſſung und des geſellſchaftlichen Lebens verſteht ... Ganz Deutſchland hat erkannt, daß ſeine politiſche Entwicklung lange Jahre gehemmt geweſen iſt, es verlangt jetzt mit Entſchiedenheit die Rechte und Einrichtungen, welche ſeiner Bildung gemäß ſind. Wir nehmen dieſe Forderung der Zeit, welche zugleich eine ſchwere Aufgabe iſt, mit Aufrichtigkeit an. Aber wir achten es auch dem Geiſte der Gerechtigkeit, der Billigkeit und Klugheit gemäß, daß der Übergang vom Alten zum Neuen mit ſchonender Berückſichtigung der Intereſſen aller geſchehe“ [9]). Wenn die „Vaterländiſchen Blätter“ auch verſprachen, ſich mit

---

[6]) „Wage“ Jg. 1848 Nr. 1.

[7]) Das Programm der „Wage“ fand anläßlich der Wahlen ſpäter eine ausführliche Ergänzung. Vgl. „Wage“ Jg. 1849 Nr. 11.

[8]) „Wage“ Jg. 1848 Nr. 1.

[9]) Vaterl. Blätter Jg. 1848/49 Nr. 1.



Probeblatt

Sonnabend. № 1. 25. März 1848.

Die Wage.

Zeitschrift zur Besprechung der Angelegenheiten des Volkes.

Redakteure: Karl Pette und Carl Polckhausen in Detmold, Gustav Adolf Wolff in Lemgo.

Tagesereignisse.

Die Franzosen haben am 24. Febr. ihren König mit seiner Familie schleunigst vertrieben, und dem Lande gesagt, sie wollten, der König sei nur von des Volkes wegen da, und nicht das Volk um des Königs willen, und weil der König anderer Meinung war, so nahmen sie ihm Krone und Scepter weg und erklärten, daß sie sich selbst regieren wollten. — Ohne Blutvergießen ist das nun freilich nicht abgegangen; über 600 tapfere Männer sind für die Freiheit gefallen, aber in zwei mal vier und zwanzig Stunden war Alles gemacht, denn das Militär sah bald ein, daß das Volk Recht hatte, weswegen sich deshalb mit dem Volke und der Bürgergarde und half den König verjagen. — Ob die Franzosen sich nun wirklich selbst werden regieren können, das werden wir bald hören. Die jetzt haben sie erst eine vorläufige Regierung, die sich aber so benimmt, als ob sie das Volk selbst wäre. Die einzelnen Minister sind schon nicht mehr einig mit einander; außerdem fehlt es an Geld, und außerdem nimmt die Sache ein schlimmes Ende. Das Beste ist von den neuen Wahlen zu hoffen, die in einigen Wochen Statt haben werden. Alle volljährigen Franzosen, werden dann zusammentreten und auf ihre Art 900 Männer auswählen, zu denen sie das meiste Vertrauen haben und von denen sie glauben, daß sie Frankreich im Namen des Volkes am Besten regieren können. Diese 900 Stellvertreter nun erst glücklich zusammen in der Kammer sitzen! Es wird wohl noch viel Keif und Streit zu hören geben.

In Deutschland, im friedlichen, gemüthlichen Deutschland, herrschte an allerlei Ecken und Enden Unzufriedenheit. Ueberall sind unsere deutschen Landsleute recht fleißig damit beschäftigt, seufzenderweise Unrecht von schlechten Gesetzen und abscheulichen Einrichtungen wegzuräumen. Die Fürsten geben ihre landesväterlichen Angelegenheiten, davon es eine große Menge gab und noch gibt, auf und erklären sich Minister ihrer Völker. Das hielt auch nicht vollständig 14 Wochen an, es mußte nicht lange mehr währen, [illegible] Millionen hat eine ganz gewaltige Angst — Das Soldatenspielen muß aufhören, die Armee ist schon beglaubt — Die Armee! — Das [illegible] Armee [illegible] drücken [illegible] wollte, was ihnen nicht gefiel, so strichen sie es durch, daß es ja Niemand zu lesen bekäme. Das nannten sie Censur und von Druckfreiheit oder Preßfreiheit, wie wir sie jetzt haben, war natürlich gar keine Rede! Das Volk konnte daher auch niemals erfahren, was es wissen mußte, um seine wahren Uebel los zu werden. Wenn z. B. eine thörichte und gänzlich verblendete, oder wohl gar verrückte Regierung einmal nach Gefühle gehandelt und vor dem Volke an den Pranger gestellt werden sollte, damit dieses wisse, woran es sei; dann kam der Censor und strich ruhig den Tadel durch, denn Durchstreichen ist leichter, als das Gegentheil beweisen. Gott sei Dank, daß die Herren jene schlechte Erfindung losgingt, daß nun endlich die langersehnte Druckfreiheit, oder, wie man gewöhnlich sagt: Preßfreiheit haben.

In Wien war Einer, welcher seit 36 Jahren meinte, daß außer ihm Niemand zu regieren verstände. Das war der Fürst Metternich, erster Minister des Kaisers von Oestreich. Dieser Mann war so verblendet, daß er in seinem ganzen langen Leben nicht auf den Rath der redlich Denkenden hörte, welche die wahren Bedürfnisse des Volkes kannten und es gut mit demselben meinten. Er verbreitete sogar auch die Minister anderer Könige und Fürsten, daß sie es ebenso machen möchten, wie er. Was war die Folge davon? — In allen Theilen des Oestreichischen Staates brachen in einzelnen Ländern auf, daß dieselben von den ungeplagten Soldaten nicht mehr gehalten werden konnten. Vor wenig Tagen ging es in der Hauptstadt Wien selbst los. Das Militär feuerte auf die Bürger und Studenten, die ihre 36 jährigen Wünsche endlich einmal erfüllt sehen wollten. Doch half das Alles nichts. Das Volk bekam trotz der Soldaten seinen Willen. Der Kaiser mußte allen gerechten Forderungen nachgeben; der Fürst Metternich dankte ab und machte sich schleunigst auf und davon, wodurch denn vorläufig die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt wurde. Alle Soldaten mußten abziehen und jetzt haben die Bürger selbst Waffen in den Händen. Diese halten jetzt die Ordnung auf das Schärfste aufrecht und nehmen das schlechte Gesindel gefangen, welches meint, es sei jetzt die rechte Zeit zum Rauben und Plündern. Darin irrt es sich aber gewaltig; denn zum Rauben und Plündern ist es niemals

Das erste Blatt nach Einführung der Pressefreiheit in Lippe

der neuen Zeit zu verjüngen, so konnten sie sich doch nicht von dem mit philosophischer Ruhe gehaltenen Ton ihrer Rede freimachen. Das Blatt ist daran zugrunde gegangen.

Eine Zeitung von weit größere Bedeutung kam — ebenfalls in Detmold — einige Monate später heraus. Sie nannte sich „Lippisches Volksblatt", erschien in Quart wöchentlich einmal, und zwar Donnerstags. Ihr Umfang betrug 6—8 Seiten. Der Abonnementspreis belief sich vierteljährlich auf 7½ Sgr. Das Blatt kannte nur ein Ziel: Unterdrückung liberaler Ideen und Vernichtung der „Wage". Es vertrat seinen Leitsatz — „die Revolution ist nichts weiter als die Herrschaft der Leidenschaft" — mit aller Schärfe in dem Kampfe, der jetzt in der rücksichtslosesten und unsachlichsten Weise ausgefochten wurde. Die politischen Wogen schwollen immer noch an. Sie führten eine Menge Strandgut mit sich. Zeitungen tauchten kometenartig auf und verschwanden ebenso schnell, wie sie gekommen waren. Im Oktober 1850 begann mit dem Erscheinen des „Courier" jene Zeitungsflut das Land zu überschwemmen, die, ohne Spuren zu hinterlassen, in dem Taumel der Aufregung entstanden war und auch mit ihm unterging. Eine unversiegbare Quelle erstand in dem Verlag Wagener in Lemgo. Die Zahl seiner Redakteure und Mitarbeiter war enorm. Jedes Blättchen, jede Eintagsfliege verzeichnete ihren „Redakteur en chef" und vielfach auch die Mitarbeiter. Der „Courier" erschien von Oktober 1850 zweimal vierteljährlich unter dem verantwortlichen Redakteur Franz Kunsemüller und dem Mitarbeiter Karl Kindermann.

Letzterer redigierte gleichzeitig ein anderes Blatt, das zunächst unter verschiedenen Titeln wie „Leuchtthurm", „Locomotive" u. a. m. im selben Jahre herauskam, aber schließlich die feste Bezeichnung „Der Hahn für Stadt und Land" annahm. Diese Zeitung, die in ihrem Kopf auf ein vierteljährliches Erscheinen hinwies, jedoch wöchentlich, wie aus den überlieferten Exemplaren ersichtlich ist, die Presse verließ, übertrumpfte die „Wage" noch an agressiver Haltung gegen das herrschende System. Ihr Herausgeber Kindermann war ein Herforder. Er ließ das Blatt auf eigene Kosten bei Wagener in Lemgo drucken und verbreitete es über das ganze Land, vornehmlich aber auf preußischem Gebiete im Kreise Herford und Minden[10]). Als Redakteur verzeichnete der „Hahn" den schon erwähnten Franz Kunsemüller. Der Preis des Blattes, das im selben Format wie die „Wage" herauskam, betrug 7½ Sgr. Es hatte kaum in einigen Nummern seinen Lebensgang angetreten, als auch schon die ersten Unterdrückungsmaßnahmen von der lippischen Regierung getroffen wurden. Die Anregungen hierzu

[10]) L.L.A. Reg. Fach 83 Nr. 34: Acta die Unterdrückung mehrerer bei Wagener zu Lemgo in Druck erscheinenden Blätter betr. 1852/1853. 8.

gingen von Preußen aus. Es iſt das erſte und einzige Mal, wo die preußiſche Regierung einen Einfluß auf das lippiſche Zeitungsweſen auszuüben ſuchte. Durch die aufhetzende Schreibart und Tendenz des Blattes, die ſich vor allem in der „Verbreitung kommuniſtiſcher Grundſätze" kundtäte, hielt Preußen ein Verbot für gerechtfertigt. Es empfahl der lippiſchen Regierung, unverzüglich Vorbereitungen zur Vernichtung des Blattes zu treffen [11]). Da Lippe keine geſetzliche Möglichkeit ſah, den „Hahn für Stadt und Land" zu verbieten, bat es Preußen um motivierte Ratſchläge, die zur Unterdrückung des Blattes angewandt werden könnten. Die preußiſche Regierung empfahl Konzeſſionsentziehung für Buchhändler, die das Blatt verbreiteten, ferner Verteilungsverbot der Zeitung für Kolporteure mit Erlaubnisſcheinen und ſchließlich eine Mahnung an die Gaſtwirte in Lippe, daß ſie ſich durch die öffentliche Auslegung dieſes verwerflichen Blattes in ihren Lokalen der Konzeſſionsentziehung ausſetzen würden [12]). Zu dieſen von Preußen empfohlenen Maßregeln konnte ſich die lippiſche Regierung nur ſchwer entſchließen. Sie beſaß einerſeits in ihrem Preſſegeſetz keine rechtliche Stütze, dieſe Unterdrückungsmaßnahmen zu verantworten und verſuchte, bis zur Herausgabe eines neuen Preſſegeſetzes durch den Bund die Angelegenheit immer wieder hinauszuſchieben, andererſeits lagen ihr die Dinge nicht ſo nah, daß ſie unmittelbar eingreifen zu müſſen glaubte. In Lippe war die Publizität des „Hahn für Stadt und Land", wie aus dem urkundlichen Aktenmaterial zu entnehmen iſt, nicht allzu groß. Die lippiſche Regierung entſchloß ſich aber, durch geheimen Befehl [13]) an die Gendarme, die auf Buchhändler, Kolporteure und Gaſtwirte einwirken ſollten, der Verbreitung des Blattes Einhalt zu gebieten. Da die Zeitung nicht verboten wurde, ihre Verteilung und Auslegung aber mit Unannehmlichkeiten verbunden war, wurde ſie zunächſt unter der Hand verbreitet. Als ihr Abſatz jedoch immer größeren Schwierigkeiten ausgeſetzt war, ſtellte ſie am 1. Juli 1852 ihr Erſcheinen ein, nachdem ſie unter dem neuen Motto:

Der Hahn kräht: Zerriſſen iſt das Band,
Verrathen iſt das deutſche Vaterland

noch nicht ein ganzes Jahr beſtanden hatte.

Kindermann gab ſich jedoch nicht geſchlagen. Er gründete anſchließend eine neue Zeitung, die als Fortſetzung des „Hahn für Stadt und Land" zu betrachten iſt. Sie führte den Titel: „Allgemeiner Anzeiger für Lippe und

11) L.L.A. Reg. Fach 83 Nr. 34: Acta die Unterdrückung mehrerer bei Wagener zu Lemgo in Druck erſcheinenden Blätter betr. 1852/1853. 2 u. 3.

12) Ebenda 4.

13) Die Regierung glaubte, durch öffentliche Verordnungen gerade das Gegenteil von dem zu erreichen, was beabſichtigt wurde.

den Regierungsbezirk Minden", erſchien in Quart wöchentlich einmal im Umfange von 4—8 Seiten und koſtete vierteljährlich 7½ Sgr. Die erſte Nummer war datiert vom 3. Juli 1852[14]). In ihrem Kopfe führte ſie die Bemerkung: „In Preußen ſtempelſteuerfrei, weil ſämtliche Anzeigen gratis aufgenommen werden"[15]). Die Zeitung endete mit dem endgültigen Verbot aller liberalen Blätter.

Der gewaltigen liberalen Strömung gegenüber konnten auch die Konſervativen nicht tatenlos zuſehen. Sie gründeten im Oktober 1850 ein recht anſpruchsloſes Blättchen in Oktavformat „Licht und Recht" mit dem Untertitel: „Ein evangeliſches Volksblatt für das Fürſtentum Lippe". Das Blatt erſchien monatlich zweimal und koſtete vierteljährlich 4 Sgr. Der Umfang jeder Nummer beſtand aus 8 zweiſpaltigen Seiten. Der religiöſe Einſchlag der Zeitung war unverkennbar. Einleitend begann ſie meiſt mit einem Pſalm, den ſie erläuterte, dann folgten Nachrichten, die bunt durcheinander reichs- ſowie landespolitiſche und lokale Ereigniſſe behandelten. Kirchliche Angelegenheiten ſtanden jedoch im Vordergrund aller Erörterungen. Die Redakteure des Blattes waren Geiſtliche: Paſtor Begemann und ſpäter Begemann und Steffann.

Bezeichnend für die damaligen Verhältniſſe war auch die Publikation von Blättern, die nur im Original erſchienen und dem Leſerkreiſe an beſtimmten Tagen und zur feſtgeſetzten Stunde vorgeleſen wurden. In Lippe beſtanden in den Jahren 1849 und 1850 zwei ſolcher Ogane, das freiheitlich geſinnte „Detmolder Reibeiſen" und die „Dorfzeitung" zu Schlangen. Über letztere urteilt die „Wage" folgendermaßen: „Sie (die „Dorfzeitung") war ſeit einem Vierteljahr ſchwer erkrankt und hatte zu erſcheinen aufgehört. — Alle Einwohner Schlangens trauerten! Denn wenn auch bei den beſchränkten Verbindungen, welche die Schlanger Dorfzeitung nach außen hatte, die auswärtigen Nachrichten immer ſehr verſpätet und entſtellt gegeben wurden, ſo beeilte ſich beſagte Zeitung um ſo mehr, die localen Neuigkeiten immer brühwarm ins Publikum zu bringen. Um dem hohen Ziele, welches ſie ſich geſteckt, möglichſt nahe zu kommen, hatte ſich die Schlanger Dorfzeitung die preußiſche Kreuz- und die lippiſche Pietiſten-Zeitung[16]) zum Muſter genommen und denunzierte, verläumdete und log ſomit friſch darauf

---

[14]) Ein Belegexemplar ſiehe: L.L.A. Reg. Fach 83 Nr. 34 Acta die Unterdrückung . . . . . .

[15]) Über die Rückwirkungen preußiſcher Unterdrückungsmaßnahmen wird a. a. O. (S. 53) noch näher hingewieſen.

[16]) Pietiſten-Zeitung war einer der vielen Schimpfnamen, die die „Wage" dem „Lippiſchen Volksblatt" beigelegt hatte. In Nr. 10 Jg. 1849 bringt das Volksblatt eine Aufzählung ſolcher Namen, mit der es von der „Wage" bedacht war. U. a. Schandblatt, Lügenblatt, Denunziantenblatt, Galgenblatt, Heuchler- und Muckerblatt, alte Vettel.

los, daß es eine wahre Freude war, ihre Nachrichten anzuhören“ [17]). Der Daſeinszweck dieſer Blätter beſtand in politiſch gefärbter Lokalberichterſtattung.

Ein Blatt, das vornehmlich kommunalpolitiſchen Intereſſen dienen ſollte, kam in der Landeshauptſtadt [18]) unter dem Titel „Detmolder Bürgerblatt“ heraus. Die erſte Nummer führte das Datum vom 28. Juni 1850. Bei monatlichem Erſcheinen koſtete das Blatt halbjährlich 7½ Sgr. Die Redaktion ſtand unter der Leitung des ſchon genannten Regierungsrates Petri und des Bürgermeiſters von Detmold, Meyer. Mit dem „Detmolder Bürgerblatt“ hielt zum erſtenmal die Kommunalpolitik ihren Einzug in die lippiſche Preſſe. In der Einleitung bezeichneten die Herausgeber ihr Organ als ein Lokalblatt, das über die Wirkſamkeit gemeinnütziger, wiſſenſchaftlicher und anderer Vereine und über die allgemeinen Verhältniſſe berichten ſollte, die auf den Flor öffentlicher Anſtalten wie auf das Gedeihen des Gemeinweſens überhaupt Bezug nähmen. Das Blatt erreichte kein hohes Alter. Das Bedürfnis nach einer Lokalzeitung war in Detmold noch nicht ſo groß, daß eine ſolche auf die Dauer hätte beſtehen können. Schon nach 12 Nummern verſchwand das neue Organ von der Bildfläche, ohne ſeinen Leſern den eigentlichen Grund hierfür mitzuteilen.

Dem „Detmolder Bürgerblatt“ war ſchon der Verſuch zur Gründung eines ähnlichen Organs vorausgegangen. Wie ſich das „Detmolder Bürgerblatt“ die Öffentlichkeit der Stadtverordnetenverſammlungen zunutze zu machen ſuchte, ſo hatte ſich der „Lippiſche Landtagsbote“, wie er ſich in ſeiner erſten Ankündigung nannte [19]), das Ziel geſetzt, über die Landtagsverhandlungen ausführlich zu referieren. Er wollte ſein Augenmerk vor allem auf aktuelle Berichterſtattung richten, denn das Volksblatt erſcheine „wöchentlich nur einmal, ſo daß die Mitteilungen in der Regel nicht mehr friſch genug ſeien“ [20]). Das Blatt ſollte in der Meyerſchen Hofbuchdruckerei hergeſtellt werden und im Abonnement vierteljährlich 15 Sgr. koſten. In einer ſpäteren Ankündigung [21]) wurde vom Verlage darauf hingewieſen, daß er eigens einen Stenographen für das genaue Übermitteln der Landtagsverhandlungen gewonnen habe. Einen Monat lang hörte man von dem neuen Blatte nichts, dann teilte der Verlag mit, daß der Stenograph ſeiner Verpflichtung zur möglichſt vollſtändigen Aufzeichnung der Reden nicht nachkommen könne, da einerſeits zu unregelmäßig und undeutlich geſprochen würde, er andererſeits aber ſeine Kräfte früher ſehr überſchätzt habe [22]). Die Ankündigung des

[17]) „Wage“ Jg. 1849 Nr. 52.
[18]) „Regierungs- und Anzeigeblatt“ Jg. 1850 Nr. 23.
[19]) „Regierungs- und Anzeigeblatt“ Jg. 1849 S. 253/254.
[20]) „Lippiſches Volksblatt“ Jg. 1849 Nr. 16.
[21]) „Lippiſches Volksblatt“ Jg. 1849 Nr. 17.
[22]) „Lippiſches Volksblatt“ Jg. 1849 Nr. 24.

№ 1.

Detmolder Bürgerblatt.

Detmold, den 28. Juni 1850.

Inhalt: Jahresbericht über die Verwaltung der Stadt Detmold. — Bericht über die Gewerbeschule. — Die Verwaltung des Sparvereins betreffend. — Verhandlungen des Magistrats und der Stadtverordneten. Sitzung der Stadtverordneten vom 28. Mai 1850. Gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten vom 5. Juni 1850. —

Jahresbericht über die Verwaltung der Stadt Detmold, für 1848.

(Mitgetheilt vom Bürgermeister Meyer in der gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten am 6 Jan. 1849) *).

Im Laufe des Jahres 1848 sind zwei Cämmerei-Rechnungen, nämlich eine aus der früheren Verwaltungszeit, 1846, herrührend, und die andere für das Jahr 1847 abgenommen worden. Das Abnahme-Protocoll über die letztere ist auch den Stadtverordneten abschriftlich mitgetheilt. Rücksichtlich der Finanzlage der Stadt für das Jahr 1848 erlaube ich mir, auf den mitgetheilten Voranschlag zu verweisen. Danach beliefen sich die Capital-Ausstände, wie im Jahre 1847, auf 2005 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf., die Schulden aber auf 38,680 Rthl.; welche Summe sich nach dem Voranschlage für 1849 um 200 Rthl. vermindert hat.

Ueber die einzelnen Verwaltungszweige ist Folgendes mitzutheilen.

Die Armenversorgung in hiesiger Stadt ist seit dem 1sten Juli dieses Jahres ein städtisches Institut geworden. Unter Aufsicht und Mitwirkung des Magistrats ist eine Armencommission, bestehend aus dem zweiten hiesigen Prediger, dem Prediger der lutherischen Gemeinde, dem Bürgermeister, einem Cameralen, einem Deputirten der Stadtverordneten, 4 Quartier-Aufsehern und einem Rechnungsführer, erwählt, welche zwei Mal monatlich regelmäßig zusammen kommt, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Die früher wöchentlichen Sammlungen zur Armencasse sind größtentheils durch die monatlichen oder vierteljährlichen Beiträge, zu welchen sich die hiesigen Einwohner auf die ergangene Aufforderung gern bereit erklärten, ersetzt, und es liefern die gesammten Beiträge ein Ergebniß, welches hoffen läßt, daß für die Nothleidenden hinreichend gesorgt werden kann. Ueber Einnahme und Ausgabe wird jeden Monat Rechnung gestellt und solche abgenommen; auch geschieht monatlich die Theilung der gemeinschaftlich gehobenen Einnahmen der Stadt- und Landgemeinde. Die Theilung der Armen-Capitalien ist nach geschehener Aushändigung der Ob-

*) Nach §. 23 der Dienstanweisung erstattet der Bürgermeister am Schlusse jeden Jahres einen Bericht über den Gang der Verwaltung im Allgemeinen, über die wichtigsten im Laufe des Jahres getroffenen Einrichtungen, über den Zustand der öffentlichen Anstalten, über die Ordnung und Ergebnisse des städtischen Rechnungswesens und über die sonstigen Verhältnisse, aus welchen der Stand der städtischen Angelegenheiten beurtheilt werden kann. Dieser Bericht wird am heiligen Dreikönigstage dem Magistrate und den Stadtverordneten vorgelegt. — Der Bericht für 1849 soll in der nächsten Nummer d. Bl. mitgetheilt werden.

ÖFFENTL. BIBLIOTHEK ZU DETMOLD

Die erste kommunalpolitische Zeitung in Lippe

„Lippiſchen Landtagsboten", die mit ſo viel Geräuſch in Szene geſetzt war, endete mit einem endgültigen Verzicht auf ſeine Herausgabe.

Die Einführung der Kautionspflicht in Preußen machte Lemgo als Standort liberaler Zeitungen noch begehrter und berühmter. Nachdem zunächſt der „Volksfreund" von Bielefeld nach Lemgo übergeſiedelt war, folgte im Juli 1850 auch der Herforder „Bote für Stadt und Land"[23]). Beide Blätter erſchienen „in Druck und Commiſſion" bei F. L. Wagener. Das „Lippiſche Volksblatt" entrüſtete ſich in ſeiner Nummer vom 18. Juli 1850 denn auch ſehr über „die neuen an frecher und läſterlicher Geſinnung" gleichen Zwillingsbrüder und gab auch die Gründe an, die den „Boten für Stadt und Land" ins Lipperland geführt hätten. „Es iſt ihm nämlich ſeiner verderblichen Tendenz wegen durch die preußiſche Regierung der Poſtdebit entzogen, und die durch die neue preußiſche Preßverordnung eingeführte Kautionsleiſtung würde dem armen Boten unfehlbar das Lebenslicht ausgeblaſen haben. Er habe ſich in Lemgo, „wo die Luft der freien Preſſe noch durch keinen Ukas der Gedankenſteuer verpeſtet ſei"[24]) feſt eingebürgert und den Hieb ſehr weiſe pariert, indem er ein „Ausländer geworden ſei".

Die Reaktion.

Die Revolution hatte den Zeitungen eine gefährliche Waffe verliehen: die Meinung. In Leitartikeln, Entrefilets, Spitzen und ſonſtigen Kommentaren entfaltete ſie ihre Macht, ihren Einfluß. Sie fühlte ſich in jeder Sparte zu Hauſe. Keine Zeitung konnte ohne ſie mehr auskommen. In ihr verkörperte ſich die Autorität des Blattes. Den Strömungen der Zeit Rechnung tragend, wurde der politiſche Teil, der jetzt in den lippiſchen Zeitungen zum erſtenmal aufkam, von ihr bevorzugt. Die „Wage" machte ihn populär. Sie führte in ihm einen großangelegten Feldzug gegen die „Vaterländiſchen Blätter", die in Leitartikeln und Eingeſandts den Störenfried abzuſchütteln ſuchten, doch vergebens. Ihre Schreibart, ihre Überzeugungsweiſe machte auf den Leſer keinen Eindruck mehr. Die „Vaterländiſchen Blätter" waren der Schlagfertigkeit der „Wage" nicht gewachſen. Um die Poſition der „Blätter" zu ſtärken, wurde das „Lippiſche Volksblatt" ins Leben gerufen. Auch das blieb ohne Erfolg. Am 31. März 1849 ſtellten die „Vaterländiſchen Blätter" ihr Erſcheinen ein aus „Mangel an tatkräftiger Unterſtützung"[25]). Der Kampf um die lippiſche Öffentlichkeit entbrannte jetzt zwiſchen „Wage" und „Volksblatt" aufs heftigſte. Die übrigen Blätter

[23]) „Lippiſches Volksblatt" Jg. 1850 Nr. 29.

[24]) Die zitierten Stellen ſind vom „Lippiſchen Volksblatt" der Herforder Zeitung entnommen.

[25]) „Vaterländiſche Blätter" Jg. 1849 Nr. 26.

hatten nur nebenſächliche Bedeutung. Sie ſtanden abſeits und griffen wohl gelegentlich in dieſen oder jenen Streit ein.

Mit der Revolution war auch ſchon die Reaktion geboren. Die Regierung hatte ein beſonderes Syſtem ausgearbeitet, um das Organ der Liberalen, die „Wage", zu vernichten. Zunächſt ſollten die Redakteure unſchädlich gemacht werden: Karl Vette, Karl Volckhauſen und Guſtav Adolf Wolff. Mit Volckhauſen wurde der Tanz eröffnet. Er war das erſte Opfer. Am 23. Auguſt 1848 teilte er in der „Wage" mit[26]): „Meine Behörde, die Scholarchats-Commiſſion hieſelbſt, hat mir warnend eröffnen laſſen, daß ſie meine Stellung als Redakteur der „Wage" unverträglich halte mit meiner anderen Stellung als Lehrer der Detmolder Jugend." Volckhauſen, der als Gymnaſiallehrer in Detmold ein gutes Auskommen hatte und ſeine Stellung nicht verlieren wollte, mußte in den bitteren Apfel beißen und abtreten. Sein Nachfolger wurde Otto Dreſel. Doch nur für kurze Zeit. Wegen eines Artikels „Genrebilder" wurde er bald zu zweijähriger Zuchthausſtrafe verurteilt[27]), konnte aber rechtzeitig nach Nordamerika flüchten[28]). Seine Verurteilung entfeſſelte in der „Wage" einen Sturm gegen die „Inquiſitions-Criminalgerichte". Man verlangte unverzüglich auch für Lippe die Einführung von Schwurgerichten. Es änderte ſich trotz aller Proteſte an dem alten Zuſtande nichts. Die Stellung der Regierung war zu gefeſtigt, als daß ſie irgendwelche Schwierigkeiten aus Preſſeangriffen zu befürchten hatte. Die „Wage" erlitt nach kurzer Zeit einen weiteren Verluſt durch den Austritt Wolffs aus der Redaktion. Er war der geiſtige Führer der 48er Bewegung in Lippe, die Seele des ganzen Treibens geweſen, ſpielte ſtets den Mäßigen und Beſonnenen und behielt, da er auf äußere Ehre und Schein verzichtete, alle Fäden in ſeiner Hand[29]). Die „Wage" hatte mit ihm ihre geiſtige Triebfeder verloren. Auch Karl Vette legte ſein Amt nieder. Er war von der Mehrheit des Landtags zum Landesarchivar gewählt und trat von der Redaktion der „Wage" vorläufig — wie er betonte — zurück. Der Verleger F. L. Wagener ſah ſich jetzt gezwungen, die Leitung der Redaktionsgeſchäfte allein zu übernehmen. Er begann ſeine Tätigkeit am 1. Februar 1850. Der häufige Wechſel in der Redaktionsführung vermochte dem Inhalt, der Schreibart und der Tendenz der Zeitung keinen Schaden zuzufügen.

---

[26]) „Wage" Jg. 1848 Nr. 44.

[27]) „Wage" Jg. 1849 Nr. 85. Es war gleichzeitig der erſte Preſſeprozeß, der in Lippe geführt wurde.

[28]) „Wage" Jg. 1849 Nr. 103. Dreſel ſandte aus Baltimore noch häufig Artikel an die „Wage", die auch veröffentlicht wurden.

[29]) „Lippiſche Poſt" Jg. 1878 Nr. 93. Wolff war in den Jahren 1848–1862 in Paderborn und Dortmund Redakteur der „Weſtfäliſchen Zeitung", von 1863–1873 in Düſſeldorf und Köln Redakteur der „Rheiniſchen Zeitung". Er ſtarb am 17. 11. 1878.

Der ſtete Kampf mit dem Volksblatt, der oft in der gehäſſigſten Weiſe geführt wurde, ließ das Feuer der Begeiſterung in der „Wage" nicht erlöſchen. Wurde in der „Wage" eine Behauptung aufgeſtellt, dann folgte im Volksblatt die Erwiderung. Auf die Erwiderung folgte eine Zurechtweiſung, auf die Zurechtweiſung eine Entgegnung und auf die Entgegnung erneut eine Richtigſtellung. Inzwiſchen, wenn das umſtrittene Feld abgegraſt war, wandte man ſich einem neuen zu. Das ging ſo fort von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr und hatte erſt ein Ende, als das Volksblatt am 24. Juni 1852 ſein Erſcheinen einſtellte. Die „Wage" frohlockte: „Nicht gefallen in heißer Schlacht, nicht zu Tode gehetzt durch die Maßregeln des Polizei- und Kriminalſtaates — es iſt untergegangen, weil man es nicht mehr leſen wollte." Sie hatte das Manöver der Regierung nicht durchſchaut oder wollte es nicht durchſchauen. Die Reaktion holte zum entſcheidenden Schlage aus. Die öffentliche Meinung hatte ſich ſchnell gewandelt. Schon am 13. September 1848 (Nr. 50) klagte die „Wage": „Damals die Revolution, Begeiſterung, Siegesfreude, Hoffnung ohne Grenzen; heute verleugnen ſchon viele die Revolution — auf Aufregung folgt Abſpannung, auf den Sturm folgt die Ruhe, auf den Tag die Nacht, auf Lerchengeſang das Eulengekrächz." Am 11. Januar 1851 (Nr. 4) wurde ſie noch deutlicher: „Es iſt nichts von dem erreicht, was das Jahr 1848 verkündigte. Der Diplomat begann ein gewagtes Spiel, aber er hat es gewonnen, und wir ſtehen wieder da, arm und verlaſſen, und nicht wiſſend, wie lange er uns noch geſtatten wird, ſelbſt das ihm zu ſagen." Ihren Mut verlor die Zeitung jedoch nie, ebenſowenig wie ſie ihre Anſchauung je verleugnete. „Die ‚Wage' als demokratiſches Blatt wird nicht eher untergehen, als bis man ſie eben totſchlägt [30])." Es war eins ihrer letzten Bekenntniſſe. Am 4. September wurde ſie verboten [31]). Hohnvoll verkündete ein Extrablatt der „Wage" vom 8. September das Ereignis:

> SERENISSIMUS haben gnädigſt zu befehlen geruhet, daß die in Lemgo bei dem Buchdrucker Wagener herauskommenden und gedruckt werdenden Blätter des In- und Auslandes ferner im hieſigen Fürſtentum nicht erſcheinen, ſondern verboten ſein ſollen ...

Die Beſiegten gaben ſich nicht geſchlagen. Sie wollten keinen geſetzlichen Schritt unverſucht laſſen. Im äußerſten Falle wollten ſie den Verluſt durch eine andere Zeitung erſetzen.

---

[30]) „Wage" Jg. 1852 Nr. 62.

[31]) Schon am 29. Auguſt hatte Fürſt Leopold das Verbot aller demokratiſchen Blätter angeordnet (L.L.A. Reg. Fach 83 Nr. 34 Acta die Unterdrückung . . . . . 27), nachdem er am 15. Auguſt noch einmal bei den üblichen Klagen über den Inhalt der „Wage" an den Rand eines Aktenſtückes geſchrieben hatte: „Wird die ‚Wage' nun nicht bald verboten!" (L.L.A. Reg. Fach 83 Nr. 34 Acta die Unterdrückung . . . . . 19).

Der Zeitungsinhalt.

Der Zeitungsinhalt dieſer Periode erfuhr eine Bereicherung auf verſchiedenen Gebieten. Trotzdem wurde eine Einteilung nach Rubriken nicht vorgenommen. Die Aufmachung im Text zeitigte keine weſentlichen Fortſchritte. Es kam zwar gelegentlich vor, daß bei beſonderen Anläſſen einige Worte oder auch wohl ein ganzer Satz durch fetteren Druck hervorgehoben wurde. Das war aber auch alles. Über die maßenmäßige Verteilung des Zeitungsinhalts mag folgende Statiſtik Aufſchluß geben. In ihr iſt der Jahrgang 1850 der „Wage" und des „Lippiſchen Volksblattes" in Spaltenmetern wiedergegeben.

Inhalt:	„Wage" 1850 (Sp.=8,5 cm)		„Lipp. Volksblatt" 1850 (Sp.=6,5 cm)	
	spm	%	spm	%
Leitartikel (Reichspolitik) .	28	15,7	17	17,8
Leitartikel (Landespolitik) .	4	2,2	3	3,1
Reichsinnenpolitik . . .	57	31,9	26	27,4
Reichsaußenpolitik . . .	10	5,5	7	7,4
Lippiſche Landespolitik . .	19	10,7	12	12,6
Wirtſchaftspolitik . . .	4	2,2	1	1,1
Parlamentsberichterſtattung	7	3,8	5	5,3
Kommunales und Lokales .	17	9,5	11	11,6
Feuilleton	19	10,7	5	5,3
Vermiſchtes	14	7,8	8	8,4
Summe des Textteils .	179	100,0	95	100,0

Der überaus große Anteil der Politik am Inhalt beider Zeitungen iſt das charakteriſtiſche Merkmal der 48er Preſſe. Die Öffentlichkeit der Parlamentsverhandlungen, das allgemeine Intereſſe an ihnen, eröffnete den Blättern ganz neue Perſpektiven. Die Reden der einzelnen Abgeordneten wurden mehr oder weniger ausführlich zitiert, mit Kommentar verſehen und ſo dem Leſer übermittelt. Die Preſſe ſuchte auch hier meinungsbildend zu wirken. Eine leidenſchaftliche Polemik ſetzte ein. Der Leitartikel wurde zur Streitart erhoben und war Trumpf in den Händen der Parteien. Reichspolitiſche Fragen ſtanden im Vordergund aller Eörterungen, aber auch der Landespolitik wurde manche Spalte Meinung gewidmet. Eingehend wurden die Verhandlungen des lippiſchen Landtages wiedergegeben und in vielen Aufſätzen beſprochen. Neben dem Leitartikel erſchienen „Wochenrückblicke". Sie enthielten das, was ihr Name ſagte. Die Meinung war auch in ihnen das primäre. Um den Leſern Gelegenheit zu geben, an dem Inhalt der Zeitung beizuſteuern, wurde der „Briefkaſten" eingeführt. In ihm kamen faſt nur politiſche Fragen zur Erörterung. Die Berichterſtattung der Zeitungen

beſchränkte ſich anfangs auf lippiſche Verhältniſſe. Später nahmen die Reichsangelegenheiten einen immer größeren Raum ein, wobei Auszüge aus anderen, nicht lippiſchen Blättern zur Gewohnheit wurden. Auch der neueſten Errungenſchaft in der Nachrichtenübermittlung, der Telegraphie, bediente man ſich nur in Ausnahmefällen. Die erſte telegraphiſche Depeſche brachte das „Lippiſche Volksblatt". Sie behandelte die Thronbeſteigung Ludwig Napoleons, war am 1. Dezember 1851 in Paris aufgegeben, von Hamburg am 2. Dezember 6.55 Uhr nach Detmold weitergeleitet und erſchien am 4. Dezember in der Zeitung [32]).

Dem Charakter der Zeitung entſprechend, erſchienen auch die Lokalnachrichten in politiſcher Färbung. Ein beſtimmter Platz war ihnen noch nicht eingeräumt. Sie waren auf der erſten Seite ſo gut wie auf der vierten oder anderswo vertreten. Eine feſtſtehende Bezeichnung hatte für ſie nur die „Wage" für zweckmäßig erachtet. In ihr wurden unter dem Kennwort „Aus dem Lippiſchen" durchweg kürzere Lokalnachrichten wiedergegeben. Fraglos iſt auch in der Lokalberichterſtattung dieſem Blatte die größere Bedeutung beizumeſſen. Das „Detmolder Bürgerblatt", das es nur auf zwölf Nummern brachte und nach zuerſt monatlichem Erſcheinen nicht einmal dieſe Periodizität aufrechterhielt, vermochte einen ſolchen Einfluß nicht zu entwickeln. Es verdient nur als Typus des erſten kommunalpolitiſchen Blattes beſondere Beachtung. Neben den Stadtverordnetenverſammlungen widmete es ſkizzenhafte Ausführungen den ſtädtiſchen Verwaltungsbetrieben, brachte Gutachten über kommunale Einrichtungen und ihre Verbeſſerungsbedürftigkeit, veröffentlichte Jahresberichte von Schulen und Vereinen und ſuchte durch ſtatiſtiſche Unterlagen dieſe oder jene Probleme zu durchleuchten. Daß ſich das „Detmolder Bürgerblatt" trotz der Reichhaltigkeit ſeines Inhalts nicht durchſetzen konnte, liegt — wie ſchon erwähnt — an dem geringen Bedürfnis des Publikums jener Zeit für ein Lokalblatt. Der lokale und kommunale Teil der Zeitungen blieb vorläufig von untergeordneter Bedeutung.

Nicht anders ſtand es mit dem Feuilleton, ſoweit von einem ſolchen bei den meiſten Blättern überhaupt ſchon die Rede ſein konnte. Gedichte, meiſt politiſchen Inhalts, teilweiſe auch Reiſeſchilderungen und Biographien [33]) bildeten den ganzen Beſtandteil der Sparte [34]). Die „Wage" war auch hier führend. Sie beſaß in ihrem Mitarbeiter und Landsmann Freiligrath, deſſen Gedichte entweder im Original erſchienen oder der „Neuen Rheiniſchen Zeitung" entnommen waren, ſowie in Otto Dreſel, der nach ſeiner Flucht von Baltimore her noch manchen Beitrag einſandte und in H(ausmann), dem

---

[32]) „Lippiſches Volksblatt" Jg. 1851 Nr. 49.

[33]) Z. B. von Koſſuth, Görgei u. a. meiſt Politikern.

[34]) Gelegentlich finden wir in der „Wage" auch Karikatur-Beilagen. Die erſte erſchien am 29. September 1849 in Nr. 78.

ſpäteren Führer der lippiſchen Fortſchrittspartei, ihre eigentlichen Kämpen auf dieſem Gebiete. Als nach dem Verrauſchen der erſten Aufregung der Verleger F. L. Wagener die Redaktionsgeſchäfte der „Wage" übernahm, ſchenkte er vor allem dem Feuilleton ſeine Aufmerkſamkeit. Er führte — allerdings erſt in den letzten Lebenstagen des Blattes — das „Feuilleton unterm Strich" ein, doch nicht über eine ganze Seite laufend, ſondern ſpaltenweiſe und in verſchiedener Höhe. Zum erſtenmal wurde dieſe Neuerung am 13. September 1851 in Nr. 74 der „Wage" zur Durchführung gebracht. Gleichzeitig wurde der Inhalt der Rubrik erweitert. Neben Gedichten, Buchbeſprechungen, Anekdoten, Reiſebildern, Märchen und Briefen wollte die „Wage" auch einer „die Wahrheit und das geiſtige Gemeingut des Volkes fördernden Critik ihre Spalten nicht verſchließen" [35]). Sie hielt ihr Verſprechen. Die erſte Theaterkritik befaßte ſich mit einem Volksſchauſpiel von Moſenthal „Deborah" und erſchien in Nr. 10 des Blattes vom 4. Februar 1852. Bald folgten andere, doch wurde durch das Verbot der „Wage" all dem ſchnell ein Ende bereitet.

Das Anzeigenweſen hielt ſich, wie aus folgender Tabelle erſichtlich iſt, in engen Grenzen, da die amtlichen Bekanntmachungen für die Zeitungen noch nicht freigegeben waren und Inſerate von privater Seite traditionsgemäß im „Regierungs- und Anzeigeblatt" aufgegeben wurden.

Inhalt:	„Wage" 1850 (Sp.=8,5 cm)		„Lipp. Volksblatt" 1850 (Sp.=6,5 cm)	
	spm	%	spm	%
Summe des Textteils . .	179	87,7	95	77,9
Summe des Anzeigenteils .	25	12,3	27	22,1
Summe des Geſamtinhalts	204	100,0	122	100,0

Das Inſeratenweſen wurde nur durch einen Anzeigentyp bereichert, der meiſt die perſönliche Verunglimpfung eines Gegners zum Gegenſtand hatte. Etwa:

> Lemgo. Ein Herr mit „welthiſtoriſchem" Blicke hat in dieſen Tagen für weniges Geld ein Machwerk in die Welt geſchickt, welches er Beleuchtung der Kulemannſchen Predigt zu nennen beliebt. Wenn für 6 Pf. Beleuchtung in dieſe dunkle Seele kommen ſoll, ſo wäre ein Talglicht beſſer geweſen, als dieſer Rath. Sollte man nicht glauben, daß es dieſem Parteiführer mehr um Mettwürſte als um Erleuchtung zu thun ſei. Ein Bürger.

[35]) „Wage" Jg. 1852 Nr. 7.

Oder (eine Antwort) in lippiſchem Platt:

Do es eun graut Kerl deu kürt jummer van „der Vettwichte". Man biddet dat heu dovan ſtille ſchwige ſüs könne heu mol ſuin Vett kruigen.

Daß derartige Anzeigen durch ein neues Inſerat meiſt beantwortet wurden, iſt erklärlich. Ihre Beſprechung griff auch auf den Textteil über. Die „Vaterländiſchen Blätter", die ſolche Inſerate nicht aufnahmen, brachten oft entrüſtete Aufſätze über die „unſauberen Machenſchaften" ſolcher Blätter. Den Verlegern konnte eine Bereicherung ihres Anzeigenteils auf dieſe Weiſe nur willkommen ſein, zumal derartige Inſerate nur ſelten unter 50, oft mehr als 100 Zeilen betrugen.

Die weſentliche Einnahmequelle bildete immer noch der Ertrag aus dem Verkauf. Über die Auflagenhöhe der Zeitungen jener Epoche liegen nur ſehr ſpärliche Mitteilungen vor. Sie war im Verhältnis zu den früheren Jahren erheblich geſtiegen. Das „Lippiſche Volksblatt", von dem uns die einzige Angabe [36]) über die genaue Auflagenhöhe erhalten iſt, verzeichnete am 1. Februar 1849 insgeſamt 900 Abonnenten, davon 217 in Detmold und 65 in Lemgo [37]). Die „Wage" teilte wiederholt ein beſtändiges Anwachſen ihrer Abonnentenzahl mit. Ihre Auflagenhöhe wird, da ſie journaliſtiſch allen übrigen lippiſchen Blättern weit voran war und nicht nur in Lemgo, der Hochburg freiheitlicher Ideen, ſondern auch über die Grenzen Lippes hinaus eine ſtarke Verbreitung genoß [38]), die des Volksblattes ſicherlich überflügelt haben. Um neue Abonnenten zu werben, wohl auch um die monatliche Berechnung zu vereinfachen, ermäßigte ſie vom 1. Oktober ihren Bezugspreis, der ſtatt 17½ Sgr. jetzt nur noch 15 Sgr. betrug. Vom 1. November 1850 führte ſie dann als erſtes lippiſches Blatt das monatliche Abonnement ein.

Das gewaltige Anſchwellen der Auflagenziffer vergrößerte auch die Publizität der Zeitungen. Die liberalen Blätter nahmen hier eine Vormachtſtellung ein. Das „Lippiſche Volksblatt" äußert ſich darüber folgendermaßen: „Kaum werden dieſe Preßerzeugniſſe vertheilt, ſo holt ſich Gevatter Schuh- und Handſchuhmacher ſeine tägliche Lektüre. Der Mann, der kaum ſeinen Namen ſchreiben kann ... macht ſeine Studien in der hohen Politik. Die Frau, der Geſelle, der Lehrburſche nehmen natürlich an der politiſchen Geſinnung des Meiſters Theil ... Öfter aber ſpeiſet ein Exemplar täglich fünf Familien mit politiſcher Weisheit. Dieſe Blätter ſind unſtreitig das

---

[36]) Über die Auflagenhöhe des „Reg. u. Anzeigeblattes" ſiehe S. 73.
[37]) „Lippiſches Volksblatt" Jg. 1849 Nr. 5.
[38]) „Wage" Jg. 1850 Nr. 76.

Bindemittel der Demokratie, und ihr Einfluß iſt ſtiller und ausgebreiteter als früher der der Clubs und Volksverſammlungen [39]).“

Die Zeitung hatte an Popularität zugenommen. Sie hatte in jenen Volksſchichten Einkehr gehalten, die ihr bisher fremd und gleichgültig gegenüberſtanden. In Lippe, wo noch im Anfange der vierziger Jahre ein einziges Blatt um jeden neuen Leſer betteln mußte, hatte ſich das Bild völlig gewandelt. Damals eine Zeitung und wenig Leſer — jetzt viele Zeitungen und viele Leſer. Vom Beginn der Revolution bis zum Verbot der „Wage“ beſtanden in Lippe [40]) folgende Blätter:

1. „Vaterländiſche Blätter“
2. „Wage“
3. „Lippiſches Volksblatt“
4. „Licht und Recht“
5. „Regierungs- und Anzeigeblatt“
6. „Courier“
7. „Locomotive“
   „Leuchtthurm“
   „Hahn für Stadt und Land“
8. „Allgemeiner Anzeiger für Lippe und den Regierungsbezirk Minden“
9. „Detmolder Reibeiſen“
10. „Dorfzeitung“ (Schlangen)
11. „Detmolder Bürgerblatt“
12. „Lippiſcher Landtagsbote“ (nur angekündigt).

Mit dem Untergang dieſer Blätter war die Herrſchaft der liberalen Preſſe endgültig beſeitigt. Von all den vielen Zeitungen haben nur zwei die Reaktion überdauert, das „Regierungs- und Anzeigeblatt“ und „Licht und Recht“. Letzteres ſtellte 1854 dann auch ſein Erſcheinen ein.

Verſuche neuer Zeitungsgründungen.

Das Verbot aller liberalen Blätter in Lippe war kaum erlaſſen, als F. L. Wagener Schritte unternahm, eine neue Zeitung ins Leben zu rufen. Er wandte ſich in einer Eingabe vom 17. September 1852 an die Regierung und bat um Genehmigung zur Herausgabe eines Blattes, das den Titel „Neues Sonntagsblatt“ [41]) führen ſollte. Sein Geſuch wurde ohne weiteres

[39]) „Lippiſches Volksblatt“ Jg. 1851 Nr. 48.

[40]) Hierzu kommen noch der Herforder „Bote für Stadt und Land“ und der Bielefelder „Volksfreund“. Beide ſeit 1850.

[41]) L.L.A. Reg. Fach 83 Nr. 34 Acta die Unterdrückung . . . . . 29.

abſchlägig beſchieden. Wagener bat darauf um Aufhebung des Zeitungsverbotes. Auch das hatte keinen Erfolg. Am 25. September ſtellte er wiederum den Antrag, eine Zeitung drucken zu dürfen [42]). Er ſandte ſogar eine Probenummer des Blattes, das den Titel „Der Landbote" führte, der Regierung zur Anſicht ein. Fürſt Leopold hielt mit ſeinem Urteil nicht zurück. „Das Blatt ſcheint mir ſehr wenig wünſchenswert und verlaßbar" [43]), äußerte er ſich ſeinen Räten gegenüber. Und obgleich die Zeitung in ihrer Probenummer verſprach, ſich von jeglicher Tagespolitik fernzuhalten, wurde ihre Herausgabe nicht geſtattet, „da ſo wenig der Inhalt der überſandten Probenummer als ferner der Umſtand, daß der Wagener die Redaktion wiederum ſelbſt übernehmen will, die Erteilung der obigen Conzeſſion rathſam erſcheinen laſſe". Die erſte Begründung mag als wenig ſtichhaltig bezeichnet werden. Die Schreibweiſe des „Landboten" war, ſeiner Probenummer nach zu urteilen, äußerſt gemäßigt, ſein Inhalt unbedenklich neutral, faſt farblos. Als tiefere Urſachen der behördlichen Konzeſſionsverweigerungen muß jedenfalls die Abneigung gegen die läſtigen, nun einmal unterdrückten Widerſacher betrachtet werden, vielleicht auch der Triumph des Siegers, der den Beſiegten voller Genugtuung noch einmal demütigen wollte. Wagener ließ jedoch nicht locker. Am 21. Dezember bat auf ſein Erſuchen ein A. Wirth aus Immighauſen bei Corbach (in Waldeck) um die Erlaubnis, in Lemgo eine Zeitung herausgeben zu dürfen, die politiſch neutral ſein ſolle und ſich nur die kirchlichen Anſchauungen zu eigen machen würde. Das Mißtrauen der Regierung ſowohl gegen den „unbekannten Ausländer" als auch gegen F. L. Wagener war ſo groß, daß abermals mit einem Nein geantwortet wurde. Ebenſo erging es kurze Zeit darauf einem ehemaligen Redakteur der „Wage", Dr. Leizmann, der ſich mit dem Gedanken trug, ein „Lippiſches Sonntagsblatt" zu gründen. Die Regierung blieb auch in dieſem Falle unerbittlich. Da Wagener alle ſeine Bemühungen ſcheitern ſah, wurde er immer mutloſer. Hinzu kam noch, daß er wegen Preſſevergehens vom Kriminalgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. In der „Wage" war ſ. Z. ein Aufſatz erſchienen, der von dem Redakteur Karl Vette verfaßt war. Wagener wurde nun als Verleger neben dem Autor für die Veröffentlichung des Artikels haftbar gemacht. An ſeinen Verteidigungsſchriftſtücken ging das Kriminalgericht wie das Plenum des Kriminalgerichts, das die Strafe auf drei Wochen ermäßigte, verſtändnislos vorüber. Auch die Regierung und Fürſt Leopold übten keine Einſicht, und erſt nach mehreren Begnadigungsgeſuchen, wovon das letzte ſogar im Druck vorgelegt wurde, verfügte Leopold

---

[42]) L.L.A. Reg. Fach 83 Nr. 34 Acta die Unterdrückung . . . . . 49.
[43]) L.L.A. Reg. Fach 83 Nr. 34 Acta die Unterdrückung 51

eine Herabſetzung der Strafe auf acht Tage Gefängnis. Die Verhandlungen hatten Wagener ſo mürbe gemacht, daß er ſelbſt ſeine Anſchauung und ſeinen Idealismus verleugnete. Er ſchrieb am 22. Juni 1853: „Ich habe den Druck und Verlag der ‚Wage' übernommen, nicht um Oppoſition gegen das Beſtehende zu ſtützen, nicht als Mitglied einer politiſchen Partei, ſondern als Geſchäftsmann, der in ſeinen wenig glänzenden Verhältniſſen und in faſt verdienſtloſer Zeit kein erlaubtes Mittel zum Erwerb verſchmähen durfte, wenn er ſich nicht ſelbſt den Vorwurf der Pflichtvergeſſenheit gegen ſeine Familie machen wollte [44])." Die Not hatte auf ihn einen Zwang ausgeübt, dem er ſich ſchließlich fügte.

2. Das lippiſche Zeitungsweſen 1854 – 1878

Im vorliegenden Abſchnitt ſoll das lippiſche Zeitungsweſen bis zum Jahre 1878 behandelt werden. Es iſt das Jahr, wo ſich in Lippe das Sinken des politiſchen Idealismus zum erſtenmal ſtärker bemerkbar machte, wo ein Konkurrenzkampf entſtand, der alle Zeitungen mittelbar oder unmittelbar beeinflußte und wo, mit dem Übergang des „Regierungs- und Anzeigeblattes" in die „Lippiſche Landes-Zeitung", eine Anzeigenwerbung und ein Propagandafeldzug einſetzte, der dem lippiſchen Zeitungsweſen ein ganz neues Gepräge gab.

Nachdem die Leidenſchaftlichkeit des Revolutionsjahres gewichen war, mußte ſich auch in der Preſſe die zwangsläufige Umſtellung vollziehen. Was ſie in der Haſt jener Epoche allzu ſchnell und überſtürzt zu ſich genommen hatte, verlangte nach einer ruhigen und geregelten Verdauung.

Bis zum Jahre 1878 hat die Preſſe in aller Beſchaulichkeit den Kampf um ihre Exiſtenzberechtigung geführt, und wenn ſie gelegentlich aus ihrer Alltäglichkeit heraustrat, hielten ſich die Wogen ihrer Regſamkeit in beſcheidenen Grenzen. Von den zahlloſen Fragen, die die ereignisreichen Jahre dieſes Zeitabſchnittes aufwarfen, ſtanden zunächſt für Lippe die landespolitiſchen und geſchichtlichen in vorderſter Front. Als dann aber mit der Reichsgründung über den Einzelſtaaten ein Dachſtaat errichtet wurde und die kleineren Bundesſtaaten nur eine Maſche in dem gewaltigen Netz bildeten, das in Berlin ſeinen Ausgangspunkt hatte, wurde den Reichsangelegenheiten mehr und mehr Raum gewidmet. Die Gründung der Reichspoſt, die Einführung der Strafprozeßordnung, das Reichspreſſegeſetz, durch das die bundesſtaatliche Geſetzgebung aufgehoben wurde, ferner die Vereinheitlichung von Münzen, Maßen und Gewichten übte natürlich ſeinen Einfluß auf die

[44]) L.L.A. Reg. Fach 83 Nr. 34 Acta die Unterdrückung . . . . .



Fürstlich Lippisches

Regierungs- und Anzeigeblatt.

Nr. 79. Montag, 1. Juli. 1872.

Für die Monate Juli bis Ende December werden auf das Regierungs- und Anzeigeblatt bei allen Post-Anstalten, sowie bei der Unterzeichneten Abonnements zum Preise von 22½ Sgr. angenommen. Die Expedition.

Bekanntmachung,

Die Musterung und Aushebung der Militairpflichtigen durch die Departements-Ersatz-Commissionen betr.

Die Aushebung und Musterung der Militairpflichtigen des hiesigen Landes Lippe des Departements-Ersatz-Commissions-Bezirks beginnt am 12. August c. J. an nach Maßgabe der folgenden Geschäftsplanes bestimmten:

I. Es haben sich zur Musterung zu stellen:

a. diejenigen Militairpflichtigen aus dem Geburtsjahre 1849, welche nach ihrer definitiven Entscheidung über die Militairverhältnisse noch rückständig sind und in die Rekrutirungsliste aufgenommen sind,

b. die Militairpflichtigen aus den Geburtsjahren 1850, 1851 und 1852, welche Reklamationen wegen zeitigen Dienst eingebracht haben, und auf ein Jahr zurückgestellt und der wiederholten Musterung unterworfen worden,

c. die in Folge der Aushebung gegen Loosbruch invalide gewordenen Militairpflichtigen.

Die Aushebungen aus den genannten Altersklassen werden in nachstehender Reihenfolge vorgenommen werden:

A. die gestellig gewordenen Militairpflichtigen,

B. die aus früheren unbekannten Gründen der Ersatz-Commission beizuordnen,

C. die zur zweiten Klasse der Ersatz-Reserve zu überweisen gehabten,

D. die zur ersten Klasse der Ersatz-Reserve designirten,

E. die auf Reklamationen und wegen Unabkömmlichkeitsgründen von den Ersatzcommissionen oder besonderer Umstände entlassenen Soldaten,

F. die zum Aushebungsbezirk gehörigen Militairpflichtigen aus dem Gardebezirke 1849,

G. die zurückgestellten Einjährigen, die Freiwilligen und die im laufenden Jahre zur Loosung gestellten.

Die Militairpflichtigen haben sich an dem unten bezeichneten Tage Vormittags 9 Uhr im Rathhaussaale-Orte zur Musterung durch den Departementsarzt einzufinden. Die Musterung beginnt an jedem Tage um 9 Uhr Vormittags und zwar:

1. im Kreise Lemgo:

am Montag den 12. August c. zu Lemgo für die sub A benannten Militairpflichtigen,

am Dienstag den 13. August c. nachmittags für die sub F. und G. bezeichneten,

am Mittwoch den 14. August c. desgl. für die Militairpflichtigen sub B, C, D und E.

2. im Kreise Detmold:

zu Blomberg am Donnerstag den 15. August c. für die sub A bis D. bezeichneten Militairpflichtigen,

am Freitag den 16. cr. desgl. für die sub E, F u. G. benannten,

zu Detmold am Sonnabend den 17. August c. in Betreff der unter A. bis D. bezeichneten Militairpflichtigen,

am Montag den 19. August c. einschließlich der sub E. F u. G benannten:

3. im Kreise Lage

am Dienstag den 20. August c. zu Lage für die sub A benannten Militairs,

am Mittwoch den 21. August c. desl. für die unter B bis F bezeichneten,

am Donnerstag den 22. August einschließlich sub G genannten Militairpflichtigen.

II. In Beziehung auf das bei der Musterung und Aushebung zu beobachtende Verfahren wird Nachstehendes bemerkt:

1. Die Militairpflichtigen stellen sich bei Vermeidung gesetzlicher Bestrafung an den bestimmten Tagen persönlich gestellen und können von dieser Verpflichtung nur entbunden werden, wenn sie ein auf persönlicher Anschauung beruhendes und begründetes Gesuchs-Attest eines Arztes beibringen.

2. Ueber die Reklame der im Jahre 1850 geborenen Militairpflichtigen bei der Kreis-Ersatz-Commission angebrachten Reklamationen wird von der Departements-Ersatz-Commission definitiv entschieden, vorbehalt der identischen Beschlußfassung in den betreffenden Terminen vorgetragen sind. Sollten die Reklamationen auf die Gebrechlichkeit und Arbeitsunfähigkeit der Eltern gestützt sein, müssen die Letzteren zum Zwecke der angeordneten ärztlichen Untersuchung in Person sich einfinden. Erscheint der Reklamirte nicht, so verliert er den aus den Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung resp. Befreiung vom Militairdienste. Die von der Kreis-Ersatz-Commission verworfenen Reklamationen werden der Departements-Ersatz-Commission zur nochmaligen Prüfung vorgelegt.

3. Die nicht permanenten Mitglieder der Kreis-Ersatz-Commission werden zu den Sitzungen der Departements-Ersatz-Commission nicht zugezogen.

4. Die Vorladungsschreiben für die Militairpflichtigen zur Musterung

Die erste Tageszeitung in Lippe

Berichterſtattung der Preſſe aus. Die Verbundenheit mit dem Reiche wurde ſtraffer, wenn ſich die Intereſſen auch meiſt nicht deckten. Die Bewegungen des Kulturkampfes und die ſozialdemokratiſchen Strömungen in den ſiebziger Jahren fanden in der lippiſchen Preſſe nicht die Beachtung wie in Ländern, wo die katholiſche Kirche ihre Machtſtellung geltend machte oder die Arbeiterſchaft zeitweiſe das Szepter führte.

Die Stellungnahme zu Ereigniſſen in der engeren Heimat lag den Zeitungen näher. Und das Feld, das hier der Aberntung harrte, war ausgedehnt und fruchtbar. Es war nicht immer von allgemeinem Intereſſe, was die Preſſe während dieſer Epoche veröffentlichte, ſie mußte viele Probleme erſt populär machen. Die lippiſchen Verfaſſungsſtreitigkeiten, die ſchon in den vierziger Jahren zum aktuellen Tagesrepertoire gehörten, traten nach der Reichsgründung in ihr entſcheidendes Stadium. Die Oppoſition und ihr Führer Hausmann ſorgten dafür, daß in der Preſſe ausführlich hierüber berichtet wurde. Zu jener Zeit ſtanden zwei Ereigniſſe von beſonderer Aktualität im Vordergrund des Intereſſes: die Vollendung des Hermannsdenkmals und der Bau einer Eiſenbahn durch lippiſches Land. Die Eiſenbahnfrage wurde zum Kardinalpunkt aller Intereſſen, verſprach man ſich doch durch den Anſchluß an das Verkehrsnetz eine Belebung für das geſamte Wirtſchaftsleben des Landes. Seit dem Kriſenjahr 1838 hatte ſich die Umſchichtung im Erwerbsleben immer nachhaltiger ausgewirkt. Die Hauptfunktion des Leinengewerbes, die Ernährung der ländlichen Überſchußbevölkerung, ging auf das Zieglergewerbe über, das eine gewaltige Ausdehnung nahm[1]). Durch den Bau einer Eiſenbahn hoffte man induſtrielle Unternehmungen nach Lippe zu ziehen. Es waren Hoffnungen, deren Erfüllung immer mehr ins Uferloſe zu verſinken drohte. Mancher Plan wurde fallen gelaſſen, manche Verhandlung ergebnislos abgebrochen; die Preſſe hatte unendlich viel zu berichten, ſpaltenlang, ſeitenlang. Sie gab eigene Beilagen heraus, ſtellte Rentabilitätsberechnungen auf und zog Vergleiche mit anderen Ländern. Sie wirkte unmittelbar auf die Öffentlichkeit ein, ſchob alle perſönlichen Bedenken, die dem einen oder anderen Grundbeſitzer bei der Abgabe ſeiner Ländereien aufgeſtoßen waren, beiſeite. Sie war der Motor, der die Angelegenheit immer wieder in Bewegung ſetzen mußte.

---

[1]) Vgl. Tiemann, Richard: Das lippiſche Gewerbe im Lichte der Gewerbepolitik des 19. Jahrhunderts. S. 35. Danach gingen auf Ziegelarbeit:

in den Jahren	Arbeiter
1818 – 1827	1006
1838 – 1844	3318
1845 – 1854	ca. 6500
1855 – 1864	„ 8000
1865 – 1874	„ 10500

bei einer Geſamtbevölkerung von 1835 = 100 134 und 1867 = 113 118 Perſonen.

Die Zeitungen und ihr Programm.

Die neue Epoche wurde durch eine Lemgoer Zeitung eingeleitet, die ſich „Neues Sonntagsblatt" betitelte. Nachdem Wagener eine Kaution von 500 Rthlr. geleiſtet und die Nennung der verantwortlichen Redakteure — es durften nur lippiſche Staatsangehörige ſein — verſprochen hatte, erklärte ſich die Regierung mit der Herausgabe der Zeitung einverſtanden [2]). Das Blatt erſchien, wie aus ſeinem Titel hervorgeht, einmal in der Woche; zum erſtenmal am 1. Januar 1854, ſein Abonnementspreis betrug vierteljährlich 12½ Sgr. Bereits nach der zwölften Nummer ging es zu zweimal wöchentlichem Erſcheinen über. Seine Mittwochsnummer kam jedoch nur im halben Bogen in Form einer Beilage heraus. Die Tendenz der Zeitung war bedeutend gemäßigter als die der „Wage"; ſie betonte ihre Unparteilichkeit in allen Fragen, konnte aber ihre liberale Herkunft nicht verleugnen. Schon nach zwei Jahren änderte das „Neue Sonntagsblatt" ſeinen Titel. Es führte vom 30. Dezember 1855 den Namen „Sonntagspoſt" und erlangte unter dieſer Bezeichnung große Popularität in Lippe. Die Zeitung übernahm ihr traditionelles Erbgut, ein liberales Blatt zu ſein, und ſtellte die Parteiintereſſen wieder auf die Rampe ihres publiziſtiſchen Wirkens. Die Politik erlebte ihre Auferſtehung und damit auch der Leitartikel. Sie betonte jedoch, kein Kampfblatt zu ſein und entgegengeſetzten Anſchauungen ebenſo Raum zur Verfügung ſtellen zu wollen wie den eigenen. In der Belehrung und Unterhaltung ihrer Leſer wollte ſie ihre eigentliche Daſeinsberechtigung erblicken. Die Ausdrucksweiſe der „Sonntagspoſt" blieb anfangs recht zahm und änderte ſich erſt nach der Gründung von Konkurrenzblättern in den ſiebziger Jahren, die die perſönlichen Beleidigungen und die Befehdung zwiſchen Redakteur und Redakteur wieder zur Parole erhoben.

Im Jahre 1872 entſchloß ſich der Verlag, Mittwochs ein Beiblatt herauszugeben. Er hatte ſchon in früheren Jahren wiederholt einen Anlauf in dieſer Richtung unternommen. Doch waren ſeine Verſuche ausnahmslos fehlgeſchlagen. Das Mittwoch-Beiblatt [3]) erſchien am 21. Juli 1872 zum erſtenmal und wurde bis zum 27. September 1876 beibehalten. Von dieſem Tage an wurde das Blatt in „Lippiſche Poſt" umgetauft. In ſeinem Untertitel bezeichnete es ſich als „Organ der liberalen Volks- und Fortſchrittspartei in Lippe". Es koſtete monatlich 1,10 Mark. Der Umfang der Zeitung betrug jetzt 4—6 Seiten. Die Größe des Formats (22 : 35½) hatte ſich nicht geändert.

---

[2]) L.L.A. Reg. Fach 83 Nr. 34 Acta das „Neue Sonntagsblatt" betr.

[3]) Die „Sonntagspoſt" hatte bei ihrer Gründung die Mittwoch-Beilage des „Neuen Sonntagsblattes" nicht übernommen.

Das „Regierungs- und Anzeigeblatt", das offiziöse Organ der Regierung, hatte aus den Revolutionsjahren die größten Vorteile gezogen. Sein Inhalt — er bestand nur aus Anzeigen — hatte eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Der Umfang der Januarnummern betrug:

Jahr:	Seitenzahl:	davon Bekanntmachungen		ersch. wöch.
		amtliche	private	
1854	56	33½	22½	1
1859	84	34	50	1
1864	82	35½	46½	2
1869	160	56½	103½	3
1872	138	54½	83½	3

Mit dem Jahre 1872 trat eine einschneidende Änderung in dem Blatte ein. Am 1. April des Jahres wurde als letzter Minister Leopolds III. Flottwell nach Lippe berufen. Da er sich vielen Anfeindungen von fortschrittlicher Seite ausgesetzt sah, veranlaßte er die Gebrüder Klingenberg, die Herausgeber des „Regierungs- und Anzeigenblattes", einen in gemäßigt liberalem Sinne gehaltenen, ihm offenstehenden politischen Teil mit dem Blatte zu verbinden [4]). Das geschah auch. Die Regierung hatte jetzt wieder die Möglichkeit, publizistisch auf die Meinungsbildung der Untertanen einzuwirken und vor allem den „fortschrittlichen Einfluß" abzudämmen [5]).

Die Fülle der Anzeigen, die dem Blatte zur Verfügung standen, hatte auf seine Periodizität fördernd gewirkt. Bis zum 1. Januar 1864 erschien es nur einmal wöchentlich, von da ab bis zum 1. Januar 1869 zweimal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends; am 1. Januar 1869 ging es als erstes lippisches Blatt zum dreimal wöchentlichen Erscheinen über, und vom 1. Juli 1872 erschien es wöchentlich sechsmal. Damit hatte auch Lippe sein Tageblatt erhalten. Es kam jetzt durch die Erweiterung um den „nichtamtlichen Teil" in größerem Format (23 : 32) heraus. Die Aufmachung im Textteil war einfach und farblos. Das Jahr 1878 brachte eine erneute Wendung in der Geschichte des „Regierungs- und Anzeigeblattes". Der „nichtamtliche Teil" wurde in Verbindung mit den privaten Anzeigen zur selbständigen Zeitung ausgebaut. Er nahm den Titel „Lippische Landes-Zeitung" an. Die amtlichen Veröffentlichungen fanden in dem „Amtsblatt für das Fürstentum Lippe" ihre Fortsetzung, das von jetzt ab im Quartformat wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends, herauskam [6]). Private Anzeigen wurden in dem Blatte nicht mehr aufgenommen.

---

[4]) Oesterhaus, Wilh.: Durch 150 Jahre. (L.L.Z. Jg. 1917 Nr. 32.)

[5]) Flottwell schrieb gleich zu Anfang zehn Artikel über die verfassungsmäßigen Zustände in Lippe.

[6]) Seit 1916 führt es den Titel „Lippischer Staatsanzeiger".

Das „Regierungs- und Anzeigeblatt" und in besonderem Maße die „Sonntagspost" waren die beiden einzigen Organe, die während des ganzen Zeitraums ohne Unterbrechung erschienen. Neben ihnen vegetierten mehrere Blätter, Zweckgründungen, die nach getaner Arbeit das Feld wieder räumten oder aus Mangel an Popularität untergingen.

Zu ihnen gehört zunächst der „Lippische Volksbote", der im Format von 22 : 33½ wöchentlich einmal (Freitags) erschien und zum erstenmal am 1. Januar 1868 herauskam. Er kostete vierteljährlich 7½ Sgr. Das Blatt trat zu einer Zeit vor die Öffentlichkeit, wo die deutschen Einheitsbestrebungen in Lippe viel Staub aufwirbelten. Die Selbständigkeit Lippes wurde angezweifelt und „das eigene Land ist natürlich immer ein Gegenstand besonders starker Solidaritätsgefühle, der Heimatsinn oder in größerem Sinn der Patriotismus bietet der Publizistik günstige Handhaben und durch Gefährdung von außen wird die Heimatliebe besonders gereizt und gesteigert [7])." Der „Lippische Volksbote" suchte sich das zunutze zu machen. Er war eine konservative Zeitungsgründung und sprach sich gegen den Einheitsstaat, aber für den Einigkeitsstaat aus. Vor allem suchte er der „Sonntagspost", die die öffentliche Meinung führte und beherrschte, den Rang strittig zu machen. Er nahm gegen sie vom ersten Tage seines Bestehens eine aggressive Haltung an. Ein verstärktes Echo blieb nicht aus. Die Kampfeslust schwoll, und die gegenseitigen Reibereien setzten wieder ein. Die geringe Publizität des „Lippischen Volksboten", die spärliche Zahl seiner Mitarbeiter und nicht zuletzt sein schwerer Stand gegenüber der „Sonntagspost" verursachten seinen Untergang. Die letzte Nummer war datiert vom 29. Juni 1870 [8]).

Am 25. Juni desselben Jahres riefen die Nationalliberalen eine Zeitung ins Leben. Sie nannte sich „Lippisches Wochenblatt" und erschien in dreispaltigem Format (26 : 37½) einmal wöchentlich. Zur „obersten Redaktionsregel" wurde die Anonymität erhoben. Von ihr wollte man unter keinen Umständen abweichen, sogar dann nicht, wenn ein Verfasser ausdrücklich die Nennung seines Namens wünschen sollte [9]). Das Blatt hoffte so, die traditionell gewordenen, ins Persönliche gehenden Streitigkeiten aus der Welt zu schaffen. Gerade die Kleinheit der Verhältnisse fordere die Anonymität. Das „Lippische Wochenblatt" führte seinen Grundsatz zwar durch, aber eben an der Kleinheit der Verhältnisse mußte die Anonymität scheitern. Wenn ein Artikel auch namenlos erschien, so ließ sich bei der geringen Publizität der Name des Verfassers an der Schreibart, an dem Satzaufbau und an gewissen Eigenarten des Aufsatzes leicht erraten. Die

---

[7]) Everth, Erich: Die Öffentlichkeit in der Außenpolitik S. 39.
[8]) Das Blatt wurde in der Meyerschen Hofbuchdruckerei hergestellt.
[9]) „Lippisches Wochenblatt" Jg. 1870 Nr. 2.

Folgezeit liefert dafür maſſenhaft Beweismaterial[10]). Trotz der Kriegsjahre ſah ſich das „Lippiſche Wochenblatt" gezwungen, infolge Leſerſchwundes ſein Erſcheinen einzuſtellen. In die Machtſtellung der „Sonntagspoſt" vermochte es keine Breſche zu ſchlagen. Am 23. März 1871 trat die Zeitung ihren letzten Gang an.

Auch die Konſervativen unternahmen noch einmal einen Verſuch, ein Blatt herauszugeben. Sie waren für die Öffentlichkeit einfach mundtot, während die Nationalliberalen doch wenigſtens ſeit 1872 ihre Anſchauungen im „Regierungs- und Anzeigeblatt" verfechten konnten. Das neue Organ führte den Namen „Lippiſches Volksblatt" und erſchien erſtmalig am 21. Januar 1876. Die ganze Aufmachung des Blattes war beſcheiden. Es umfaßte im Quartformat 4 Seiten. Im Vierteljahrsabonnement bezogen, koſtete die Zeitung bei wöchentlichem Erſcheinen (Freitags) 0,75 Mark[11]).

Ein gänzlich neuer Zeitungstyp erſtand in dem „Lippiſchen Anzeiger". Er fußte auf den Erwägungen, daß die wirtſchaftliche Grundlage eines Blattes ihre Stütze in den Inſeraten zu ſuchen habe, während die „Aufnahme gemeinnütziger und intereſſanter Mitteilungen" als Nebenzweck eines Blattes betrachtet werden müſſe. Es wollte im bewußten Gegenſatze zu den bisherigen lippiſchen Zeitungen ſeinen Weg bahnen. Der „Lippiſche Anzeiger" war alſo das typiſche Beiſpiel einer Zeitung, die in erſter Linie Inſeratenraum produzierte und ihn durch den redaktionellen Teil abſetzbar machte. Die erſte Nummer des Blattes verließ am 17. September 1873 im Umfange von 4—8 Seiten die Preſſe. Es kündigte ein zweimal wöchentliches Erſcheinen an und empfahl ſein vierteljährliches Abonnement zum Preiſe von 8 Sgr. Das Format wurde, nachdem es zuerſt in Oktavgröße herauskam, auf Klein-Folio (22½ : 29) umgeſtellt. Der Preis blieb derſelbe. Im redaktionellen Teil, der oft mit Anzeigen durchſetzt war, wurde vor allem nach der Vergrößerung des Formats unterhaltenden Beiträgen der Vorzug gegeben. Politiſche Nachrichten brachte er gar nicht. Der „Lippiſche Anzeiger" kann als ein Vorläufer des Generalanzeigertyps bezeichnet werden. Er erſchien erſtmalig am 29. März 1876.

Mit dem Ausgang der Epoche beſtanden in Lippe drei Parteiblätter: die „Sonntagspoſt", ſeit 1877 „Lippiſche Poſt", der Fortſchrittspartei, das „Regierungs- und Anzeigeblatt" der Nationalliberalen und das „Lippiſche Volksblatt" der Konſervativen.

---

[10]) Vgl. „Lippiſche Poſt", wo es beſonders auffällig in Erſcheinung tritt (Jg. 1877 Nr. 100).

[11]) Redaktion und Verlag: C. Schenk. Druck: F. Böger, Detmold.

Der Kampf um die Publizität und ihre Grenzen.

Wenn hier der Publizität, der Öffentlichkeit, ein beſonderer Abſchnitt gewidmet wird, ſo ſoll damit ihre Bedeutung für dieſen Zeitabſchnitt, dem ſie den Stempel aufgedrückt hat, dargelegt werden. Als das „Neue Sonntagsblatt" im Jahre 1854 den Weg zu ſeiner Leſergemeinde antrat, war die Öffentlichkeit, mit der es zu rechnen hatte, nicht viel größer, als etwa zwanzig Jahre ſpäter bei der „Sonntagspoſt". Es waren keine Notwendigkeiten eingetreten, die das Bedürfnis nach Zeitungslektüre angeregt hätten. Die Zeitungen wurden geleſen, weil man ſich unterhalten, nicht, weil man aus ihnen das Neueſte erfahren wollte. Die „Sonntagspoſt" ſtellte ſich auch ganz darauf ein. Sie betonte immer wieder ihren Charakter als Unterhaltungsblatt, anſtatt in dem Leſer jenen Drang nach dem Gerade-Geſchehenen zu entwickeln und zu ſteigern, der auf eine Erweiterung der Publizität günſtig hätte einwirken können. Für die Begrenzung der Öffentlichkeit in Lippe und ihre Urſachen ſpielten mehrere Geſichtspunkte eine Rolle. Das Land war im allgemeinen noch ſehr rückſchrittlich eingeſtellt. „Wir treffen da manches Dorf an, wohin ſich ſelten einmal ein gemeinnütziges Buch, abgeſehen von vielen religiöſen Büchern, namentlich der Heiligen Schrift, die ſich in jeder Hütte befindet, dem Geſangbuche und den Schul-Büchern verirrt. -- In der Dorfſchenke findet man allenfalls das „Regierungs- und Anzeigeblatt", die „Sonntagspoſt" und wenn's hoch kommt die „Dorfzeitung" [12]) oder ein anderes Tageblatt ... Das Zeitungspublikum bilden hier zu Lande: die Gelehrten, die Beamten, die Geiſtlichen und alle Gebildeten, die das Bedürfnis geiſtiger Beſchäftigung fühlen. Die Urſachen der eben geſchilderten Erſcheinung ſind nach unſerer Erfahrung: Mangel an gemeinſinnigem Streben eines großen Teils unſerer Bevölkerung und als eine Folge hiervon die Gleichgültigkeit gegen das Staatsleben; ferner die Scheu vor Geldausgaben für ſolche Gegenſtände, von denen man keinen augenblicklichen, handgreiflichen Nutzen erſieht, und endlich auch wohl hier oder dort eine geiſtige Verkommenheit und Verkrüppelung [13])."

All dieſes hemmte natürlich die Auflagenhöhe der Zeitungen, doch nicht ſo ſehr ihre Publizität. In faſt allen Orten des Landes hatten ſich Leſezirkel gebildet, an denen oft eine ſolche Anzahl von Perſonen beteiligt war, „daß die meiſten Wochen ja Monate auf die einzelnen Nummern warten mußten" [14]).

Bedeutend erweitert wurde die Publizität durch die lippiſchen Wanderarbeiter, die ſich alljährlich mit Beginn der wärmeren Jahreszeit außerhalb

---

[12]) Gemeint iſt wahrſcheinlich die „Dorfzeitung" aus Hildburghauſen, die auch an anderen Stellen verſchiedentlich erwähnt wird.

[13]) „Sonntagspoſt" Jg. 1857 Nr. 2.

[14]) „Sonntagspoſt" Jg. 1857 Nr. 2.

des Landes eine neue Arbeitsmöglichkeit ſuchen mußten. Sie kamen in faſt alle Gaue Deutſchlands, ſowohl nach Holſtein wie nach Oberſchleſien, nach Brandenburg wie ins rheiniſch-weſtfäliſche Induſtriegebiet. Meiſt hatten ſie ſchon ihre feſte Stelle als Ziegler, Torfſtecher oder Grasmäher. Dieſe Wanderarbeiter, die im Winter wieder zurückkehrten, waren durch ein ſtarkes Solidaritätsgefühl mit ihrer Heimat verbunden. Ihnen beigeſellt war in den meiſten Fällen ein Wanderprediger, oft mehrere, die die einzelnen Kolonnen ſeelſorgeriſch betrauten. Dadurch wurde die Verbundenheit mit der Heimat noch ſtärker hervorgehoben. Jede Neuigkeit aus ihrem engeren Vaterlande wurde von ihnen mit Intereſſe aufgenommen, wobei die Zeitung die eigentliche Vermittlerrolle ſpielen mußte. In den ſechziger und anfangs der ſiebziger Jahre war bei den mangelhaften Verkehrsverhältniſſen die Verbreitung von Preſſeerzeugniſſen nur gering. Meiſt brachten die Pfarrer einige Exemplare mit, wenn ſie ihre Landsleute aufſuchten. Die Blätter gingen dann die Runde und wurden überall geleſen. Die Publizität war alſo verhältnismäßig groß [15]). Sie wurde noch durch eine Konzentration der Ziegelarbeiter auf beſtimmte Gegenden ſehr gefördert. Eine regelmäßige Beſtellung wurde nur in vereinzelten Fällen vorgenommen. Hinter jedem Abonnenten ſtand dann aber eine ganze Schar von Leſern. Von verlegeriſcher Seite konnte dieſe Wandlung nicht als erfreulich bezeichnet werden, zumal das Geſchäft durch die Abwanderung der kapitalkräftigeren Männer Einbußen zu erleiden hatte. Bei den in der Heimat zurückgebliebenen Frauen fehlte meiſt das Intereſſe an den allgemeinen Lebensvorgängen [16]). Sie abonnierten nur ſelten. Trotzdem waren die Einflußmöglichkeiten der Preſſe ſehr groß. Die Öffentlichkeit bildete für ſie das Sprungbrett zum Führerplatz in der öffentlichen Meinung, und eine Zeitung, die durch unabläſſiges Werben in und mit der öffentlichen Meinung wirkte, vermochte natürlich ihren Anſchauungen eher zum Siege zu verhelfen als ein Blatt, das vielleicht nur gegründet war, um eine bereits beſtehende öffentliche Meinung zu zerſetzen oder nach ſeinen Geſichtspunkten zu formen und umzumodeln. Die „Sonntagspoſt" war Jahrzehnte hindurch die Vertreterin der öffentlichen Meinung [17]). Alle Verſuche, ſie aus ihrer Stellung zu verdrängen oder ihre Stellung zu ſchwächen — ſei es von behördlicher Seite (Regierungs- und Anzeigeblatt), von parteipolitiſcher (Lp. Volksbote, Lp. Wochenblatt, Lp.

---

[15]) Bei einer Geſamtbevölkerung von 113 118 Perſonen im Jahre 1867 befanden ſich allein 9050 als Ziegelarbeiter in der Fremde. Das ſind 8 % aller Landeseinwohner. Nimmt man die Hälfte der Bevölkerung als männlich, ſo ſind es 16 %. Vgl. Fleege-Althoff, F.: Die lippiſchen Wanderarbeiter S. 129.

[16]) Daher auch die ſtarke Bevorzugung des Feuilletons.

[17]) Vgl. beſonders die Ergebniſſe der Reichstagswahlen.

Volksblatt) oder von privatwirtſchaftlicher Seite (Lp. Anzeiger) —, ſcheiterten. Die „Sonntagspoſt" ſchuf damals die Grundlagen, die Lippe zu einer Hochburg des Liberalismus gemacht haben.

Der Zeitungsinhalt.

Die Aufmachung im Textteil ließ im Vergleich mit den Blättern der achtundvierziger Jahre keine Fortſchritte erkennen. Abgeſehen von den wenigen Ausnahmen der Kriegsjahre 1870/71, wo teilweiſe die Schauſeite ein lebhafteres Bild durch die Einführung von Schlagzeilen erfuhr.

Im politiſchen Teil der Zeitungen, wo bis zur Reichsgründung durchweg lippiſche Angelegenheiten in den Kreis engerer Betrachtungen gezogen wurden, wandelte ſich der Inhalt völlig. Wie ſtark ſich die Verſchiebung zugunſten reichspolitiſcher Fragen auswirkte, mag durch folgende Aufſtellung veranſchaulicht werden.

Leitartikel der „Sonntagspoſt".

Jahr:	Reichspolitik:	Landespolitik:
	%	%
1866	43,2	56,8
1867	33,3	66,7
1868	36,4	63,6
1869	36	64
1870	52	48
1871	44	56
1872	47,8	52,2
1873	54,6	45,4
1874	62,2	37,8

Hinzu kam die Berichterſtattung über die Reichstagsſitzungen, die anderen, meiſt Berliner Blättern entnommen und nur in kurzen Auszügen wiedergegeben wurde. Beſonderes Intereſſe erregten natürlich die Reichstagsverhandlungen über die lippiſchen Verfaſſungsſtreitigkeiten[18]), die für Lippe damals beſonders aktuell waren. Eigene Korreſpondenzen hielten ſich die lippiſchen Zeitungen bis zum Jahre 1870 nicht. Aktuelle Ereigniſſe wurden als „Telegraphiſche Depeſchen Berliner Blätter" wiedergegeben. Die Bedeutung einer telegraphiſchen Nachrichtenübermittlung wurde zuerſt von Wilhelm Klingenberg, dem Redakteur und Herausgeber des „Lippiſchen Wochenblattes", erkannt. Er benutzte ſeit Juli 1870 regelmäßig den Wolffſchen Telegraphendienſt und veröffentlichte die durchgegebenen Depeſchen entweder in ſeiner Zeitung oder, wenn er ſie für beſonders aktuell hielt, in einem

[18]) Vgl. Anemüller a. a. O. S. 86.

Extrablatt. Die übrigen lippiſchen Zeitungen machten von dem Wolffſchen Depeſchendienſt erſt ſpäter Gebrauch, mit Ausnahme des „Regierungs- und Anzeigeblattes", das ſeine Neuigkeiten (auch Leitartikel) aus der Provinzial-Korreſpondenz bezog.

Im lokalen und kommunalen Teil der Zeitung brach ſich die aktuelle Berichterſtattung zuerſt Bahn. Er führte die Überſchrift „Correſpondenzen", ſofern man überhaupt eine ſolche anwandte, und beſchränkte ſich nicht allein auf die Wiedergabe von Ereigniſſen rein lokaler Natur. Im lippiſchen Zeitungsweſen bildete ſich die Eigentümlichkeit heraus, daß unter dem Ausdruck „Lokales" alles zu verſtehen war, was auf das ganze Land Lippe Bezug nahm; ausgenommen natürlich die landespolitiſchen Angelegenheiten. Dadurch wurde die Publizität der Zeitungen bedeutend erweitert. Lokale und kommunale Berichte wurden durch eine beſondere Kennzeichnung nicht voneinander getrennt. Eine Fülle von Stoff lieferten die Verhandlungen über den Bau einer Eiſenbahn durch lippiſches Land und die Begebenheiten beim Bau des Hermannsdenkmals. Sie erreichten ihren Höhepunkt mit der Einweihung des Denkmals am 16. 8. 1875 in Gegenwart des Kaiſers und zahlreicher deutſcher Regenten.

Da in keiner lippiſchen Zeitung dieſer Periode ein Handelsteil geführt wurde, erfuhr der lokale Teil auch auf dieſem Gebiete eine weſentliche Bereicherung. Vor allem wurde das Aktienweſen beſprochen. Kurszettel, auch in beſchränktem Umfange, enthielten die Blätter noch nicht. Die Urſache muß in der geringen Zahl induſtrieller Unternehmungen in Lippe geſucht werden. Dagegen fanden Marktberichte und Preisnotierungen, größtenteils über landwirtſchaftliche Erzeugniſſe, ſchon Anfang der ſiebziger Jahre in der lippiſchen Preſſe Aufnahme. Die Agrarbetriebe bildeten im Wirtſchaftsleben des Landes noch den ausſchlaggebenden Faktor, obgleich die Abwanderung nach den Städten ſchon eine langſame Umſchichtung anbahnte. — Erweitert wurde der lokale Teil ferner (ſchon Ende der ſechziger Jahre) durch die zunehmende Berichterſtattung über Turn- und Sportfeſte. Doch waren es rein objektive Nachrichten ohne irgendwelchen Kommentar.

Die beſondere Pflege des Feuilletons war ein charakteriſtiſches Merkmal der Preſſe dieſer Epoche. Sie wollte damit weniger Parteipolitik treiben oder politiſche Färbungen übertünchen als unterhalten. Das „Neue Sonntagsblatt" leitete ſchon am 5. Februar 1854 durch die Einführung der Opernkritik die neue Phaſe in der Entwicklung des Feuilletons ein. Er wurden vier Opern gleichzeitig beſprochen (Lucia, die Hugenotten, Zar und Zimmermann und Oberon), ohne daß man zu ihnen in einer eingehenden Kritik Stellung genommen hätte. Es galt vor allem, die Leiſtungen der Sänger

zu kritiſieren. Dieſe Art von Rezenſionen war auch in den ſiebziger Jahren noch üblich; auf den Inhalt der Stücke ging man nur in ſeltenen Fällen ein, und auch dann nur ſkizzenhaft oder in kurzen Notizen. Ein „Feuilleton unterm Strich" führte das „Neue Sonntagsblatt" und auch ſpäter die „Sonntagspoſt" nicht. Es erlangte erſt wieder unter dem ſchon erwähnten Wilhelm Klingenberg Bedeutung, der auch die Bezeichnung Feuilleton als Spartenüberſchrift zuerſt anwandte[19]). Neben Biographien, Gedichten, Ausſtellungsberichten, Theaterkritiken und Reiſebildern gab man dieſer Rubrik durch Einführung längerer Erzählungen, die in drei bis fünf Fortſetzungen erfolgten, eine neue Note. Die anderen Zeitungen ahmten ihm bald nach. Nur die „Sonntagspoſt" nicht. Trotz vieler Einſendungen aus dem Leſerkreiſe ließ ſie ſich von der Zweckmäßigkeit eines Feuilletons nicht überzeugen, da ihr — wie ſie betonte — „wirklich der Raum zu derartigen, wenngleich modernen, doch nichtsnutzen Spielereien mangelte"[20]) An dieſem Grundſatz hielt ſie bis in den achtziger Jahren feſt.

Den erſten Roman, der auch als ſolcher bezeichnet wurde, veröffentlichte der „Lippiſche Anzeiger". Er führte den Titel „Der Armenarzt", Roman aus dem Leben einer großen Stadt, von J. Steinmann und erſchien in der erſten Nummer des Blattes vom Jahre 1874. Der „Lippiſche Anzeiger" war auf dem Gebiete des unterhaltenden Feuilletons führend. Er verſuchte als erſtes Blatt, lokale Ereigniſſe in feuilletoniſtiſcher Form wiederzugeben. Hierzu dienten ihm der Dialog. Faſt jede Nummer brachte ein Zwiegeſpräch zwiſchen Müller und Schulze, in dem über lokale und mehr noch über kommunale Angelegenheiten in kritiſcher Weiſe Stellung genommen wurde. Dabei wurde nicht nur über Detmolder Verhältniſſe disputiert (das Blatt erſchien in der Landeshauptſtadt), ſondern auch über andere Orte in Lippe.

Der Anzeigenteil gewann in dieſer Periode immer mehr an Raum. Sein Verhältnis zum Textteil mag in folgender Tabelle dargelegt werden. Die Zahlenangaben verſtehen ſich in Spaltenmetern und Prozenten.

	Jahr:	Textteil:	Anzeigenteil:
„Wage"	1850	179 = 87,7	25 = 12,3
„Sonntagspoſt"	1860	96 = 86,5	15 = 13,5
„	1870	100 = 78,7	27 = 21,3
„Lippiſche Poſt"	1880	249 = 66,2	127 = 33,8

Die Zunahme des Anzeigenteils beruhte nicht ſo ſehr auf einer Erhöhung der Anzeigenzahl als auf einer Vergrößerung der Inſerate. Es

[19]) „Lippiſches Wochenblatt" Jg. 1870 Nr. 1.
[20]) „Sonntagspoſt" Jg. 1866 Nr. 39.

wurden fettere Schriften verwandt, Illuſtrationen hinzugefügt und durch ſuggeſtiv wirkende Schlagworte neue Werbemethoden ausprobiert. In der „Sonntagspoſt" vom 1. Dezember 1867 füllte eine Ausverkaufsanzeige zum erſtenmal eine ganze Seite aus. Geſchäftsanzeigen bildeten den Hauptbeſtandteil, während die früher ſtark vertretenen Bücheranzeigen gänzlich fortfielen. Mit der Einführung des Textteils im „Regierungs- und Anzeigeblatt" am 1. 7. 1872 wurden die amtlichen Bekanntmachungen für die Preſſe freigegeben. Das Monopol der Regierungspreſſe war damit endgültig beſeitigt. Die „Sonntagspoſt" ging am 14. Juli dazu über, erſtmalig amtliche Bekanntmachungen zu veröffentlichen. Über den Entwicklungsgang des „Regierungs- und Anzeigeblattes" ſei folgende Statiſtik mitgeteilt:

Einnahmen und Ausgaben des „Regierungs- und Anzeigeblattes" von 1850–1872.

	Einnahme a. d.															
Jahr [21]	Inſeraten			Abonnement			Geſamteinnahme			Geſamtausgabe			Ertrag			Auflage
	Rthlr.	g.	pf.	Rthlr.	g.	pf.	Rthlr.	g.	pf.	Rthlr.	g.	pf.	Rthlr.	g.	pf.	
1850	537	8	1	801	–	–	1432	4	7	1368	12	5	+ 63	22	2	925
1851	565	10	10	797	11	3	1693	18	–	1708	24	–	– 15	6	–	925
1852	571	7	4	790	22	6	2003	18	8	1939	9	17	+ 64	–	8	925
1853	660	26	6	810	22	6	1774	20	5	1777	21	2	– 3	–	9	925
1854	800	21	9	817	11	3	1859	24	11	1640	7	11	+219	17	–	950
1855	673	11	2	824	16	11	1882	9	3	1667	19	7	+214	19	8	975
1856	754	12	2	839	11	3	1844	18	1	1616	20	3	+227	27	10	975
1857	754	4	–	863	11	3	1866	26	4	1761	20	4	+105	6	–	1000
1858	710	14	10	917	18	8	1781	10	3	1635	28	3	+145	12	–	1000
1859	680	6	11	966	7	6	1794	20	2	1794	20	2	–	–	–	1050
1860	724	24	8	972	7	6	1697	2	2	1800	29	1	–103	26	11	1050
1861	705	18	6	998	23	9	1725	12	3	1648	27	7	+ 76	14	8	1075
1862	804	21	1	1011	9	6	1896	6	4	1720	27	3	+175	9	1	1075
1863	837	21	10	1024	3	9	2071	13	6	1686	3	11	+385	9	7	1075
1864	975	21	6	1063	15	–	2918	20	9	2561	6	3	+357	14	6	1100
1865	1037	17	1	997	15	–	2576	19	3	2332	10	6	+244	8	9	1100
1866	1009	22	3	1068	–	–	2374	27	2	2139	12	2	+335	15	–	1100
1868	1370	9	5	1079	7	6	2773	2	8	2986	20	–	–213	18	1	1100
1869	1503	28	2	1161	22	6	2800	24	2	3171	11	6	–370	17	2	1150
1870	1526	8	10	1241	20	6	2820	29	3	3660	1	10	–839	2	7	1150
1871	1516	22	3	1270	3	9	3123	22	6	3795	17	1	–671	24	7	1200

Über die Auflagenhöhe der lippiſchen Preſſe in dieſer Zeit liegt nur wenig Material vor. Von der „Sonntagspoſt" iſt überhaupt nichts feſtſtellbar. Das „Lippiſche Wochenblatt" begann bei ſeinem Erſcheinen gleich mit 2000 Exemplaren aufzuwarten. Es hatte ſeine Hoffnungen zu hoch

[21] Jg. 1867 ließ ſich nicht ermitteln.

geſchraubt. Im September 1870 zählte es etwa 500 feſte Abonnenten [22]). Noch geringer war die Auflagenhöhe des „Lippiſchen Volksblattes", das im Jahre 1878 nur 240 feſte Abonnenten zu verzeichnen hatte [23]). Von den übrigen Blättern hat ſich nichts mehr ermitteln laſſen.

3. Das lippiſche Zeitungsweſen 1878–1896

Das Jahr 1878 iſt in zweierlei Hinſicht für das lippiſche Zeitungsweſen bedeutſam. Einmal wurde mit der „Lippiſchen Landes-Zeitung" jener Generalanzeigertyp geſchaffen, der eine größere Verwirtſchaftlichung der Preſſe einleitete und das ganze Zeitungsweſen vor neue Geſichtspunkte ſtellte. Zum andern entſchied ſich der im lippiſchen Preſſeweſen jahrelang geführte Streit um die Vorherrſchaft zwiſchen Lemgo und Detmold zugunſten der Landeshauptſtadt. Detmold wurde ſeit 1878 die Zeitungsſtadt des Landes, während Lemgo immer mehr an Bedeutung verlor. Das lippiſche Zeitungsweſen erlebte ſeit 1878 einen Aufſchwung, wie ihn frühere Zeiten nicht gekannt haben. Die Propagandatätigkeit der „Lippiſchen Landes-Zeitung" im allgemeinen und ihre Anzeigenwerbung im beſonderen mußte auch auf die übrigen Zeitungen befruchtend einwirken, wenn ſie Schritt halten wollten.

Der Anſtoß zu der kräftigen Aufwärtsentwicklung ging von den Zeitungen ſelbſt aus. Es waren weniger Einwirkungen von außen — ſeien es politiſche oder kulturelle —, die das gewaltige Emporſchnellen der Auflagenziffer hervorgerufen hätten. Bezeichnend iſt, daß die kräftige Entwicklung im lippiſchen Zeitungsweſen gerade in einer Zeit einſetzte, wo das allgemeine Intereſſe durch weltbewegende Ereigniſſe nicht ſo ſehr angeregt wurde. Durch alle Zonen des öffentlichen Lebens blies nur ein gelinder Wind. In Lippe konnten nur wenige Vorgänge ein anhaltendes Intereſſe beanſpruchen. Am 31. Dezember 1880 wurde die erſte Eiſenbahn durch Lippe in Betrieb geſetzt [1]). Eine Belebung des Wirtſchaftslebens, die man daraufhin erwartet hatte, blieb aus. Sie trat bemerkbar erſt in den neunziger Jahren in Erſcheinung. Die Abwanderung vom Lande in die Stadt war bereits in den achtziger Jahren im vollen Gange. Von 1000 Perſonen der lippiſchen Bevölkerung entfielen [2])

---

[22]) „Sonntagspoſt" Jg. 1870 Nr. 39 (Inſerat).

[23]) „Lippiſches Volksblatt" Jg. 1878 Nr. 38.

[1]) Sie führte vorläufig nur von Herford nach Detmold und wurde erſt in ſpäteren Jahren ausgebaut.

[2]) Tiemann, Richard: Das lippiſche Gewerbe . . . . . S. 15.

auf	1882	1895	1907
Landwirtſchaft, Forſtwirtſchaft und Tierzucht	425	338	285
Bergbau und Induſtrie	425	516	531
Handwerk, Handel und Verkehr	58	63	77
Häusliche Dienſte	14	6	5
Öffentliche Dienſte und freie Berufe . .	40	36	31
Ohne Beruf	38	41	71
Perſonenzahl	1000	1000	1000

Die der Landwirtſchaft entzogenen Kräfte fanden durchweg Aufnahme in der Induſtrie. Die Bevölkerungszahl der Städte wuchs; der Leſerkreis der Zeitungen vergrößerte ſich.

Das Jahr 1896 wurde als Abſchlußjahr dieſer Epoche gewählt, da mit dieſem Jahre ein Höhepunkt im lippiſchen Thronfolgeſtreit erreicht wurde, der in der Gründung der „Lippiſchen Tages-Zeitung" zum Ausdruck kam. Der wirtſchaftliche Machtfaktor in der Preſſe wurde durch politiſche Strömungen geſchwächt. Gleichzeitig bedeutet die Herausgabe der „Lippiſchen Tages-Zeitung" die Mobiliſation zu einem neuen heftigen Konkurrenzkampf, der auf die Entwicklung der Blätter fördernd einwirken mußte.

Die Zeitungen und ihr Programm.

Die lippiſche Preſſe dieſes Zeitabſchnittes wird durch folgende Typen charakteriſiert: 1. durch den Generalanzeiger, 2. durch parteimäßig gebundene Zeitungen, 3. durch die Kirchenblätter, 4. durch die Lokalpreſſe.

Zur erſten Gruppe darf nur die „Lippiſche Landes-Zeitung" gerechnet werden. Sie erſchien als Fortſetzung des „Regierungs- und Anzeigeblattes" erſtmalig am 2. Januar 1878 zunächſt im Umfange von 4 Seiten (Sonnabends 8—10) mit der Formatgröße (29 : 43). Bei täglichem Erſcheinen betrug der Abonnementspreis 2,25 Mark vierteljährlich. Eine Änderung der Formatgröße wurde bis zum Jahre 1896 nur einmal vorgenommen, zu Beginn des Jahres 1886. Sie betrug jetzt 31 : 48. Der Kopf nahm jedoch mehreremal eine andere Geſtalt an; meiſt auch eine andere Schrift und andere Untertitel [3]).

Die „Lippiſche Landes-Zeitung" trat mit einem recht umfangreichen Programm vor die Öffentlichkeit, das ſie noch von Jahr zu Jahr ausbaute. Sie wollte keiner Partei und keiner Intereſſengruppe dienen, aber trotzdem nicht farblos ſein. Ihre, natürlich beſcheidene, Polemik ſollte der Sozialdemokratie gelten, die vergeblich verſuchte, in Lippe Fuß zu faſſen. Aus den Leitſätzen des Blattes ſeien die bezeichnendſten wiedergegeben:

[3]) Vgl. S. 87.

„Wir bekämpfen die ungeheure Anhäufung des Großkapitals in einzelnen Händen, da dieſes die Ziele der Sozialdemokratie indirekt fördert und wünſchen einen gerechten Ausgleich durch hohe progreſſive Reichs-, Erbſchafts- und Einkommenſteuer, wodurch eine Entlaſtung der ärmeren Klaſſen eintreten würde. Wir ſind gegen jede Beſteuerung von Nahrungs- und Genußmitteln, ſoweit ſie nicht Luxusartikel ſind. Berechtigt ſind nur Zölle auf letztere und Schutzzölle, die ſich notwendig erweiſen für die heimiſche Landwirtſchaft und Induſtrie. Die großen Verſandgeſchäfte, die Schleuder- und Schwindelbazare, die Offiziers- und Beamten-Konſumvereine und andere Konſumanſtalten, die am Marke unſeres Volkes zehren und die Exiſtenz des ſoliden, anſäſſigen Handels- und Gewerbetreibenden untergraben, werden auch ferner ſtets ſcharf von uns in ihrer ganzen Gefährlichkeit hingeſtellt und dementſprechend gegeißelt werden.“ Das Programm der „Lippiſchen Landes-Zeitung“ zeigte eine durchaus wirtſchaftliche Färbung. Sie entwickelte künftig ihre Anſchauungen ganz nach den Richtlinien der Generalanzeigerpreſſe und gewann dadurch erheblich an Publizität und Einfluß.

Die politiſchen Zeitungen waren durch die „Lippiſche Poſt“ und das „Lippiſche Volksblatt“ vertreten.

Die „Lippiſche Poſt“, das Organ der liberalen Volks- und Fortſchrittspartei in Lippe, vergrößerte am 29. März 1879 ihr Format von 22 : 35½ auf 25 : 36. Vom ſelben Tage an führte ſie die dreiſpaltige Seite ein. Der Umfang des Blattes betrug 4—6, Sonnabends 6—8 Seiten. Am 2. Dezember vergrößerte ſie abermals ihr Format (jetzt 26 : 38), erſchien ſtatt zweimal in der Woche dreimal: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends; gleichzeitig wurde der Abonnementspreis von 1.10 Mark vierteljährlich auf 1,25 Mark erhöht. Am 13. September 1887 wurde das Format wiederum vergrößert (jetzt 28 : 43). Vom 31. Auguſt 1892 kam die „Lippiſche Poſt“ viermal wöchentlich heraus: Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends; und am 1. Oktober 1895 erſchien ſie erſtmalig als Tageblatt. Ihr Abonnementspreis betrug jetzt 1,50 Mark.

Das „Lippiſche Volksblatt“, das konſervative Parteiblatt in Lippe, erſchien am 1. Oktober 1878 zweimal wöchentlich, Mittwochs und Sonnabends, im Umfange von 4—6 Seiten, nachdem bisher Mittwochs verſchiedentlich ein Beiblatt herausgegeben war. Am 1. Oktober 1879 führte die Zeitung ein vergrößertes dreiſpaltiges Format ein (26 : 39) und erhöhte ihr Vierteljahrsabonnement auf 1 Mark. Am 29. September 1889 erſchien ſie als zweites lippiſches Blatt zum erſten Male täglich. Mit Beginn des Jahres 1892 vergrößerte ſie ihr Format auf 33 : 48.

Die Kirchenblätter gehören weniger in das Bereich unſerer Betrachtungen. Sie ſollen auch nur in dieſer Periode Erwähnung finden, da ihnen

ein allgemeiner Teil angegliedert war, in dem lokale, ſpäter auch politiſche Nachrichten veröffentlicht wurden. Sie waren vertreten in dem lutheriſchen „Lemgoer Sonntagsblatt" und in dem „Reformierten Sonntagsblatt für das Fürſtentum Lippe." Das „Lemgoer Sonntagsblatt" mit dem Untertitel „ein Blatt für chriſtliche Belehrung, Erbauung und Unterhaltung" erſchien erſtmalig am 3. Oktober 1880 im Umfange von 4 Seiten. Es koſtete vierteljährlich 50 Pfennig. Am 8. Juli 1883 änderte es ſeinen Titel in „Lemgoer Gemeindeblatt", weil es nicht zu einem Vergleich mit den hannoverſchen oder Berliner Unterhaltungsblättern herausfordern wollte, vornehmlich aber, um mit dem Namen Gemeindeblatt ſeinen Charakter als Lokalblatt zu betonen [4]). Mit Beginn des Jahres 1886 legte ſich das Blatt ein neues und größeres Gewand zu, doch nur für ein Vierteljahr. Dann griff man wieder zu dem alten Format. Vom 3. April 1892 wurde der Umfang des Blattes durch Aufnahme von Abhandlungen aus dem „Berliner Sonntagsfreund" um 4 Seiten vermehrt und das Format gleichzeitig vergrößert. Mit dem 15. November 1896 hörte das Blatt unter ſeinem alten Titel zu erſcheinen auf. Es nannte ſich jetzt: „Lutheriſches Sonntagsblatt für Lippe und Schaumburg-Lippe".

Das „Lemgoer Sonntagsblatt" bemerkte in einer einleitenden Erklärung, daß es ſich vollkommen von der Politik fernhalten und nur „das Verſtändnis für die chriſtlichen Aufgaben unſerer Zeit wecken" wolle. Es iſt bei ſeinem Vorſatze nicht geblieben. Schon nach acht Nummern — es erſchien wöchentlich — verſprach es ſeinen Leſern, alle vier Wochen eine „Beilage über hohe Politik" zu liefern. Vom 15. Mai 1881 führte das Blatt eine „Wochenſchau" ein, in der politiſche Ereigniſſe aus der ganzen Welt behandelt wurden. Sie nannte ſich ſpäter „Weltumſchau" und ſchließlich vom 3. April 1892 „Weltrundſchau". Vom ſelben Tage an wurden neue Marktberichte mitgeteilt. Als das Blatt aber den Titel „Lutheriſches Sonntagsblatt" annahm, widmete es ſich faſt nur noch kirchlichen Angelegenheiten.

Das „Reformierte Sonntagsblatt für das Fürſtentum Lippe" erſchien in Lage bei Hugo Hipler erſtmalig am 5. Oktober 1890. Am 1. Februar 1891 ging das Blatt in den Beſitz von H. Welchert, der aus Oldenburg zugereiſt war, über. Es verkleinerte ſein Format (bisher 25 : 34, jetzt Quart), erweiterte aber den Umfang von 4 auf 8 Seiten. Das „Reformierte Sonntagsblatt" erſchien wöchentlich einmal. Es vertrat lediglich die Intereſſen der reformierten Kirche, vermied es, ſich politiſch zu betätigen, räumte aber der Rubrik „Handelsnachrichten", die faſt nur in Preisnotierungen beſtanden, und der lokalen Berichterſtattung einen weiten Platz ein.

Das ſtändige Anwachſen der Stadtbevölkerung führte zu einer Ver-

[4]) „Lemgoer Sonntagsblatt" Jg. 1883 Nr. 27.

mehrung der Zeitungsſtandorte. Faſt jedes kleinere Städtchen wurde zum Erſcheinungsort eines Blattes, das ſeinen Appell ausſchließlich an den Lokalpatriotismus richtete und ſich bald einen kleinen, aber feſten Kundenkreis ſchuf. Eine Preſſe erſtand, die weder parteimäßig noch intereſſenpolitiſch gebunden war, ſondern nur auf eigengeſchäftlicher Grundlage ihre Pfeiler errichtet hatte. Bisher waren nur Lemgo und Detmold die eigentlichen Zeitungsſtandorte geweſen; jetzt kamen der Reihenfolge nach hinzu: Salzuflen, Lage, Blomberg und Schötmar.

In Salzuflen erſchien ſeit dem 2. Juni 1885 der „Allgemeine Anzeiger für Salzuflen, Schötmar und Oerlinghauſen" wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Das Blatt wurde zunächſt bei R. A. Schenk in Bielefeld verlegt und von Heinrich Uekermann aus Salzuflen redigiert. Es war nicht die erſte Zeitung, die in Salzuflen ins Leben gerufen wurde. Schon einige Jahre früher war ein Zeitungsunternehmen gegründet worden, das aber bald ſeine Tore wieder ſchließen mußte. Nach Erſcheinen des „Allgemeinen Anzeiger" verſchwand es von der Bildfläche. Am 2. Februar 1892 wurde Druckerei und Verlag des Uekermannſchen Blattes nach Salzuflen verpflanzt; gleichzeitig kam es in veränderter Aufmachung heraus.

Der „Allgemeine Anzeiger" gehörte, wie die meiſten Neulinge dieſer Art, zu den Vordruckzeitungen, die, zweiſeitig bedruckt, von Zeitungsfabriken bezogen wurden. Die erſte Seite wurde für den lokalen Teil freigelaſſen, die letzte diente zur Aufnahme von Anzeigen. Eine Uniformierung der Preſſe trat hierdurch vorläufig nicht ein, da die einzelnen Verleger ihre Zeitungen bei verſchiedenen Fabriken beſtellten.

Am 26. Juni 1891 erhielt der „Allgemeine Anzeiger" in der „Zeitung für Salzuflen-Schötmar" eine vorübergehende Konkurrenz. Das Blatt wurde von F. Navé, der ſchon in Blomberg mit einer Zeitungsgründung Schiffbruch erlitten hatte, verlegt und auch redigiert. Es erſchien dreimal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, ſtellte aber aus Mangel an Rentabilität nach kurzer Zeit ſein Erſcheinen ein [5]).

In Lage beſtand, von Hugo Hipler gegründet, das „Wochen-Blatt; Allgemeiner Anzeiger für Lage und Umgegend" [6]) ſeit dem 1. Oktober 1883. Der Untertitel des Blattes führte die Bezeichnung „Publikationsorgan der ſämmtlichen lippiſchen Zieglervereine". Seit Juli 1886 nannte ſich das Blatt „Lippiſche Ziegler-Zeitung" und erſchien von nun an dreimal wöchent-

---

[5]) Ein Exemplar dieſer Zeitung befindet ſich im Privatbeſitz von Herrn Heinrich Uekermann.

[6]) Nach Mitteilungen des Verlages. Die erſten Jahrgänge des Blattes ſind uns nicht erhalten. Vgl. Anemüller: Bibliotheca Lippiaca Nr. 692.

lich. Ihr Umfang betrug Dienstags und Donnerstags 4 Seiten und Sonnabends 6 Seiten im Format 31 : 46, sie kostete vierteljährlich 1.25 Mark. Ihr Untertitel lautete jetzt: „Organ für die Interessen des Lippischen Ziegler-gewerbes." Das Blatt gehörte nicht zu den Vordruckzeitungen, sondern wurde ganz in Lage hergestellt. Am 1. Juli 1892 verkaufte Hipler Verlag und Zeitung an H. Welchert und zog nach Schötmar.

Im lippischen Osten wurde Blomberg der Erscheinungsort eines Lokalblattes. Es kam zuerst im Oktober 1890 heraus im Umfange von 4 Seiten und mit dem Format 29 : 43. Sein Titel lautete: „Blomberger Anzeiger". In seinem Untertitel bezeichnete es sich als ein „Organ für die Handels-, gewerblichen und landwirtschaftlichen Interessen der Stadt und der Amtsbezirke Blomberg, Schieder, Schwalenberg und deren Umgegend." Die Zeitung erschien dreimal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Ihr Gründer Fritz Navé verkaufte das Blatt an einen Herrn Thomas, der wohl ein guter Journalist, aber ein schlechter Geschäftsmann war. Schon im Oktober 1892 mußte der „Blomberger Anzeiger" seinen Besitzer wieder wechseln. Er wurde von G. Humboldt aufgekauft, in dessen Besitz er sich noch heute befindet. Humboldt machte den Versuch, das Blatt weiter nach dem Osten zu verpflanzen. Er gab für die Orte Schwalenberg und Schieder ein Kopfblatt heraus. Es war das erste in Lippe, führte den Titel „Schwalenberger Bote, Zeitung für Flecken und Amt Schwalenberg" und erschien erstmalig am 1. Oktober 1894. Das Blatt bestand bis zum Ausgang des Jahres 1902.

Am 1. April 1893 wurde in Schötmar die erste Zeitung gegründet. Sie nannte sich „Der Begabote", wurde von Hipler aus Lage aufgekauft und nahm vom 1. April 1895 den Titel „Lippische Nachrichten" an. Ihr Untertitel lautete: „Öffentlicher Anzeiger für das Verwaltungsamt Schötmar". Die Zeitung erschien Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Eine Nummer umfaßte 4, Sonnabends 6 Seiten. Für Druck und Redaktion des allgemeinen Teils zeichnete die Firma H. Arendt, Berlin, verantwortlich; lokale Nachrichten und Anzeigen wurden in Schötmar gedruckt.

Der Zeitungsinhalt.

Mit der größeren Verbreitung der Zeitungen wurden neue Leserschichten der publizistischen Beeinflussung durch die Tagespresse zugänglich gemacht. je weiter ein Blatt seine Kreise zog, je mehr Leser es zu umfassen suchte, um so reichhaltiger mußte es seinen Inhalt gestalten. Die Lokalpresse, deren Wirkungsbereich über die engere Heimat nicht hinausging, hatte bescheidenere Ansprüche zu erfüllen als die allen dienliche interlokale Landespresse. Diese wurde zum Schrittmacher des Zeitungswesens und eilte den übrigen Blättern

in der Entwicklung und Bedeutung um Jahre voraus. Zur Landespreſſe ſind die „Lippiſche Landes-Zeitung", in beſchränktem Umfange die „Lippiſche Ziegler-Zeitung" und die beiden politiſchen Blätter, die „Lippiſche Poſt" und das „Lippiſche Volksblatt", zu rechnen. Sie ſollen im folgenden vornehmlich berückſichtigt werden.

Der politiſche Teil der Zeitungen wurde ſchon mit Beginn dieſes Zeitabſchnittes ſtark vernachläſſigt. Die Wirtſchaft beherrſchte das Feld. Lippiſche Landespolitik wurde faſt gar nicht mehr betrieben, und in der Reichspolitik hielt man ſich eng an das Nachrichtenmaterial, das aus Berlin durch Telegraphenbüros oder Korreſpondenzen übermittelt wurde. Kommentar wurde in den meiſten Fällen für überflüſſig gehalten. Politiſche Leitartikel fehlten oft ganz. Selten, daß zu irgendeinem beſonderen Ereignis einmal in einer Gloſſe Stellung genommen wurde. Der ganze Fortſchritt, den der politiſche Teil in dieſer Periode aufzuweiſen hatte, beruhte auf einem äußeren Merkmal, der beſſeren dispoſitionellen Gliederung. Die „Lippiſche Landes-Zeitung" war hierin vorbildlich. Ihre „Politiſchen Nachrichten" beſtanden aus den beiden Untergruppen „Deutſches Reich" und „Ausland". Die lippiſche Landespolitik war in den allgemeinen Teil für das „Fürſtentum Lippe und Umgegend" verſetzt. Sie ſpielte erſt wieder eine Rolle, als der lippiſche Thronfolgeſtreit in den neunziger Jahren die Öffentlichkeit zunehmend beſchäftigte. Die „Lippiſche Poſt" gab in jeder Nummer nur eine „Politiſche Überſicht". Sie brachte auch Leitartikel, aber faſt nur ſolche, die wirtſchaftliche oder ſoziale Fragen zum Thema hatten. Ähnlich die anderen Zeitungen. Wirtſchaftliche Leitartikel erfreuten ſich auch in der „Lippiſchen Landes-Zeitung" einer großen Beliebtheit. Sie wurden vor allem von dem Chefredakteur des Blattes, Dr. Georg Waltemath, bevorzugt. Sein Nachfolger Auguſt Klingenberg baute den geſamten „Wirtſchaftsteil", der immer noch ſtark mit politiſchen Nachrichten durchſetzt war, weiter aus. Der politiſche Teil beſtand zwar als ſolcher, er diente aber mehr wirtſchaftlicher Berichterſtattung und Meinungsbildung als politiſcher Nachrichtenübermittlung.

Der lokale und kommunale Teil erlebte eine neue Blütezeit. Seine Wertſchätzung geht ſchon aus den Gründungen der genannten Lokalblätter hervor, die ein Viertel ihres Geſamtumfanges der Lokalberichterſtattung zur Verfügung ſtellten oder ſtellen mußten, ſofern ſie als Vordruckzeitungen geliefert wurden. Die „Lippiſche Landes-Zeitung" brachte ihre Lokalnotizen unter dem Kennwort „Aus dem Fürſtentum Lippe und Umgegend". Eine ſyſtematiſche Gliederung nach Ortſchaften wurde noch nicht vorgenommen. Über die üblichen Alltäglichkeiten wurde wie gewöhnlich durcheinander berichtet, gelegentlich folgte auch wohl ein kommunalpolitiſches Thema in der Reihe der Tagesneuigkeiten, der übrige lokale Teil verteilte ſich aber aus-

nahmslos auf die immer mehr zunehmende Zahl der Rubriken. Bereits in der ersten Nummer der „Lippischen Landes-Zeitung" vom 2. Januar 1878 wurden in Tabellenform „Meteorologische Beobachtungen in Detmold" wiedergegeben. Aus ihnen entwickelte sich ein regelmäßiger Nachrichtendienst über die Wettervorhersage, zunächst noch in Tabellenform als „Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg", der später mit erklärendem Text versehen wurde. Als neue Rubrik entstand zu gleicher Zeit unter der Bezeichnung „Forstwirtschaft und Jagd" ein weiterer Bestandteil des lokalen Teils. Über Forstbestände, Treibjagden, forstliche Personalangelegenheiten u. a. führte diese Rubrik Register. Einen breiten Raum erforderte ferner die Gerichtsberichterstattung. Seit 1879 wurden unter „Gerichtliches" die Verhandlungen des Schwurgerichtes, der Strafkammer und der verschiedenen Schöffengerichte des Landes mitgeteilt[7]). Sitzungsberichte auswärtiger, vor allem Berliner Gerichte, wurden nur in Ausnahmefällen veröffentlicht. Es waren dann meist Originalberichte von Mitarbeitern, die die „Lippische Landes-Zeitung" entsandt hatte[8]). Als weitere Rubrik hatte die „Lippische Landes-Zeitung" eine „Zieglerecke" eingeführt, in der ausschließlich soziale und rechtliche Angelegenheiten des Zieglerstandes besprochen wurden. Den Interessen der landwirtschaftlichen Leser wurde mit der Rubrik „Haus- und Landwirtschaft" Rechnung getragen. Aus ihr entwickelte sich durch Eingliederung von Preisnotierungen u. ä. später der Handelsteil. Mit Beginn des Jahres 1885 führte das Blatt die Rubrik „Schiffsnachrichten" ein, die über angekommene und abfahrende Dampfer einen kurzen Bericht lieferten. Diese Rubrik war hauptsächlich für die Auswanderer nach Nord- und Südamerika bestimmt. Ein „Sprechsaal", der von den Lesern ausgiebig benutzt wurde — vor allem kommunalpolitische Fragen fanden in ihm Erörterung — gehörte seit 1878 zum dauernden Bestandteil der „Lippischen Landes-Zeitung". Das Blatt war in der Lokalberichterstattung führend.

In den übrigen Zeitungen hatte sich zwar schon ein lokaler Teil mit Überschriften gebildet, auf mehrmalige Einteilung nach Rubriken legte man in ihnen jedoch keinen Wert. Diese Blätter waren auch einseitiger. Die „Lippische Ziegler-Zeitung" richtete ihr Augenmerk — wie ihr Titel schon sagt — auf das Zieglergewerbe, ohne natürlich nur auf die Interessen dieses Gewerbezweiges eingestellt zu sein. Das konservative „Lippische Volksblatt" sah alles unter politischen Gesichtswinkeln, wurde bald isoliert und verlor an

---

[7]) Seit 1878 hatte Lippe ein Landgericht.

[8]) In Berlin hatte die „Lippische Landes-Zeitung" einen ständigen Mitarbeiter.

Bedeutung. Die „Lippiſche Poſt" zeigte mehr und mehr die Tendenz, ein Lemgoer Lokalblatt zu werden, obgleich ſie ſich bemühte, ſich einen interlokalen Anſtrich zu geben.

Das Feuilleton entwickelte ſich auch in dieſer Periode in allen Blättern gleichmäßig ſtark. Romane und Erzählungen, die unter dem allgemein eingeführten horizontalen Strich Platz gefunden hatten, wurden in immer längeren Fortſetzungen geliefert. Die „Lippiſche Landes-Zeitung" begann 1878 mit einer Novelle von Max Schlaegel (Die Sturmflut), dann folgte der „Poſtillon von Lonjumeau" von Ernſt Pasqué. Kriminalgeſchichten gliederten ſich an. Zu den Romanſchriftſtellern der „Lippiſchen Landes-Zeitung" gehörten in dieſem Zeitabſchnitt [9]): E. v. Dincklage, E. A. Poe, Hans Wachenhauſen, Ottomar Höfer, Ernſt Kronberg u. a., zu den der „Lippiſchen Poſt" (außer dieſen): O. Elſter, Alfred Saſſen, M. Eitner u. a. und zu denen des „Lippiſchen Volksblattes": Fr. Meiſter, Arthur Zapp, Carl von Leiſtner, Paul Engelhardt u. a.

Oft wurden zwei oder ſogar drei Romane und Novellen gleichzeitig gegeben. Das war nicht nur bei Zeitungen der Fall, die zweimal oder dreimal wöchentlich erſchienen, ſondern auch bei der Tagespreſſe. Der Roman wurde ein zugkräftiges Werbemittel der Zeitungen. In einer nicht regelmäßigen Rubrik „Kunſt und Wiſſenſchaft" wurden ſowohl in der „Lippiſchen Landes-Zeitung" als auch in der „Lippiſchen Poſt" Buchbeſprechungen gepflogen und Erfindungen und Patente begutachtet; meiſtens referierend, ſeltener kritiſierend. Der übrige feuilletoniſtiſche Stoff war mit Ausnahme von Theaterkritiken, die nur in der „Lippiſchen Landes-Zeitung" zum regelmäßigen Beſtandteil des Zeitungsinhalts gehörten, in die immer zahlreicher aufkommenden Beilagen abgewandert.

Als beſondere Neuerung in dieſer Epoche muß der Handelsteil gewertet werden. Erſt mit der zunehmenden Induſtrialiſierung des Landes hatte er ſeinen Einzug in die Preſſe gehalten, ohne jemals ausſchlaggebende Bedeutung zu erlangen. Jede lippiſche Zeitung war dazu übergegangen, ihren Leſern in Tabellenform Marktberichte, Butter-, Getreide- und Viehpreiſe, ſowie ihre Preisbewegungen mitzuteilen. Dieſe Berichte waren zunächſt nur für die Landwirtſchaft beſtimmt.

Einen Vorſtoß zur Erweiterung des Handelsteils unternahm zuerſt die „Lippiſche Landes-Zeitung". Bereits zu Beginn des Jahres 1879 errichtete ſie eine Rubrik „Induſtrie, Handel und Verkehr" und veröffentlichte Generalverſammlungen, Diskontſätze, Mitteilungen über induſtrielle Ausſtellungen,

---

[9]) Es ſind nur ſolche Schriftſteller genannt, die mehrmals wiederkehren.

Gründungen von Aktiengesellschaften usw. Am 18. September 1879 teilte sie zuerst Berliner Börsenberichte und die Kölner Börsenkurse vom 16. September mit, die sich durchweg auf in- und ausländische Fonds, Eisenbahn-Aktien und Prioritäts-Obligationen beschränkten. Dazu kam eine Übersicht über die verschiedenen Geldsorten und ein Abriß der allgemeinen Preisbewegung. Der Handelsteil nahm Ende 1880 eine ganze Spalte Raum in Anspruch, ging später aber nur selten darüber hinaus.

Das Beilagenwesen hatte sich in der gesamten lippischen Presse durchgesetzt. Die „Lippische Post" führte schon seit 1875 ein „Illustriertes Sonntagsblatt" als Beilage. Es war ihre einzige während des ganzen Zeitabschnittes.

Die „Lippische Landes-Zeitung" begann seit 1886 ein „Sonntagsblatt" als Beilage zu führen und seit 1888 das Mittwochs erscheinende und der Unterhaltung dienende „Lippische Wochenblatt"; gleichzeitig wurde eine landwirtschaftliche Beilage ins Leben gerufen. Am 1. Juli 1891 gab die „Lippische Landes-Zeitung" eine vierte Beilage heraus. Sie enthielt ausschließlich Romane, war illustriert und führte den Titel „Lippische Gartenlaube". Mit dem Ausgang des Jahres wurde auch dem Witz und der Satire Rechnung getragen durch die „Lachenden Blätter".

Das „Lippische Volksblatt" erschien seit 1891 zuerst mit der Beilage „Lippischer Landwirth". Es erhöhte die Zahl seiner Beilagen schnell. Anfang 1892 führte es folgende: „All Deutschland", „Spiel und Sport", „Deutsche Mode", „Feld und Garten" und „Handel und Wandel".

Die Lokalblätter fügten meist nur ihrer Sonnabendausgabe ein illustriertes Unterhaltungsblatt bei.

Der Anzeigenteil erlebte mit Herausgabe der „Lippischen Landes-Zeitung" einen neuen Aufschwung. Die Inserate erschienen in größeren Flächenmaßen und jetzt auch in vermehrter Zahl. Sie nahmen oft die Hälfte einer ganzen Nummer ein. Besonders umfangreich gestaltete sich der Anzeigenteil auch hier im Dezember. Die „Lippische Post" und die „Lippische Landes-Zeitung" gaben eigene Weihnachtsanzeiger mit durchschnittlich 10—12 Seiten Inseraten heraus gegenüber einem durchschnittlichen Umfang von 2—3 Seiten in normalen Zeiten.

Die Auflage der lippischen Zeitungen stieg in diesem Zeitraum bedeutend. Allen voran die „Lippische Landes-Zeitung". Die Entwicklung dieses Blattes und die der „Lippischen Post" mag durch folgende Zahlenreihen vor Augen geführt werden:

Auflagenhöhe der [10]):

Jahr:	L. L. Z.	L. P.	Jahr:	L. L. Z.	L. P.
1878	2000	1200	1889	6500	1700
1881	2400	1200	1890	8000	1800
1883	2500	1300	1892	8500	2000
1885	3000	1400	1894	9000	2000
1887	5000	1500	1896	9000	2000

In den Wintermonaten ſchnellte die Auflagenhöhe beſonders ſtark nach oben. Es macht ſich hier vor allem der Einfluß der landwirtſchaftlichen Bevölkerungskreiſe, die im Sommer weniger leſen, und die Rückkehr der Wanderarbeiter geltend. Die Auflagenziffer der „Lippiſchen Landes-Zeitung", die 1896 in den Sommermonaten 9000 Exemplare betrug, ſtieg in den Wintermonaten auf 10 200 an, erhöhte ſich alſo um mehr als 13 % [11]). Mit Beginn des Frühjahrs trat dann wieder ein Rückgang ein. Das „Lippiſche Volksblatt" konnte bei ſeiner einſeitigen Betonung politiſcher Grundſätze und bei ſeinem Verzicht auf Anzeigenwerbung naturgemäß keine Erhöhung der Auflage verzeichnen. Es ſuchte durch „Bitten um Unterſtützung" ſeine finanzielle Lebensfähigkeit zu heben, aber die Opferfreudigkeit ſeiner Leſer erlahmte ſehr ſchnell. Das Blatt ging ſeinem Untergang entgegen. Die Auflagenhöhe der Lokalpreſſe war in jenen Jahren nur gering. Sie betrug bei allen Zeitungen kaum 1000 Exemplare. Auch die Kirchenblätter konnten ſich nur auf eine geringe Leſerſchar ſtützen. Die Zahl ihrer Abonnenten betrug noch 1895 nicht mehr als 600 [12]).

4. Das lippiſche Zeitungsweſen 1896–1913

Mit Beginn des neuen Zeitabſchnittes erreichte der lippiſche Thronfolgeſtreit ſeinen Höhepunkt. Die Spannung im Lande war von Jahr zu Jahr geſtiegen. Im Dezember 1875 war Fürſt Leopold kinderlos geſtorben, ſein älterer Bruder und Nachfolger Woldemar war ebenfalls kinderlos, während ſein jüngerer Bruder Alexander regierungsunfähig war. Die zunächſt erbberechtigte Linie war das Haus Lippe-Bieſterfeld. Als nun am 20. März 1895 Fürſt Woldemar ſtarb und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe durch letztwillige Verfügung des Fürſten Woldemar die Regentſchaft übernahm, verlangte die Bieſterfeldſche Linie in der Perſon des Grafen Ernſt ihr Recht.

---

[10]) Die Zahlen ſind entnommen dem Adreßbuch der Deutſchen Zeitſchriften von H. O. Sperling, der „Lippiſchen Poſt" Jg. 1883 Nr. 2 und Jg. 1885 Nr. 5 und ſind durch Rückfragen bei den Verlagen ergänzt bzw. berichtigt.

[11]) Vgl. L.L.Z. Jg. 1896 Nr. 241.

[12]) „Lemgoer Gemeindeblatt" Jg. 1895 Nr. 9.

Dies wurde ihr durch den Spruch des Schiedsgerichtes unter dem König von Sachsen am 22. Juni 1897 vorläufig eingeräumt [1]).

Der Kampf um die Erbansprüche der beiden Linien spiegelte sich auch in der Presse wider. Beide Parteien streckten zunächst ihre Fühler nach dem einflußreichsten Organ im Lande aus, der „Lippischen Landes-Zeitung". Von Bückeburg, also von schaumburgischer Seite, wurden dem Blatte mehrere Aufsätze übermittelt, die für das Erbrecht der dortigen Linie Propaganda machen sollten. Sie wurden aufgenommen, obgleich die „Lippische Landes-Zeitung" sich nicht mit ihnen einverstanden erklärte [2]). Die Bückeburger stießen bei dem Blatte auf Widerstand und boten eine große Summe Geldes für die Zeitung [3]). Der Herausgeber, Max Quentin, erklärte sich auch bereit, das Blatt abzutreten, aber nur unter der Bedingung, daß eine Änderung in der Behandlung der Thronfolgefrage nicht eintrete. Die „Lippische Landes-Zeitung" wurde nicht aufgekauft. Sie blieb biesterfeldisch. Die Stimmung im Lande wurde von der „Lippischen Landes-Zeitung" beherrscht. Ohne Presse konnten die Bückeburger nichts erreichen. Um für die Schaumburger Linie Partei zu ergreifen, wurde von dem Verlag Fr. Preuß in Detmold am 28. April 1896 die „Lippische Tages-Zeitung" gegründet. Inhaltlich war sie ganz nach den Richtlinien der „Lippischen Landes-Zeitung" aufgezogen und hatte demnach bald einen stattlichen Abonnentenkreis zu verzeichnen. Das Interesse für Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe wuchs. Die öffentliche Meinung des Landes teilte sich in zwei Lager. Der Kampf um die Öffentlichkeit begann. Beide Blätter, gleich groß an Publizität, suchten sich gegenseitig zu überbieten. Das erhöhte ihre Aktivität und wirkte fördernd auf die Vielseitigkeit ihres Inhalts ein. Als dann endgültig am 13. Januar 1905 der Thronfolgestreit zugunsten der Linie Lippe-Biesterfeld entschieden wurde, standen sich zwei Zeitungen gegenüber, die aus diesem Kampfe in gleicher Weise profitiert hatten.

Die Zahl ihrer Leser war mit der starken Zunahme industrieller Unternehmungen beträchtlich gewachsen. Der Ausbau der Presse wurde von innen heraus noch stärker betrieben. Äußere Einwirkungen erhöhten ihre Publizität nicht so sehr wie eine geschickte Art von Reklamefeldzügen und Kundenwerbung. Die „Lippische Landes-Zeitung" war hierin der „Lippischen Tages-Zeitung" voran. Sie hatte seit 1900 in jedem lippischen Orte Agenten,

---

[1]) Vgl. Thorbecke, Ernst: Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld S. 4.

[2]) Der Herausgeber des Blattes, Max Quentin, hatte die Aufnahme einiger Artikel den Bückeburgern versprochen und wollte sein Wort nicht brechen.

[3]) Die amtlichen Akten über den Thronfolgestreit sind noch nicht freigegeben. Die Angabe stützt sich auf Ausführungen von Wilhelm Oesterhaus in der „Lippischen Landes-Zeitung" Jg. 1917 (7. Febr.), der mit den Verhältnissen sehr vertraut war und in engem Konnex mit den beteiligten Personen stand.

daneben drei ſelbſtändige Bezirksredaktionen: in Horn, Lemgo und Lage. Im Jahre 1900 wurde auch das erſte Automobil von ihr eingeſtellt, das ausſchließlich dem Vertrieb der Zeitung diente [4]).

Der Aufſchwung des Blattes iſt in erſter Linie der geſchickten Organiſationsarbeit Dr. Adolf Neumann-Hofers [5]) und der publiziſtiſchen Tätigkeit Max Staerckes zu verdanken, der nicht nur ſeine journaliſtiſchen Fähigkeiten, ſondern auch den ſeltenen Vorzug, gleichzeitig ein routinierter Geſchäftsmann zu ſein, in die Waagſchale werfen konnte. Unter ihnen hat die „Lippiſche Landes-Zeitung" ihre Siegeslaufbahn in beſchleunigtem Tempo fortgeſetzt und ihre eigentliche Blütezeit verlebt.

Die techniſche Entwicklung in der Herſtellung der Zeitungen.

Das ſtändige Anwachſen der Auflagenziffer verlangte gebieteriſch nach einer Neuregelung im Herſtellungsverfahren der Zeitungen. Die Entwicklung war auf dieſem Gebiete nur langſam fortgeſchritten. Die „Lippiſchen Intelligenzblätter" wurden bis zum Jahre 1835 auf der Hebelpreſſe hergeſtellt. Bis zum Jahre 1870 fand dann in der Meyerſchen Hofbuchdruckerei die 1835 eingeführte Stanhope-Preſſe [6]) neben der Clymerſchen Preſſe Anwendung. Über die Leiſtungen einer ſolchen Maſchine äußerte ſich das „Lippiſche Volksblatt" folgendermaßen [7]):

„Eine beſetzte Preſſe liefert täglich 2000, bei ſehr ſchnellen Arbeitern 2500, und wenn die Nacht zu Hilfe genommen wird, welches alſo nicht regelmäßig geſchehen kann, 3000 Abdrücke. Sollen die Protokolle, Commiſſionsberichte uſw., welche Nachmittags zur Druckerei kommen, am folgenden Morgen in 1500 Exemplaren (auf beiden Seiten bedruckt alſo in 3000 Abdrücken) in den Händen der Abgeordneten ſein, ſo ſind, zumal wenn jene zum Druck gelangenden Verhandlungen drei und mehrere Bogen ausmachen, zur Herſtellung des Satzes oft ſechs Setzer erforderlich, und es gelingt drei, mit tüchtigen Arbeitern beſetzten Preſſen nur mit äußerſter Anſtrengung, dem Auftrage zu genügen. 1500 Abdrücke von jedem Bogen machen bei drei Bogen auf beiden Seiten bedruckt 9000 Abdrücke! Zur Ausführung ſolcher

---

[4]) Es war von einer Fahrzeugfabrik aus Eiſenach geliefert und eins der erſten Automobile in Lippe überhaupt.

[5]) Die Meyerſche Hofbuchdruckerei wurde am 22. Mai 1871 an Wilhelm Klingenberg verkauft. Die von ihm gegründete Sortimentsbuchhandlung übernahm Hans Hinrichs, deſſen Verlag durch Vertrag vom 15. 3. 1908 an Dr. A. Neumann-Hofer, M. d. R., überging. Die Hofbuchdruckerei mit dem Verlag der „Lippiſchen Landes-Zeitung" kaufte Max Quentin, die Meyerſche Hofbuchhandlung mit dem ſchon ſtark zuſammengeſchmolzenen Verlag 1883 Hermann Denecke.

[6]) „Lippiſches Magazin" Jg. 1835 Nr. 26.

[7]) „Lippiſches Volksblatt" Jg. 1849 Nr. 25.

Aufträge iſt eine größere Quantität gleicher Typen erforderlich, als eine kleine Druckerei mit einer Preſſe von ſämtlichen verſchiedenen Schriften beſitzt. Die Richtigkeit dieſer Angaben bedarf für diejenigen keines Beweiſes, welche ſich noch erinnern, daß an den früheren Landtagen für den Druck der Verhandlungen die Druckerei in Lemgo fortwährend tätig ſein mußte, ohngeachtet eine Preſſe mit ſehr ſplendider Ausſtattung hier aufgeſtellt war."

Im Jahre 1870 wurde die Schnellpreſſe von König und Bauer eingeführt, die im Jahre 1897 der Rotationsmaſchine Platz machen mußte. Auf ihr wurde zuerſt die Nr. 256 der „Lippiſchen Landes-Zeitung" hergeſtellt. Die Maſchine lieferte in der Stunde 10 000 – 15 000 ganze und 30 000 halbe Bogen. Seit dem 30. Auguſt 1904 wurde auch die „Lippiſche Tages-Zeitung" auf einer Rotationsmaſchine gedruckt. Sie beſaß zu dieſer Zeit außerdem eine Schnelldruckpreſſe, eine Tiegeldruckpreſſe, eine Linotypeſetzmaſchine, zwei Elektromotoren, einen Gasmotor, eine vollſtändige Stereotypie und die erforderlichen kleinen Hilfsmaſchinen [8]). Die „Lippiſche Landes-Zeitung" ſchaffte ſich zuerſt im Jahre 1900 zwei Typograph-Setzmaſchinen an, die aber der Linotype weichen mußten. Die erſte wurde 1900 in Betrieb genommen, die zweite 1903 [9]).

Die Zeitungen und ihr Programm.

Die lippiſche Preſſe dieſes Zeitabſchnittes wird durch drei Typen charakteriſiert: 1. durch die Generalanzeiger-Preſſe, 2. durch die politiſchen Zeitungen, 3. durch die parteiloſe Lokalpreſſe.

Zur erſten Gattung gehörte außer der „Lippiſchen Landes-Zeitung" ſeit dem 28. Juni 1896 die „Lippiſche Tages-Zeitung". Zwiſchen beiden Zeitungen entſpann ſich ein Konkurrenzwettſtreit, der auch an ihrer äußeren Geſtalt nicht ſpurlos vorüberging. Gleichzeitig mit der Einführung der Rotationsmaſchine erhielt die „Lippiſche Landes-Zeitung" einen veränderten Kopf und einen neuen Untertitel, der jedoch nur bis zum Jahre 1904 beibehalten wurde. Die Benennung des Untertitels wechſelte wie folgt:

„Lippiſche Landes-Zeitung"

1889 (Nr. 238): mit zwei Unterhaltungsblättern und einer landwirtſchaftlichen Beilage.
1890 (Nr. 63): Unparteiiſches Tageblatt für Jedermann.
1891 (Nr. 143): Einziges großes Tageblatt des Landes, Anzeiger für Lippe, Schaumburg-Lippe, Minden-Ravensberg und Paderborn.

[8]) „Lippiſche Tages-Zeitung„ Jg. 1904 Nr. 203.
[9]) Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Hofrat Staercke in Detmold.

1897 (Nr. 256): Größtes Tageblatt des Landes, durch Rotationsdruck hergestellt. Hauptanzeiger für Lippe und die angrenzenden Bezirke.

1904 (Nr. 1): Älteſtes und verbreitetſtes Blatt des Fürſtentums und der angrenzenden Bezirke.

Die „Lippiſche Tages-Zeitung" erſchien anfangs in einem Format von der Größe 28 : 44½, das jedoch häufig verändert wurde. Ihr Umfang betrug 4 – 6 Seiten, der vierteljährliche Abonnementspreis 0,90 Mark. Auch in der Zahl der Spalten wurde häufig ein Wechſel vorgenommen; es waren entweder drei oder vier. Vom 12. Juli 1902 wurden dann endgültig 4 Spalten auf der Seite beibehalten. Am 30. Auguſt 1904 wurde das Format durch die Einführung der Rotationsmaſchine bedeutend vergrößert (jetzt 39½ : 55). Seit dem 1. Juni 1906 erfuhr der Untertitel eine Beſchränkung. Bisher lautete er: „Generalanzeiger für die lippiſchen Fürſtentümer". Die Publizität des Blattes war durch den Thronfolgeſtreit auf Schaumburg-Lippe erweitert. Nach endgültiger Entſcheidung des Streites flaute das Intereſſe im Bückeburger Lande ab. Die Zeitung nannte ſich jetzt nur: „General-Anzeiger für das Fürſtentum Lippe". Vom 1. Dezember 1906 erſchien ihr Kopf in neuer Schrift mit der lippiſchen Roſe im Kopfbild.

Da ſich die „Lippiſche Tages-Zeitung" in allen Abonnementseinladungen infolge ihres großen Formats als das größte Blatt in Lippe bezeichnete, ſah ſich die „Lippiſche Landes-Zeitung" zu einer Gegenmaßnahme gezwungen. Sie erſchien am 30. November 1912 in dem bedeutend vergrößerten Format von 43 : 56 mit einer Seiteneinteilung von 5 Spalten. Damit war die „Lippiſche Tages-Zeitung" an Formatgröße geſchlagen.

Die politiſchen Zeitungen, die „Lippiſche Poſt" und das „Lippiſche Volksblatt", verleugneten ihre politiſche Herkunft mehr und mehr. Da ſie mit den Generalanzeigern nicht Schritt halten konnten, ſuchten ſie ſich ein engeres Betätigungsfeld. Die „Lippiſche Poſt" ſtempelte ſich allmählich zum Lemgoer Lokalblatt um, und das „Lippiſche Volksblatt", das von den wenigen Konſervativen nicht exiſtenzfähig gehalten werden konnte, verſuchte, auf dem Boden der Unparteilichkeit Fuß zu faſſen. Vergebens.

Die äußere Entwicklung beider Zeitungen änderte ſich kaum. Die „Lippiſche Poſt" vergrößerte am 19. Auguſt 1899 noch einmal ihr Format (32 : 46) und erſchien vom ſelben Tage mit der vierſpaltigen Seite. Sie behielt das Format während des ganzen Zeitabſchnittes bei und änderte nur am 2. April 1913 ihr Kopfbild. Der Titel „Lippiſche Poſt" erſchien in fetterer Schrift und wurde etwas ſtärker hervorgehoben. Das „Lippiſche Volksblatt" ſiedelte am 14. Auguſt 1898 von Detmold nach Lemgo über und wurde nur noch als Vordruckzeitung geliefert. Der lokale Teil und die

Anzeigen wurde bei Oskar Mai in Lemgo gedruckt, während der allgemeine Teil von der Firma H. Arendt in Berlin hergestellt wurde. Ende September 1902 teilte das Konsortium des „Lippischen Volksblattes" mit, daß das konservative Parteiorgan vom 1. Oktober nicht mehr erscheinen würde [10]).

In der Lokalpresse waren die Änderungen auch nur geringfügig.

Eine Ausnahme machte nur das Salzufler Zeitungswesen, das mit Beginn des Jahres 1906 in ein neues Entwicklungsstadium trat. Der Badebetrieb des Ortes hatte in den letzten Jahren an Ausdehnung gewaltig zugenommen. Mit der Erbohrung der ersten Thermalquelle, des Leopoldsprudels, im Jahre 1906 rückte Salzuflen in die Reihe der größten deutschen Bäder auf [11]). Der Aufschwung des Bades wird durch folgende Tabelle dargelegt.

Jahr:	Zahl der Kurgäste:	Verabfolgte Bäder:
1890	1 925	17 515
1895	2 100	22 737
1900	3 972	44 916
1902	4 354	51 306
1905	7 083	80 388
1906	8 537	93 018
1908	11 708	125 592
1910	14 885	169 687
1913	19 151	221 253

Der beispiellose Aufschwung des Bades blieb auf die Entwicklung der Presse nicht ohne Einfluß. Dazu kam noch ein zweiter Faktor. Das größte Unternehmen des Landes, die Hoffmanns Stärkefabriken in Salzuflen, war bestrebt, im Stadtparlament die Oberhand zu gewinnen; was auch gelang. Die Opposition in der Bürgerschaft regte sich. Einige Salzufler (Franz, Heisterhagen, Maschke, Schweriner u. a.) machten sich das zunutze und gründeten am 1. Juni 1906 die „Salzufler Zeitung", ein „Tageblatt für die Stadt Salzuflen und den Verwaltungsbezirk Schötmar". Als verantwortlicher Redakteur zeichnete Louis Heisterhagen, später Paul Franz. Gedruckt wurde die Zeitung in der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold. Das Blatt wandte sich in scharfer Polemik gegen den „Allgemeinen Anzeiger",

---

[10]) „Zeitungs-Verlag" Jg. 1902 Nr. 39.

[11]) Kurz vor dem Weltkriege schnellte die Entwicklungskurve des Bades besonders stark nach oben. Bäder wie Kreuznach, Pyrmont, Neuenahr, Ems, Oeynhausen, Wildbad, Harzburg, Friedrichsroda, Homburg und Kolberg, die im Jahre 1910 Salzuflen an Besucherzahl noch überflügelten, konnten mit ihm nicht mehr Schritt halten. Heute steht das Bad von allen deutschen Bädern an fünfter Stelle hinter Wiesbaden, Baden-Baden, Nauheim und Kissingen. Von den letzteren beiden ist der Abstand nur gering.

[12]) Vgl. Buhr, Ernst: Die wirtschaftliche Bedeutung des Salinen- und Badebetriebes für die Stadt Bad Salzuflen S. 43 u. 47.

der nur dreimal wöchentlich erſchien und es für ratſam hielt, zu ſchweigen und nur gelegentlich auf alle Angriffe in ſarkaſtiſcher und ironiſcher Weiſe reagierte. Ende Dezember 1908 übernahm die „Salzufler Zeitung" die in Schötmar bei Karl Brand verlegte „Schötmarſche Zeitung" und führte von jetzt an den Titel „Lippiſche Rundſchau", erſtmalig am 31. Dezember 1908. Sie koſtete monatlich 0,40 Mark. In ihrem Untertitel nannte ſie ſich „Generalanzeiger für die Stadt Salzuflen, Schötmar und Umgegend". Am 1. Oktober 1912 erſchien ſie in größerem Format (früher 31 : 46½, jetzt 35 : 49). „Auch der „Allgemeine Anzeiger" änderte ſeinen Titel. Mit ſeiner 39. Nummer vom Jahre 1911 bezeichnete er ſich als „Lippiſcher Allgemeiner Anzeiger", im Untertitel als „Salzufler Zeitung. Bade-Zeitung". Seit Oktober 1913 erſchien das Blatt nicht mehr als Vordruckzeitung.

In Lage hatte ſich die „Lippiſche Ziegler-Zeitung" mit dem 1. Oktober 1897 in „Lippiſche Volkszeitung" umgetauft. Dieſe Änderung war notwendig geworden, weil das Blatt nicht nur ein Organ für die Intereſſen des lippiſchen Zieglergewerbes, ſondern auch ein Lokalblatt für die Einwohner Lages ſein wollte. Der eine Teil mußte auf Koſten des anderen vernachläſſigt oder doch eingeſchränkt werden, und die Zeitung konnte ihren Zweck, gleichzeitig ein Lokalblatt und ein Intereſſenorgan für die Ziegler zu ſein, nicht erfüllen, zumal die gewerkſchaftliche Bewegung unter den Zieglern mehr Raum und Aufmerkſamkeit erforderte, als ſie bei der bisherigen Einteilung der Zeitung finden konnte. Mit Beginn des Jahres 1907 wurde eine geringe Änderung des Kopfes vorgenommen, im übrigen trat in der Kontinuität des Blattes kein Wechſel ein.

Der „Blomberger Anzeiger" wurde in derſelben Weiſe wie bisher fortgeführt.

Die „Lippiſchen Nachrichten" in Schötmar waren den größten Schwankungen unterworfen. Nach dem Tode Hiplers ging das Blatt zunächſt in den Beſitz ſeines Sohnes über, der das Unternehmen jedoch nur kurze Zeit leitete. Die Rentabilität der Zeitung wurde von Jahr zu Jahr geringer. Der Konkurs blieb nicht aus. Das Blatt wurde von H. Kordes aufgekauft, dem es auch keine Früchte einbrachte. Neue Verleger folgten, doch immer nur für begrenzte Zeiten. Alle Maßnahmen, das Verbreitungsgebiet des Blattes zu erweitern, ſcheiterten. Schon um die Jahrhundertwende hatte Hipler verſucht, durch Herausgabe von Kopfblättern in den Schötmar benachbarten Dörfern die Publizität der Zeitung zu vergrößern. Es erſchien bei ihm faſt für jeden Ort der Umgebung ein Kopfblatt, ſo eine „Knetterheider Zeitung", eine „Ehrſer Zeitung", eine „Ahmſer Zeitung" u. a.[13]). Der

[13]) Nach Mitteilung von Herrn Buchhändler Maſchke in Salzuflen. Seine Ausführungen wurden von einigen älteren Einwohnern der genannten Ortſchaften beſtätigt. Der Verlag der „L.N." beſitzt hierüber kein Aktenmaterial mehr.

Leſerkreis dieſer Blätter konnte bei der niedrigen Einwohnerzahl der Dörfer, bei dem geringen Bedürfnis der ländlichen Bevölkerung nach Zeitungslektüre und bei der Konkurrenz durch die Landespreſſe nur wenig umfangreich ſein. Er wird ſich bei den meiſten Orten über 30 Abonnenten kaum hinausbewegt haben. Auch für Salzuflen gab Hipler um dieſelbe Zeit ein Kopfblatt heraus. Ohne etwas zu erreichen, denn bei dem geſpannten Verhältnis, das traditionsgemäß ſchon Jahrhunderte zwiſchen den beiden Orten herrſchte, mußte dieſer Verſuch als ein ausſichtsloſes Unterfangen ſcheitern. Ebenſo erging es einem Ernſt Zimmermann mit einer Zeitung, die bei Uekermann in Salzuflen gedruckt wurde und zu allem Überfluß den „Lippiſchen Nachrichten" Konkurrenz machen ſollte. Obgleich dieſes Blatt kein Ableger des „Allgemeinen Anzeigers" war, wurde es von der Schötmarſchen Einwohnerſchaft angefeindet. Was aus Salzuflen kam, konnte in Schötmar nicht gedeihen; und ebenſo war es umgekehrt. Die Zimmermannſche Zeitung führte den Titel „Schötmarſcher Beobachter" und war eine reine Zweckgründung. Perſönliche Reibereien zwiſchen ihm und Hipler hatten die Veranlaſſung zur Herausgabe dieſes Blattes gegeben. Es erſchien erſtmalig am 3. Januar 1907 im Format des „Allgemeinen Anzeigers" dreimal wöchentlich im Umfange von 6 Seiten [14]). Schon nach einigen Nummern nahm es den Titel „Schötmarſche Rundſchau" an. Redakteur und Verleger war Ernſt Zimmermann. Die Zeitung koſtete vierteljährlich 1,00 Mark. Nach etwa halbjährigem Beſtehen ging ſie wieder ein [15]).

Im Verlauf dieſes Zeitabſchnittes wurden wiederholt Verſuche unternommen, im lippiſchen Norden eine Zeitung zu gründen. Als Erſcheinungsort wählte man ſeiner zentralen Lage wegen den Ort Hohenhauſen. Nachdem im Jahre 1906 ein erſter Anſatz im Keime erſtickt war, hatte eine Zeitungsgründung kurz vor dem Weltkriege etwas mehr Erfolg. Das neue Blatt nannte ſich „Nordlippiſcher Anzeiger", erlangte aber kaum nennenswerte Bedeutung. Nach kurzer Lebensdauer verſchwand es ebenfalls wieder von der Bildfläche.

Der Zeitungsinhalt.

Der Werbekampf der lippiſchen Preſſe wurde in dieſem Zeitraum unter zwei Parolen geführt: Aktualität und Varietät des Inhalts. Die „Lippiſche Landes-Zeitung" und die „Lippiſche Tages-Zeitung" wetteiferten miteinander, das am ſchnellſten unterrichtete Tageblatt zu ſein. Die anderen Blätter verſuchten, in die Strömung desſelben Fahrwaſſers zu gelangen und mit ihnen in einheitlicher Linie eine Front zu bilden, ſie wurden aber immer mehr in

[14]) Ein Belegexemplar befindet ſich im Verwaltungsamt Schötmar, Abt. Preſſe.

[15]) In den Inſeraten der „L.N." zu Beginn des Jahres 1907 finden wir zahlreiche Anhaltspunkte, die über den Werdegang des „Schötm. Beob." berichten. Vgl. „L.N." Jg. 1907 Nr. 1, Nr. 2, Nr. 34 und Nr. 35.

den Hintergrund gedrängt und trieben ſchließlich im Kielwaſſer beider Zeitungen ab. Durch die Erhöhung des Lebenstempos, das vornehmlich durch die Verkehrsbeſchleunigung (Eiſenbahn, Fahrrad, Auto, Flugzeug) hervorgerufen wurde, vollzog ſich auch im Zeitungsweſen eine einſchneidende Wandlung. „Schnelligkeit im Zeitalter des Telephons und Phonographen iſt das unerläßliche Erfordernis für eine Zeitung", ſtellte die „Lippiſche Landes-Zeitung" feſt [16]), und die „Lippiſche Tages-Zeitung" behauptete, von allen lippiſchen Zeitungen am ſchnellſten informiert zu werden [17]). Im Jahre 1901 unterhielt ſie bereits eine täglich fünfmalige Verbindung mit den Berliner Telegraphen-Büros.

In der Vielſeitigkeit des Inhalts bemühten ſich die Zeitungen, mit der Einführung von Sammelrubriken ſich gegenſeitig zu übertrumpfen. Jede Sparte wurde in mehrere Abſchnitte gegliedert, die in jeder Nummer regelmäßig wiederkehrten.

Der politiſche Teil erfuhr, ſoweit in ihm reichspolitiſche Fragen zur Behandlung ſtanden, keinen nennenswerten Fortſchritt. Er wurde in gleicher Weiſe redigiert wie in früheren Jahren, wobei auch ein Wechſel in der Redaktionsführung keine Änderung hervorrief. Politiſches Nachrichtenmaterial füllte nahezu die ganze Sparte aus; der wenige Kommentar beſtand meiſt in „Preſſeſtimmen" auswärtiger Blätter. Bei dem Generalanzeigercharakter der Landespreſſe fand auch der Leitartikel anfangs wenig Beachtung. Die „Lippiſche Landes-Zeitung" pflegte ihn in den erſten Jahren dieſes Zeitabſchnittes überhaupt nicht; erſt mit dem Ausgang der Epoche griff ſie wieder auf ihn zurück. Bei den anderen Blättern war das Verhältnis ähnlich. Eine Ausnahme bildete nur die „Lippiſche Poſt", bei der er mehr als 10% vom geſamten redaktionellen Inhalt im Jahre 1898 einnahm. Meiſt aber war die Gloſſe oder das Entrefilet gebräuchlicher.

Eine Belebung des politiſchen Teils wurde durch den lippiſchen Thronfolgeſtreit hervorgerufen, wobei maßgebende Fragen vielfach in dem mit „Lippiſche Angelegenheiten", „Aus Stadt und Land" und „Aus dem Fürſtentum und Umgegend" bezeichneten Teil der Zeitungen behandelt wurden. In dem Erbfolgeſtreit wirkte die parteimäßig verſchiedene Einſtellung der „Landes-Zeitung" und der „Tages-Zeitung" beſonders befruchtend auf den Inhalt beider Blätter ein. Die Polemik nahm ſchärfere Formen an. Verſtöße gegen das Preſſegeſetz waren an der Tagesordnung und führten zu langwierigen Prozeſſen. Ein Fall, der in einem großen Teil der deutſchen Preſſe ſeinen Nachklang fand, ſei hier beſonders erwähnt. Er betrifft die Vorgänge und Prozeſſe um die ſogenannte „Diesſeits-Depeſche". Der zur ſchaumburgiſchen Partei gehörige Kammerherr Kekulé von Stradonitz hatte an den

[16]) „Lippiſche Landes-Zeitung" Jg. 1898 Nr. 230.
[17]) „Lippiſche Tages-Zeitung" Jg. 1896 Nr. 1.

Abgeordneten Hoffmann ein Telegramm gerichtet, worin eine Mitwirkung des Reichstages bei der Erledigung des Thronſtreites als eine beſondere Gefahr bezeichnet wurde. Dieſes Telegramm gelangte in Beſitz der „Lippiſchen Landes-Zeitung", die es veröffentlichte. Das Blatt wurde von dem Abg. Hoffmann bezichtigt, ſich durch Beſtechung eines Poſtbeamten mit 50 Mark die genannte Depeſche verſchafft zu haben. Die Folge davon war ein Zeugniszwangsverfahren gegen den Redakteur Max Staercke und ein Diſziplinar-Ermittlungsverfahren gegen die in Frage kommenden Poſt- und Telegraphenbeamten. Da ſich Staercke weigerte, den Einſender der ſog. K.-Depeſche zu nennen, wurde er in Zwangshaft genommen. Nach Zahlung einer Geldſtrafe von 300 Mark und nach acht Tagen Haft ſetzte man ihn wieder auf freien Fuß. Max Staercke, der damals (1905) Korreſpondent der „Lippiſchen Landes-Zeitung" in Berlin war, kehrte von Detmold nach der Reichshauptſtadt zurück. Er wurde dort auf der Straße abermals verhaftet, zu 300 Mark Geldſtrafe verurteilt und nach Verbüßung einer mehrtägigen Haft wieder entlaſſen. Die letztere Strafe hob ſpäter das Landgericht I Berlin auf. Seinen Gewährsmann hat Max Staercke jedoch nicht genannt [18]).

Über die Stoffverteilung in den drei bedeutendſten lippiſchen Zeitungen gibt folgende Statiſtik Aufſchluß [19]):

Inhalt	L. L. Z.				L. T. Z.				L. P.			
	1898		1913		1898		1913		1898		1913	
	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%
Politik . . .	101	27,2	121	20,6	67	18	120	22,4	63	24,4	98	24,7
Leitartikel . .	1	0,5	20	3,4	20	5,5	7	1,3	27	10,5	22	5,5
Lipp. Angelegenheiten (Lokales)	81	21,8	201	34,1	80	21,9	152	28,4	69	26,7	124	31,3
Provinzielles .	10	2,7	13	2,2	12	3,3	9	1,7	13	5,0	8	2,0
Verſchiedenes .	16	4,3	85	14,6	40	11,2	73	13,7	41	15,9	45	11,4
Feuilleton . .	85	22,9	99	16,8	96	26,2	77	14,4	35	13,6	45	11,4
Handel . . .	3	0,8	5	0,8	3	0,8	20	3,7	—	—	—	—
Vermiſchtes .	55	14,8	20	3,4	28	7,6	55	10,3	—	—	24	6,1
Sport . . .	—	—	2	0,3	—	—	1	0,2	—	—	3	0,8
Zieglerangelegenh.	7	1,8	4	0,7	5	1,4	1	0,2	4	1,6	21	5,3
Sonſtiges . .	12	3,2	18	3,1	15	4,1	20	3,7	6	2,3	6	1,5
Insgeſamt	371	100,0	588	100,0	366	100,0	535	100,0	258	100,0	396	100,0

[18]) Über die Phaſen dieſes Prozeſſes vgl. „Zeitungs-Verlag" Jg. 1904 Nr. 48, Nr. 49, Jg. 1905 Nr. 2, 3, 11, 13, 15, 17, 31, Jg. 1906 Nr. 17 und 19. — Die preſſegeſetzliche Behandlung des Falls ſiehe bei Gieſen, Alexander: Der Zeugniszwang gegen die Preſſe S. 99 und Lemcke, Oskar: Der Zeugniszwang im Straf- und Diſziplinarverfahren . . . . . S. 38.

[19]) Dabei ſind zuſammengefaßt unter Provinzielles: Außerlippiſche Lokalnachrichten, unter Verſchiedenes: Verbrechen, Exploſionen, Unglücksfälle und ſonſtige Senſationen, unter Vermiſchtes: Anekdoten, Rätſel, Buntes Allerlei und unter Sonſtiges: Wettermeldungen, Sprechſaal, Kirchliches, Mitteilungen der Redaktion uſw. — Die Zahlenangaben umfaſſen die Summe der Monate Januar, Mai und September.

Der Handelsteil war aus der lippiſchen Preſſe faſt vollſtändig wieder verſchwunden. Er erreichte ſeine Blütezeit mit dem Ausgang der achtziger Jahre, wurde dann im Verhältnis zu anderen Rubriken immer mehr vernachläſſigt und hatte im Jahre 1913 mit 3,7 % ſeinen Höchſtſatz in der „Lippiſchen Tages-Zeitung" zu verzeichnen. Nur wenige Leſer hatten für ihn Intereſſe bekundet, und dieſen wenigen Leſern genügte ſeit dem Aufkommen der Börſenblätter die rein nachrichtenmäßige Struktur der Sparte und die geringe Anzahl der Kursnotierungen nicht mehr.

Eine beträchtliche Ausdehnung dagegen erfuhr der lokale Teil der Zeitungen. Die Zahl der Rubriken wurde beſtändig vermehrt. Sie erſchienen jedoch nicht mehr regelmäßig. Zu den ſchon im vorigen Abſchnitt erwähnten Sammelrubriken kamen im Jahre 1900 die „Bädernachrichten". Dieſer Rubrik darf wohl eine Lokalfärbung inſofern zuerkannt werden, als die lippiſchen Bäder in ihr meiſt an führender Stelle ſtanden. Im Jahre 1908 löſten ſich auch die Sportnachrichten vom lokalen Teil los und bildeten eine eigene Rubrik. Das Lippiſche blieb in ihnen gleichfalls vorherrſchend. Die eigentlichen Lokalnachrichten, von denen ſich die zahlreichen Rubriken immer mehr abgeſondert hatten, wurden nach und nach ſyſtematiſch geordnet. Zuerſt fanden die Städte Aufnahme, dann folgten die Ämter und ſchließlich die Dörfer. Den Schluß bildeten die außerlippiſchen Lokalnachrichten; meiſt unter dem Kennwort „Aus der Nachbarſchaft" oder „Aus den Nachbargebieten".

Im Feuilleton hatte ſich das Bild weſentlich verändert. Es verſchwand aus den Zeitungen mehr und mehr und verteilte ſich auf die nach gemeinſamen Geſichtspunkten zuſammengeſtellten Beilagen. Sein Hauptbeſtandteil bildete immer noch der Roman, der vielfach von lippiſchen Heimatgeſchichten abgelöſt wurde [20]). Neben ihm widmeten ſich die Zeitungen in beſchränktem Umfange den Buchbeſprechungen und Theaterkritiken. Gelegentlich wurde auch über Kunſtfragen referiert. Doch verzichtete die lippiſche Preſſe darauf, ihren Ausführungen irgendwelche Anſchauungen zugrunde zu legen.

Im Beilagenweſen fand das Intereſſengebiet der Ziegler die ſtärkſte Beachtung. Die „Lippiſche Landes-Zeitung" gab am 7. Januar 1899 erſtmalig ein „Fachblatt für das Zieglergewerbe" heraus. Es führte den Titel „Gut Brand" und wollte die Intereſſen der Ziegler unter Pflege eines guten Einvernehmens mit den Ziegeleibeſitzern auf chriſtlich-patriotiſcher und geſetzlicher Grundlage vertreten. Den landwirtſchaftlichen Bevölkerungskreiſen wurde in der Beilage „Der Landwirt" eine vierzehntägig erſcheinende Lektüre geliefert. Im Jahre 1908 beſtanden daneben noch die beiden Beilagen

[20]) Als Verfaſſer lippiſcher Heimatgeſchichten verdient beſonders W. Oeſterhaus erwähnt zu werden, der ſowohl in lippiſchem Platt als auch in hochdeutſcher Sprache für die Zeitungen ſchrieb.

„Jedem etwas" und „Blätter für lippiſche Heimatkunde", die bis zum Weltkrieg ununterbrochen erſchienen.

Die „Lippiſche Tages-Zeitung" führte mit ihrer erſten Nummer ein Sonntagsblatt „Lippiſcher Hausfreund" und eine monatliche Novellenbeilage in Heftform ein; ſeit 1899 auch eine halbmonatlich herauskommende landwirtſchaftliche Beilage. Vom 3. Oktober 1901 ferner eine „Lippiſche Frauen-Zeitung", dazu einen Winter- und Sommerfahrplan ſowie einen Wandkalender. Am 20. September 1902 ging die „Lippiſche Frauen-Zeitung" wieder ein. Dafür erſchien der „Lippiſche Ziegelei-Anzeiger".

Auch die „Lippiſche Poſt" ſuchte in den Zieglerkreiſen durch Herausgabe einer Beilage, der „Ziegler-Poſt" neue Leſer zu werben. Die gewaltige Ausdehnung, die das Zieglergewerbe angenommen hatte, zwang ſie dazu [21]).

Die „Lippiſche Ziegler-Zeitung" in Lage war bisher als ſelbſtändiges Blatt vor die Öffentlichkeit getreten. Vom 1. Oktober 1897 erſchien ſie nur noch als Beilage zur „Lippiſchen Volkszeitung", die daneben eine zweite Beilage führte: „Mitteilungen über Biochemie".

Die übrigen Blätter änderten mit Ausnahme der „Lippiſchen Nachrichten" ihren Beilagenbeſtand nicht. Das Schötmarſche Blatt wechſelte jedoch Zahl und Art ſeiner Beilagen ſo häufig [22]), daß eine Zitierung und Kennzeichnung nach Merkmalen unmöglich iſt. Sie hatten als Maternbeilagen auch nicht den heimatgeſchichtlichen Wert, der den übrigen Blättern fraglos zuerkannt werden muß. Eine Ausnahme bildete nur die Fachbeilage „Der Ziegler", deren größter Teil wenigſtens in Schötmar gedruckt wurde.

Die ſtarke Zunahme des Anzeigenteils mag in folgender tabellariſchen Überſicht dargelegt werden. Die Zahlenangaben umfaſſen die Summe der Monate Januar, Mai und September.

Inhalt	L. L. Z.				L. T. Z.				L. P.			
	1898		1913		1898		1913		1898		1913	
	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%
Textteil . . .	371	59,9	588	58,6	366	69	535	63,9	258	67,4	396	64,5
Anzeigen . . .	248	40,1	416	41,4	164	31	286	36,1	125	32,6	218	35,5

Demgemäß erhöhte ſich auch der Ertrag aus den Inſeraten. Er betrug bei der „Lippiſchen Landes-Zeitung" [23])

[21]) Auf Ziegelarbeit gingen im Jahre 1900 bei einer Geſamtbevölkerung von 138 952 Perſonen etwa 14 000 Arbeiter. Vgl. Tiemann . . . . . S. 35.

[22]) Die Urſache liegt in dem häufigen Wechſel der Verleger.

[23]) Die Angaben ſtützen ſich auf Mitteilungen von Herrn Hofrat Staercke. Sie ſind dem Verlagsarchiv der „Lippiſchen Landes-Zeitung" entnommen.

1906 = 98 914,61 Mark		1910 = 107 851,34 Mark	
1907 = 96 597,50	„	1911 = 114 874,12	„
1908 = 89 283,64	„	1912 = 120 904,16	„
1909 = 95 285,05	„	1913 = 116 713,43	„

Das erhöhte Lebenstempo bewirkte eine Steigerung des Bedarfs an Zeitungslektüre. Die Auflage vermehrte sich, abgesehen von den Saisonschwankungen, beständig. In den Wintermonaten erreichte sie durch die Rückkehr der Ziegler und mit der Zunahme der Bestellungen aus landwirtschaftlichen Bevölkerungsschichten naturgemäß ihren Höhepunkt. Der Unterschied zwischen Sommer- und Winterauflage hatte sich in diesem Zeitraum bedeutend vergrößert. Besonders eindringlich wird dieses Verhältnis bei der Auflagenentwicklung der „Lippischen Landes-Zeitung" und der „Lippischen Tages-Zeitung" gekennzeichnet. In folgenden Zahlenreihen sei das Verhältnis sowie der Aufschwung der Presse näher dargelegt.

Jahr:	Auflagenhöhe der L. L. Z.[24])	L. T. Z.[25])
1899	8 750	–
1900	10 250	–
1901	10 700	–
1902	11 000	4 000 – 5 000
1903	11 000	4 000 – 5 000
1904	11 800	4 000 – 5 000
1905	12 000	4 500 – 5 500
1906	13 350	5 000 – 6 000
1907	14 200	6 000 – 7 000
1908	14 200	6 500 – 7 500
1909	14 400	7 000 – 8 000
1910	15 000	8 000 – 10 000
1911	15 500	8 500 – 10 000
1912	16 100	10 000 – 12 000
1913	16 100	10 000 – 12 000

Die Auflage der „Lippischen Landes-Zeitung" bezieht sich auf den Monat Dezember, während bei der „Lippischen Tages-Zeitung" die Differenz zwischen Sommer- und Wintermonaten angegeben ist, die teilweise über 20 % betrug. Die Auflagenziffer der übrigen lippischen Zeitungen[26]) entwickelte sich in

[24]) Seit 1899 ließ sich die „L.L.Z." ihre Auflagenhöhe notariell beglaubigen. Vgl. „L.L.Z." Jg. 1913 Nr. 353 und Lippischer Familien-Kalender Jgg. 1907 – 1913.

[25]) Vgl. Illustrierter Hauskalender . . . . . Jgg. 1903 – 1914.

[26]) Die Zahlenangaben beruhen auf Mitteilungen der Verlage. Vgl. Kürschners Handbuch der Presse. Alle übrigen Angaben der Anzeigen- und Zeitungskataloge blieben unberücksichtigt, da sie ungenau oder fehlerhaft waren.

einem ruhigeren Tempo. Der Unterſchied zwiſchen Sommer- und Winterauflage belief ſich auch bei ihnen auf etwa 20%. Die „Lippiſche Poſt" verzeichnete im Jahre 1901 eine Auflagenzahl von 2250–2750 Exemplaren. Bis zum Jahre 1913 ſtieg dieſe Zahl auf 2500–3000 Exemplare an. Die „Lippiſche Volkszeitung" trat in das neue Jahrhundert mit einer Auflagenhöhe von 1350 Exemplaren ein. Im Jahre 1913 betrug ſie 2000 bis 2500. Der Reſt der Lokalblätter erſchien in einer Auflage von etwa 700–1000 Exemplaren. Dieſe Zahl veränderte ſich während des ganzen Zeitabſchnittes infolge des begrenzten Leſerkreiſes der Zeitungen nicht.

Im allgemeinen bedeutete der Zeitraum von 1896–1913 für die Preſſe qualitativ einen inhaltlichen Niedergang.

5. Das lippiſche Zeitungsweſen im Weltkriege

In den Auguſttagen 1914 wurde der Aufſchwung der lippiſchen Preſſe jäh unterbrochen. Wohl ſtieg infolge der allgemeinen Begeiſterung und durch das Gefühl nationaler Verbundenheit die Nachfrage nach Zeitungslektüre erheblich, aber das wirtſchaftliche Moment einer Zeitung liegt ja nicht ſo ſehr in der Auflagenhöhe wie im Anzeigenteil begründet. Der Abſatz ſtieg, während die Zahl der Inſerate ſprunghaft fiel. Ein unaufhaltbarer Niedergang ſetzte ein, der ſich um ſo bedrohlicher auswirkte, als durch Gegenwirkungen kein Ausgleich geſchaffen wurde. Das Papiermaterial wurde qualitativ ſchlechter und quantitativ immer knapper. Seit 1916 ſuchte man durch eine „Kriegswirtſchaftsſtelle für das deutſche Zeitungsgewerbe" den Papierbedarf der Zeitungen auf ein Minimum zu beſchränken und das Preisniveau in einigermaßen erträglichen Grenzen zu halten. Durch Einberufung des Perſonals aus Redaktion, Verlag und Technik wurde die drohende Kriſe im Zeitungsweſen noch verſchärft. Von einer Wertſteigerung redaktioneller Arbeit – einem Charakteriſtikum der vorigen Epoche – konnte keine Rede mehr ſein. Eine durchgreifende geiſtige Verflachung ſetzte allenthalben ein. Dazu kam noch die Einführung der Zenſur. Um das ſtändig wachſende Neuigkeitsbedürfnis zu befriedigen, floß zwar das Material der amtlichen Stellen, die „Deutſchen Kriegsnachrichten" und die „Nachrichten der Auslandspreſſe" des Kriegspreſſeamtes (gegründet 1915), den Redaktionen überreichlich zu; aber der redaktionelle Stoff der Zeitungen unterlag dadurch einer ſtark ausgeprägten Uniformierung, was gerade auf die größeren Zeitungen niederdrückend wirkte, die ihre Originalität nur ſchwer behaupten konnten.

Die Zeitungen dieſer Periode.

Es iſt eine bemerkenswerte Erſcheinung, daß die lippiſchen Zeitungen während des Weltkrieges ihre Periodizität nicht änderten und auch an der Größe ihres Formats feſthielten, ſoweit ſie nicht durch unvorhergeſehene Ereigniſſe zu einer kurzfriſtigen Änderung gezwungen wurden. Die „Lippiſche Landes-Zeitung" kam Ende Auguſt 1914 einige Tage im Klein-Folioformat heraus; ſie legte aber nach zehn Nummern ihr altes Gewand wieder an. Die „Lippiſche Tages-Zeitung" verkleinerte am 26. Mai 1917 ihre Formatgröße ein wenig. Weſentlich änderte ſich bei allen Zeitungen der Umfang. Er ſchrumpfte teilweiſe um 50 % zuſammen. Die Zeitungen verließen die Preſſe oft nur in einem zweiſeitig bedruckten Blatt. Als im April 1917 das Detmolder Gaswerk vorübergehend ſeinen Betrieb einſtellte, wirkte ſich das auch nachteilig auf die Preſſe aus. Die „Lippiſche Landes-Zeitung" ſah ſich gezwungen, einen großen Teil ihres Nachrichtenmaterials zurückzuſtellen. Um für den redaktionellen Teil mehr Raum zu gewinnen, änderte ſie ihren Zeitungskopf und führte gleichzeitig andere Schriften ein. Doch alles nur für einen kurzen Zeitraum. Im allgemeinen wurde die Wahrung ihrer traditionellen Erſcheinungsweiſe und Erſcheinungshäufigkeit von allen Zeitungen beibehalten.

Der Zeitungsinhalt

Der redaktionelle Teil der lippiſchen Preſſe ſtand während des Weltkrieges unter dem Zeichen einer einſeitigen Kliſchierung mit Nachrichtenſtoff. Die Mitteilungen der Continental Telegraphen Compagnie (W.T.B.), das vom Kriegspreſſeamt friſierte Nachrichtenmaterial, beherrſchte hier vollkommen den Inhalt der Zeitungen. Die Meinung wurde immer mehr zurückgedrängt, während ſich die Nachricht das Feld publiziſtiſcher Meinungsbildung oft ungehindert erobern konnte. Aber noch eine andere Wandlung rief der Weltkrieg in der inneren Geſtaltung der Preſſe hervor. Bis dahin hatten die Zeitungen mit Ruhe und mit faſt pedantiſcher Regelmäßigkeit ihr typographiſches Antlitz zur Schau getragen. Das änderte ſich jetzt völlig. Aus den zahlreichen Sammelrubriken, die oft wieder in mehrere Unterrubriken gegliedert waren, entwickelte ſich ein einheitliches, gänzlich neues Zeitungsbild, das durch die optiſche Wirkung von Schlagzeilen und mit der ſtärkeren Betonung der Schauſeite ein zugkräftiges Werbemittel darſtellte. Die ſorgfältige Einteilung und muſterhafte Plazierung der einzelnen Rubriken wurde damit völlig über den Haufen geworfen. In zwei-, drei-, vier-, ſelbſt fünfſpaltigen Überſchriften leuchtete dem Leſer das entgegen, was aktuell war. Und darin liegt ein weſentliches Unterſcheidungsmerkmal der Preſſe des Weltkrieges von der deutſchen Vorkriegspreſſe. Die Stoffanordnung wurde nach

der Aktualität des vorliegenden Materials, nicht nach der herkömmlichen Gewohnheit vorgenommen.

Der politische Teil wurde fast vollkommen durch die Kriegsberichterstattung ausgefüllt. Die „Lippische Landes-Zeitung" hatte sich in Paul Lindenberg, der bisher für das Blatt die „Berliner Stimmungsbilder" geschrieben hatte, einen eigenen Kriegsberichterstatter gesichert. „Vermöge sehr wichtiger Empfehlungen, u. a. vom Kriegsminister und Auswärtigen Amt" [1]), wurde er vom Generalstab einer der Armeen als beglaubigter Kriegsberichterstatter zugeteilt.

Da die inhaltliche Entwicklung des politischen Teils wegen ihrer allgemeinen Vereinheitlichung mit der der übrigen deutschen Presse ähnlichen Ranges zusammenfällt, dürfte sich ein näheres Eingehen auf Einzelheiten erübrigen.

Am 26. Juli 1914 ergriff die „Lippische Landes-Zeitung" die Initiative zu der neuen typographischen Aufmachung. Sie führte erstmalig eine fünfspaltige Überschrift ein, mit der sie dann etwa 14 Tage aufwartete. Die „Lippische Post" folgte am 29. Juli, die „Lippische Tages-Zeitung" und die „Lippische Volkszeitung" am 31. Juli. Vorläufig nur für kurze Zeit. Eine Regelmäßigkeit in der Art der Aufmachung bestand noch nicht. Nur bei besonderen Anlässen griff man zu den mehrspaltigen Überschriften, die sich allerdings von Jahr zu Jahr häuften.

Der Handelsteil war aus der lippischen Presse völlig verschwunden.

Die „Lippischen Angelegenheiten", das traditionelle Konglomerat aus Landespolitik, Lokales und Kommunales, erlebten eine vielseitige Befruchtung durch die Einführung neuer Stoffgebiete infolge des Kriegszustandes. Der lokale Teil bildete für die Zeitungen das einzige Gebiet, auf dem sie publizistisch auf die Willensbildung ihrer Leser einwirkten. Doch waren alle Beeinflussungsmöglichkeiten ganz im Sinne der Landesverteidigung gehalten und ihren Forderungen unterworfen. Die klischierten Kriegsberichte vom W.T.B. in den lippischen Zeitungen zwangen die einzelnen Blätter dazu, auf anderen Gebieten Unterscheidungsmerkmale zu konstruieren, durch die sie sich in bewußter Eigenart und Gegensätzlichkeit voneinander kennzeichnen wollten. Das Geltungsbedürfnis der Presse war zwar nicht so groß, daß hierdurch gleich ein Rangstreit entfesselt wurde, immerhin ist ein Niederschlag, der sich aus diesen Bestrebungen kristallisierte, deutlich erkennbar. Im lokalen Teil der Zeitungen ist er in der lippischen Presse am stärksten, wenn nicht ausschließlich vorhanden. Wohl nie hat sich dort der Wille, den Charakter ausgeprägter Heimatzeitungen zu tragen, in einem derartigen Maße

[1]) „Lippische Landes-Zeitung" Jg. 1914 Nr. 209.

offenbart wie gerade im Weltkriege, wobei jedoch die Verbundenheit mit dem Reiche nicht gelockert, eher gefestigt wurde.

Daß sich mit dem Beginn des Krieges die Vielseitigkeit des Zeitungsinhalts — vor allem des lokalen Teils — erhöhen würde, war ohne weiteres erklärlich. Schon die ersten Kriegstage lieferten eine beängstigende Fülle an Stoff. Die Ereignisse überstürzten sich. Das Tempo nahm in gesteigertem Maße zu. Die Zeitungen konnten die Fülle der Gegenwartsfragen kaum verarbeiten, geschweige denn Zukunftsbilder ausmalen. Es gab immer neues Material. Die ersten Nachrichten der Kriegsfreiwilligen aus dem Felde, die Begehung der zahllosen Siegesfeiern in den Städten und auf dem Lande, Verleihungen des Eisernen Kreuzes, Militärpersonalien u. ä. füllten zunächst den ganzen Raum des lokalen Teils aus. Später nahm die Menge des Nachrichtenstoffes erheblich zu. Die Zahl der Sammelrubriken („Für's Vaterland gefallen", „Militärisches", „Leistungen der Kriegsküche" usw.), die nach Bedarf eingerichtet wurden, stieg beständig. Jeder Tag brachte neue Sensationen. Die Folgeerscheinungen des Krieges, seine Rückwirkungen auf die Geschehnisse des öffentlichen und privaten Lebens machten sich immer nachteiliger bemerkbar und lieferten wiederum neues Nachrichtenmaterial (Errichtung von Lazaretten, Auswüchse der Hamsterei, Vaterländische Volksfeiern, Grippeepidemien, das Kriegsgefangenenwesen u. a.). Daß in diesem Zusammenhange gelegentlich ein schüchterner Angriff auf die städtischen Verwaltungsbetriebe und kommunalen Behörden unternommen wurde, konnte nicht ausbleiben. Es waren aber meist nur harmlose Plänkeleien, die sich bald wieder im Sande verliefen.

Ein bemerkenswerter Übergriff von seiten amtlicher Stellen ereignete sich nur in einem Falle, der aber besonders bezeichnend für die damaligen Verhältnisse ist und erwähnt zu werden verdient. Im September 1917 unternahm der Bürgermeister Möller aus Lemgo den Versuch, eine kommunale Vorzensur bei der „Lippischen Post" einzuführen. Er teilte der Redaktion des Blattes mit, sie habe hinfort sämtliche Artikel, die sich mit städtischen Angelegenheiten befaßten, vor dem Abdruck ihm vorzulegen. Dieser Fall war so ungeheuerlich, daß die Zeitung sich beim Generalkommando beschwerte[2]). Der Streit wurde jedoch später nach Aussprache beider Parteien auf gütlichem Wege beigelegt. War die Angelegenheit an sich auch unbedeutend, so gibt sie uns doch einen Hinweis auf die Bedeutung, die dem lokalen Teil in jenen Tagen von behördlicher Seite beigemessen wurde, aber auch auf den Machtrausch aller Behörden.

Der lokale Teil der Zeitungen bildete die Quelle, aus der die Nachrichten über Zeitereignisse noch unverfälscht sprudeln konnten. Er nahm so

[2]) „Zeitungs-Verlag" Jg. 1917 Nr. 38.

viel Raum in Anſpruch, daß die übrigen Sparten, vor allem das Feuilleton, faſt vollſtändig verkümmerten. Die Romane pflegten ſich zwar zu halten; ihr Niveau ſank aber beſtändig. Der Tiefſtand im Anzeigenweſen übte ſeine Wirkung auch hier auf den redaktionellen Teil aus.

Über den zahlenmäßigen Rückgang der Einnahmen aus dem Inſeratenteil liegen nur von der „Lippiſchen Landes-Zeitung" für die erſten beiden Kriegsjahre Angaben vor. Sie zeigen aber mit aller Deutlichkeit, wie ſprunghaft der Niedergang einſetzte. Zum Vergleich ſind in folgender Tabelle die Einnahmen aus dem Jahre 1913 mit angeführt [3]).

„Lippiſche Landes-Zeitung"

Jahr:	Einnahme aus den Anzeigen:
1913	116 713,43 Mark
1914	89 844,44 „
1915	64 149,58 „

Der Rückgang der Anzeigen geht auch aus einer Gegenüberſtellung von Textteil und Anzeigenteil hervor. Zugrunde gelegt iſt der Jahrgang 1916 der „Lippiſchen Landes-Zeitung" und der „Lippiſchen Tages-Zeitung". Zum Vergleich iſt das Jahr 1913 wieder mit herangezogen.

	Jahr:	L. L. Z.		L. T. Z.	
		Text	Anzeigen	Text	Anzeigen
		%	%	%	%
Summe der Monate	1913	58,6	41,4	63,9	36,1
Januar, Mai u. Sept.	1916	74,5	25,5	76,8	23,2

Auch hier zeigt ſich, wie grundlegend ſich die Wandlung im Zeitungsinhalt vollzog. Das Abnehmen der Anzeigenzahl wurde hauptſächlich durch das gänzliche Ausbleiben der Geſchäftsreklame hervorgerufen. Eine geringe Belebung erfolgte durch die Zunahme amtlicher Bekanntmachungen, durch die Vermehrung der Todesanzeigen der im Feindesland Gefallenen und in beſchränktem Umfange durch das Propagandaweſen, das zum Zeichnen der Kriegsanleihen anregen ſollte.

Die Auflagenhöhe der lippiſchen Zeitungen zeigte dagegen eine ſteigende Tendenz, von der weniger die Landespreſſe als die Lokalblätter betroffen wurde. Die „Lippiſche Landes-Zeitung" verzeichnete gleichmäßig in allen Kriegsjahren eine Sommerauflage von 16 000 Exemplaren, die im Winter auf mehr als 17 000 Exemplare anſtieg. Bei der „Lippiſchen Tages-Zeitung" war das Verhältnis ähnlich. Die Auflagenziffer ſchwankte zwiſchen 10 000

[3]) Die Angaben ſtützen ſich auf Mitteilungen von Herrn Hofrat Staercke. Sie ſind dem Verlagsarchiv der „Lippiſchen Landes-Zeitung" entnommen.

und 12 000, wobei die Grenze von 12 000 meiſt noch um einige Exemplare überſchritten wurde. Der Unterſchied zwiſchen Sommer- und Winterauflage tritt bei der „Lippiſchen Tages-Zeitung" beſonders auffallend in Erſcheinung. Er rührt von der Zuſammenſetzung ihres Leſerſtammes her, der einen ſtark landwirtſchaftlichen Einſchlag zeigte. Die Auflagenziffer der Lokalblätter ſtieg ſo weit an, daß im Jahre 1917 keine Zeitung mehr in weniger als 1000 Exemplaren gedruckt wurde. In dieſem Jahre erreichte die Auflage aller lippiſchen Zeitungen folgende Höhe [4]):

„Lippiſche Landes-Zeitung"	16 000 – 17 000
„Lippiſche Tages-Zeitung"	10 000 – 12 000
„Lippiſche Poſt"	3 000
„Lippiſche Volkszeitung"	2 500
„Lippiſche Rundſchau"	1 400
„Lippiſche Nachrichten"	1 400
„Allgemeiner Anzeiger"	1 000
„Blomberger Anzeiger"	1 000

Bis zum Ausgang des Weltkrieges änderte ſich das Bild nicht. Erſt ſpäter traten größere Schwankungen ein.

6. Das lippiſche Zeitungsweſen 1918 – 1931

Der Niedergang der Preſſe ſetzte ſich mit dem Ausgang des Weltkrieges in beſchleunigtem Tempo fort und erreichte ſeinen Tiefſtand in den Inflationsjahren 1921 – 1923. Mit der wachſenden Erregung war zwar ein Zunehmen des öffentlichen Intereſſes für Zeitungslektüre verbunden. Demgegenüber fiel aber die Menge und Größe der Anzeigen beſtändig. Die wertbeſtändige Ware wurde allenthalben zurückgehalten, geſchweige denn, daß man ſie in den Zeitungen anpries. Erſt mit der Feſtigung der deutſchen Währung erholte ſich die Preſſe langſam von ihrem faſt zehnjährigen Siechtum, von all den zahlloſen Entbehrungen und Depreſſionen, die ſie hart an den Abgrund des Unterganges gerückt hatten.

Als am 12. November 1918 der Rat der Volksbeauftragten die Zenſur für aufgehoben erklärte, galt es für die Preſſe zunächſt, den Trieb nach Selbſterhaltung mit neuer Lebenskraft zu ſtärken. Erſt ganz allmählich konnte ſie daran denken, ihren publiziſtiſchen Pflichten wieder nachzugehen. Die Nachkriegszeit verlangte von ihr eine Umſtellung oder wenigſtens eine poſitive

[4]) Die Zahlenangaben beruhen auf Mitteilungen im „Handbuch deutſcher Zeitungen" (bearbeitet vom Kriegspreſſeamt) und ſind durch Nachfrage bei den Verlagen ergänzt.


Nr. 251 — 166. Jahrgang
Lippische
Landes-Zeitung
Detmold, Dienstag, 25. Oktober 1932
Ältestes und verbreitetstes Blatt des
Blomberger Anzeiger
Blomberger Zeitung
Amtliches Organ
Lippischer
Allgemeiner Anzeiger
Bade-Zeitung
Lippische Tageszeitung
General-Anzeiger
für das Land Lippe
Volksblatt
Lippische Zeitung · Detmold
Lippische Post
Lippischer Kurier
Freistaat Lippe
Lippische Nachrichten
Tageblatt und Stadtanzeiger für Bad Salzuflen-Schötmar
Nachrichtenblatt für die Ortschaften des Kreises Lemgo / Wirksames Insertionsorgan für alle Stände
Lage, Dienstag, 25. Oktober 1932
Lippische Volkszeitung
Tageblatt und Anzeiger

Einſtellung, der ſie ſich nicht entziehen konnte. Es handelte ſich zunächſt darum, die neue Staatsform zu bejahen oder zu verneinen, und daraus entwickelte ſich ein Weſensmerkmal der lippiſchen Preſſe nach dem Weltkriege: die Politiſierung. Die Landespreſſe erfuhr durch mehrere Blätter eine Erweiterung, die alle die Partei in den Vordergrund ihres Wirkens ſtellten. Eine grundlegende Umwälzung vollzog ſich. Die parteiloſen Generalanzeigertypen verſchwanden von der Bildfläche. Sie wurden in politiſch gebundene Parteiblätter umgemodelt und mehr und mehr Kampforgane mit beſtimmter Geſinnung. Als mit der Stabiliſierung der deutſchen Mark eine wirtſchaftliche Geſundung der Zeitungsunternehmen langſam einſetzte, begann die Preſſe ſich wieder auf ihren eigentlichen Daſeinszweck zu beſinnen, prägte ſich der Hang zum Politiſieren, der den wechſelvollen Zeitereigniſſen entwuchs, immer ſtärker aus und hatte zur Folge, daß der Kampf um die Öffentlichkeit lebhafter und auch unſachlicher geführt wurde. Selbſt die Lokalblätter konnten hier nicht den unbeteiligten Zuſchauer ſpielen. Sie mußten alle, mehr oder weniger, Farbe bekennen. Der Weg, den die publiziſtiſche Entwicklung beſchreiten würde, war damit freigelegt.

Die Zeitungen und ihr Programm.

Die lippiſchen Zeitungen dieſer Zeit ſcheiden ſich in drei Gruppen: 1. in die Landespreſſe, 2. in die ſatiriſchen Zweckorgane und 3. in die Lokalblätter.

Der Landespreſſe kommt dabei die größte Bedeutung zu. Sie war mit folgenden Blättern vertreten: Titel:

1. „Lippiſche Landes-Zeitung"
2. „Lippiſche Tages-Zeitung"
3. „Volksblatt"
4. „Lippiſcher Kurier"
5. „Lippiſcher Landbote".

Die „Lippiſche Landes-Zeitung" trat mit der bisherigen Erſcheinungshäufigkeit, Formatgröße und Aufmachung in den neuen Zeitabſchnitt ein und nahm bis zum Jahre 1931 keine Änderung an ihrer äußeren Geſtalt vor. Ein Wechſel, der ſich in der Verlagsführung vollzog, hatte zunächſt eine parteimäßige Bindung des Blattes zur Folge. Bereits am 1. Dezember 1913 hatte Max Staercke, der damals Chefredakteur der „Lippiſchen Landes-Zeitung" war, die Meyerſche Hofbuchhandlung erworben und gleichzeitig von dem Buchverlag der „Lippiſchen Landes-Zeitung" Beſitz ergriffen. Nach dem Weltkriege erwarb er dann auch von Dr. Neumann-Hofer die „Lippiſche Landes-Zeitung", die ſich zunächſt an die Richtlinien der „Deutſchen Demokratiſchen Partei" hielt, aber ſich ſchon im Jahre 1920 hinter das Programm

der „Deutſchen Volkspartei" ſtellte. Dieſe Wandlung war für die „Lippiſche Landes-Zeitung" eine Notwendigkeit, wenn ſie ihren Leſerſtamm nicht aus lokalpatriotiſchen Gründen verlieren wollte. Das Streben nach dem Einheitsſtaate widerſprach den herrſchenden landespatriotiſchen Grundſätzen. Das Bewußtſein und der Wille der kleinſtaatlichen Bevölkerungskreiſe, einen eigenen und geſchloſſenen Organismus zu bilden und in ihm ein feſtes Band heimatlicher Verbundenheit zu ſehen, iſt bei der Mehrheit der Landeseinwohner ſo ſtark, daß die Tagespubliziſtik an ihm nicht ablehnend vorübergehen kann.

Die „Lippiſche Tages-Zeitung" erſchien vom 2. April 1920 im Verlage der „Lippiſchen Vereinsdruckerei G. m. b. H." Aus dem ehemaligen Generalanzeigertyp war ein parteipolitiſches Organ geworden, das die Intereſſen der Deutſchnationalen Volkspartei vertrat und dem Hugenberg-Konzern angehörte. Es ſuchte vor allem in landwirtſchaftlichen Kreiſen Eingang zu finden. Borsdorff [1]) bezeichnet ſolche Organe als agrariſche Tageszeitungen, die vielfach „nicht d a s Blatt ihrer Provinz oder ihres Landesteils darſtellen, d. h. nicht geſchäftlich, alſo inſeratenmäßig führend ſind ... Sie ſind vorwiegend auf die Intereſſen des Groß- oder Mittelbeſitzes abgeſtimmt, wirtſchaftspolitiſch landbündleriſch eingeſtellt, parteipolitiſch deutſchnational gefärbt" [2]).

Man kann dieſer Auffaſſung ohne weiteres zuſtimmen. Es wird ſich aber herausſtellen, daß ſich alle Zeitungen der erwähnten Gattung nicht in denſelben Rahmen hineinpreſſen laſſen. Ihre Publizität, die nicht zuletzt von dem Einfluß kleinſtädtiſcher Bevölkerungsſchichten reguliert wird, wird verſchiedene Ausdehnung annehmen. Und das gilt auch von der „Lippiſchen Tages-Zeitung". Das Verbreitungsgebiet umfaßt zwar großenteils die agrariſchen Diſtrikte des Landes, ſchließt aber die Städte nicht aus, in denen die Zeitung weniger als landwirtſchaftliches Intereſſenorgan, ſondern als Parteiblatt gehalten wird, was zwar vorläufig die Publizität der Zeitung förderte, die landbündleriſch Intereſſierten aber nicht hinderte, ein eigenes Blatt ins Leben zu rufen. — Die „Lippiſche Tages-Zeitung" gab am 4. Oktober 1922 ihr großes Format auf, ein Schritt, der dem Blatte keine Lorbeeren einbrachte und fraglos dazu beigetragen hat, daß die Auflagenhöhe der Zeitung zurückging.

Unter den vielen Zeitungsgründungen nach dem Weltkriege befindet ſich erſtmalig auch ein Blatt der ſozialdemokratiſchen Preſſe. Verhältnismäßig ſpät entſchloß ſich die Sozialdemokratie, in Lippe eine Zeitung herauszugeben. Die geringe Induſtrialiſierung des Landes hätte auch kaum die Gewißheit gegeben, daß ein ſolches Blatt länger beſtanden hätte. Erſt ganz allmählich

[1]) Borsdorff: Landwirtſchaft und Preſſe S. 41–43.

[2]) Borsdorff nennt als Vertreter dieſes Zeitungstyps auch die „Lippiſche Tages-Zeitung".

brach ſich die ſozialdemokratiſche Anſchauung in Lippe Bahn. Die erſten Anſätze zeigten ſich, wenn auch ſchwach, mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts. Damals war die Partei „noch mehr Sekte als Bewegung“ [3]). Der Liberalismus war im ganzen Lande Trumpf und zählte einen großen Teil der Arbeiter zu ſeinen Anhängern. Verſuche, die von dem Bielefelder Organ der SPD., der „Volkswacht“, unternommen wurden, die werktätige Bevölkerung dem Liberalismus abtrünnig zu machen, um ſie unter die Fahnen der Sozialdemokratie zu ſammeln, hatten nur geringen Erfolg. Es iſt daher erklärlich, wenn die Parteileitung häufig zu der Frage Stellung nahm, ob ein eigenes Blatt für Lippe erforderlich und zweckmäßig ſei [4]). Die Gründung einer Zeitung wurde jedoch immer verſchoben. Erſt im Jahre 1919, als die Sozialdemokratie bei den Landtagswahlen die abſolute Mehrheit zu verzeichnen hatte, wurde ein langgehegter Plan zur Tatſache. Am 1. Februar 1920 kam in Detmold nach mehrfachen Ankündigungen die erſte Nummer des neuen Organs heraus, das den Titel „Volksblatt“ (Lippiſche Zeitung) führte und wöchentlich ſechsmal erſchien. Damit hatte auch die ſozialdemokratiſche Preſſe in Lippe Fuß gefaßt.

In Lage verließ am 9. Januar 1929 im Verlage der Buchdruckerei Ernſt Münnich eine Zeitung die Preſſe, die ſich zunächſt als unparteiiſches Heimatblatt Geltung zu verſchaffen ſuchte und bewußt einen Unterſchied von der Großſtadtpreſſe betonte [5]). An ihrem Wahlſpruch: „Dem Vaterlande, nicht der Partei“ hielt ſich die Zeitung — ſie nannte ſich „Lippiſcher Kurier“ — nur bedingt, indem ſie ſich ſchnell die rechtsradikalen Anſchauungen zu eigen machte. Am 1. Oktober 1930 wurde ſie dann nationalſozialiſtiſch, und am 18. Auguſt 1931 erſchien ſie zum erſtenmal als offizielles Organ der NSDAP. für Lippe unter der Herausgeberſchaft des Gauleiters Dr. Alfred Meyer.

Auf ein weiteres Blatt, das ſich in die Kette der Landespreſſe einreihte, iſt ſchon hingewieſen. Es nannte ſich „Lippiſcher Landbote“ und trat zum erſtenmal am 6. Juli 1929 vor die Öffentlichkeit. Vorläufig erſchien das Blatt nur einmal wöchentlich, vom 1. Oktober 1929 dreimal und vom 1. Juli 1930 ſechsmal wöchentlich. Doch behielt das Blatt dieſe Erſcheinungsweiſe nicht bei. Vom 1. Januar 1931 kam es wieder wöchentlich einmal heraus, und im Juli 1931 ſtellte es ſein Erſcheinen ein. Der „Lippiſche Landbote“ bezeichnete ſich in ſeinem Untertitel als das „Amtliche Organ der Chriſtlich-Nationalen Bauern- und Landvolk-Partei und der Reichspartei des deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) für Lippe“, war alſo ein zweifaches Partei-

---

[3]) Meier, W.: Zehn Jahre Volksblatt. „Volksblatt“ Jg. 1930 Nr. 27.
[4]) Ebenda.
[5]) „Lippiſcher Kurier“ Jg. 1929 Nr. 1.

blatt, das landbündleriſch gefärbt war und die berufsſtändige Idee vertrat. Die Zeitung erſchien unter dem verantwortlichen Redakteur Heinrich Baumgarten, der auch Vorſitzender der Wirtſchaftspartei in Lippe war, bei Fritz Dröge in Schötmar.

Mit dem „Lippiſchen Landboten" ſchloß ſich der Kreis der Landespreſſe. Sechs Parteien ſahen ihre Belange in eigenen Organen wahrgenommen: Die Sozialdemokratiſche Partei, die Deutſche Volkspartei, die Wirtſchaftspartei, die Landvolkpartei, die Deutſchnationale Volkspartei und die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei.

Ein weiterer Zeitungstyp, der nach dem Weltkriege an die lippiſche Öffentlichkeit trat, verkörperte ſich in zwei nichtilluſtrierten ſatiriſchen Zweckorganen. Sie erſchienen in den bewegten Jahren 1920/21 etwa zu gleicher Zeit und hatten auch dieſelbe Tendenz. Ihre Titel lauteten: „Die Laterne" und „Die Fackel".

Der Geburtstag der „Laterne" war der 1. Juni 1920. Sie führte in ihrem Kopf den ironiſchen Hinweis: „Dieſe Zeitſchrift hat Stinnes noch nicht aufgekauft" und bewies ſchon in ihrer erſten Nummer, welch Geiſtes Kind ſie war. Mit anreißeriſchen, übertrieben ſenſationellen Überſchriften appellierte ſie an die niedrigſten Inſtinkte der Maſſe, die jedoch von dem kitſchigen Inhalt des Blattes ſchnell geſättigt war. Die „Laterne" verſuchte, ſich den Anſtrich eines völkiſch geſinnten Blattes zu geben, ließ aber offenſichtlich davon ab und dehnte ihre geſchmackloſen Ausführungen auf Dinge aus, die mit dem Begriff völkiſch nichts mehr gemein hatten. Die letzte Nummer des monatlich erſcheinenden Blattes kam am 6. Dezember 1921 heraus. Als verantwortlicher Redakteur und Herausgeber war Karl Hornung genannt. Gedruckt wurde das Blatt in der „Lippiſchen Vereinsdruckerei G. m. b. H." in Detmold.

Weit beſſer als „Die Laterne" wurde „Die Fackel" redigiert. Ihr Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Friedrich Fiſcher-Frieſenhauſen ſorgte dafür, daß wenigſtens die faden und nichtsſagenden Senſationsmätzchen, die in der Laterne förmlich an den Haaren herbeigezogen waren, vermieden wurden. Die völkiſche Tendenz des Blattes trat ausgeprägter zutage und wurde in geſchickterer und wirkungsvollerer Weiſe dem Leſer übermittelt. Die erſte Nummer erſchien im Juli 1920, die zweite vier Wochen ſpäter. Schon mit der vierten Nummer wurde die monatliche Erſcheinungsweiſe auf eine halbmonatliche erhöht. Das Blatt brachte es allerdings nur auf ſieben Nummern, von denen jede in anderer Farbe gedruckt war. Der Inhalt des Blattes beſchränkte ſich, wie der der „Laterne", ausſchließlich auf lippiſche Angelegenheiten, wobei die Lokalnachrichten, die wie alles andere politiſcher Art waren, einen bevorzugten Platz einnahmen. Auch „Die Fackel" war weit

davon entfernt, ſich ſachlicher Berichterſtattung zu befleißigen. Sie ließ ſich oft zu Äußerungen hinreißen, die dem Gerechtigkeitsſinn der Lipper zuwiderliefen. Das Blatt wurde daher bald in den Kranz der Skandalblätter eingereiht und hatte ſomit ſeine Exiſtenzberechtigung in lippiſchen Landen verloren.

Bleiben noch die Lokalblätter. Bemerkenswerte Umbildungen im äußeren Gewande und in der inneren Geſtaltung ſind nach dem Weltkriege ſo gut wie nicht feſtzuſtellen. Der Ausbau geſchah faſt nur auf dem Gebiete der typographiſchen Aufmachung, und auch dort in beſcheidenen Grenzen.

Die „Lippiſche Poſt" erſchien als Lemgoer Lokalblatt bis zum Jahre 1931 ohne Konkurrenz. Am 7. Februar 1931 wurde dann vom Verlage Wiele und Stempelmann eine Zeitung gegründet, die „im politiſchen wie auch im lokalen Teil unabhängig von irgendeiner Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht" [6]) eintreten wollte. Sie führte den Titel: „Lippiſche Neueſte Nachrichten" und koſtete bei werktäglichem Erſcheinen 1,80 Mark monatlich. In ihrem Untertitel bezeichnete ſie ſich als „Generalanzeiger für die Stadt Lemgo, das Amt Brake und Nordlippe". Mit Ausnahme des lokalen Teils wurde der Inhalt des Blattes in Matern bezogen. Auch dieſes Blatt ſtellte im Juli 1931 ſein Erſcheinen ein.

Die Änderungen im Salzufler Zeitungsweſen waren ebenfalls geringfügig. Der „Lippiſche Allgemeine Anzeiger" erſchien vom 1. Oktober 1920 täglich. Außer dem lippiſchen Teile des Blattes wird der Inhalt von einer Maternkorreſpondenz geliefert. Neuerdings iſt die Zeitung, wie es bei der übrigen lippiſchen Preſſe ſchon kurz nach dem Weltkriege üblich war, zur ſtärkeren Betonung der Schlagzeile übergegangen. Das gilt im weſentlichen für die eigene redaktionelle Arbeit, dem lokalen Teil.

Die „Lippiſche Rundſchau" erſchien vom 11. März 1922 nur noch als Kopfblatt der „Lippiſchen Landes-Zeitung". Die Salzufler Lokalnachrichten fanden künftig unter der Bezeichnung „Salzufler Neuigkeiten" auf der erſten Seite der Zeitung Aufnahme. Ebenſo wurde ein beſonderer Anzeigenteil geſchaffen, der mit ſeiner Überſchrift „Bad Salzuflen-Schötmar" allerdings nur einen kleinen Bruchteil vom Geſamtinſeratenteil der „Lippiſchen Landes-Zeitung" darſtellt.

Die fortdauernde Entwicklung des Bades nach dem Weltkriege führte zur Herausgabe eines weiteren Blattes, des „Bade-Kurier" [7]), der, zwar mehr Zeitſchrift als Zeitung, nur von Mai bis September erſcheint und neben Salzufler Lokal- und Badenachrichten vornehmlich der balneologiſchen

---

[6]) „Lippiſche Neueſte Nachrichten" Jg. 1931 Nr. 1.

[7]) Daneben beſteht als amtliches Organ die „Bade-Zeitung", die in der Regiſtrierung der angekommenen Fremden ihren Hauptdaſeinszweck erblickt.

Berichterstattung gewidmet ist. Sein Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Walter Uekermann trat zuerst im Mai 1929 mit dem Blatte an die Öffentlichkeit. Es umfaßte 20 Seiten Text, der mit Geschäftsanzeigen Salzufler und auswärtiger Firmen durchsetzt war. Die Bedeutung dieses „vollinhaltlichen Interessenorgans für Kurgäste, Passanten und Fremdenheime" gipfelte hauptsächlich in der regelmäßig wiederkehrenden Lokalspitze „Was die Leuchtfontäne erzählt", die mit ihren kritischen Würdigungen von Salzufler Tagesneuigkeiten die beiden Zeitungen in weitem Abstande hinter sich läßt. In dieser Lokalspitze liegt der geistige Gehalt des Blattes, der im übrigen Inhalt meist in verdünnter Form dargereicht wird.

Die Zahl der lippischen Lokalblätter wurde noch durch den „Oerlinghauser Anzeiger" und durch die „Extertal-Nachrichten" vermehrt. Beide Zeitungen seien nur der Vollständigkeit halber genannt. Ihre Bedeutung ist gering. Erstere erscheint als Kopfblatt der „Lippischen Nachrichten" seit 1926 und letztere seit Mai 1930 bei E. Münnich in Lage. Das Blatt ist hauptsächlich im lippischen Nordosten um Bösingfeld und Barntrup verbreitet [8]). Einschließlich der Kopfblätter bestanden am 1. April 1931 folgende Lokalzeitungen in Lippe:

Titel:	erscheint in	wöchentlich
„Lippische Post"	Lemgo	6
„Lippische Neueste Nachrichten"	Lemgo	6
„Lippischer Allgemeiner Anzeiger"	Bad Salzuflen	6
„Lippische Rundschau"	Bad Salzuflen	6
„Lippische Nachrichten" [9])	Schötmar	6
„Oerlinghauser Anzeiger"	Schötmar	6
„Lippische Volkszeitung"	Lage	6
„Extertal-Nachrichten"	Lage	6
„Blomberger Anzeiger"	Blomberg	3

Der Zeitungsinhalt.

Zur Darlegung des Zeitungsinhalts dieser Epoche mag folgende Tabelle vorausgeschickt werden. Ihr sind (vgl. S. 93) die Jahrgänge 1913 und 1928 der „Lippischen Landes-Zeitung", der „Lippischen Tages-Zeitung" und der „Lippischen Post" zugrunde gelegt. Die Zahlenangaben verstehen sich auf die Summe der Monate Januar, Mai und September.

---

[8]) Im Verlage der Buchdruckerei Ernst Münnich in Lage erscheint seit dem 1. Mai 1930 für Rinteln das „Schaumburger Tagblatt" und neuerdings die nationalsozialistische „Weserwacht" für Hameln und Umgegend.

[9]) Seit Januar 1919 befinden sich die „Lippischen Nachrichten" im Besitz von Fritz Dröge in Schötmar.

Inhalt	L. L. Z. 1913		L. L. Z. 1928		L. T. Z. 1913		L. T. Z. 1928		L. P. 1913		L. P. 1928	
	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%	Spm.	%
Politik . . .	121	20,6	105	16,2	120	22,4	158	22,6	98	24,7	124	20,0
Leitartikel . .	20	3,4	27	4,2	7	1,3	26	3,6	22	5,5	42	6,8
Lipp. Angelegenheiten (Lokales)	201	34,1	241	37,2	152	28,4	221	31,7	124	31,3	153	24,7
Provinzielles .	13	2,2	14	2,2	9	1,7	12	1,9	8	2,0	7	1,1
Verschiedenes .	85	14,6	52	8,0	73	13,7	43	6,1	45	11,4	94	15,2
Feuilleton . .	99	16,8	74	11,4	77	14,4	67	9,6	45	11,4	55	8,9
Handel . . .	5	0,8	29	4,5	20	3,7	61	8,7	—	—	27	4,4
Vermischtes . .	20	3,4	33	5,1	55	10,3	36	5,2	24	6,1	70	11,3
Sport . . .	2	0,3	42	6,5	1	0,2	32	4,8	3	0,8	31	5,0
Zieglerangelegenh.	4	0,7	3	0,4	1	0,2	—	—	21	5,3	2	0,3
Sonstiges . .	18	3,1	28	4,3	20	3,7	41	5,9	6	1,5	15	2,3
Textteil	588	100,0	648	100,0	535	100,0	697	100,0	396	100,0	620	100,0
Anzeigenteil . .	416	41,4	333	33,9	286	36,1	190	21,4	218	35,5	202	24,6
Textteil . . .	588	58,6	648	66,1	535	63,9	697	78,6	396	64,5	620	75,4
Insgesamt	1004	100,0	981	100,0	821	100,0	887	100,0	614	100,0	822	100,0

Aus dieser Zahlenreihe ist ersichtlich, wie weit sich die massenmäßige Verteilung des Zeitungsinhalts seit 1913 verschoben hat.

Im politischen Teil macht sich kaum eine Änderung bemerkbar. Die Bevorzugung des Leitartikels tritt bei allen Zeitungen gleichmäßig in Erscheinung, am ausgeprägtesten bei der „Lippischen Tages-Zeitung". Die Ursachen müssen in der Politisierung der Presse gesucht werden. Auch in der „Lippischen Landes-Zeitung" wurde dem Leitartikel ein größeres Feld eingeräumt, was vor allem auf das Konto Dr. Otto Neumann-Hofers, dem Bruder Dr. Adolf Neumann-Hofers, zu setzen ist. Unter dem Pseudonym „Diplomaticus" lieferte er dem Blatte Leitartikel, die ausschließlich außenpolitische Vorgänge behandelten. Die Landespolitik bildete eine Zielscheibe polemischer Exkursionen. Nach der Regierungsübernahme durch die Sozialdemokratie wurde sie das Kampffeld, auf dem die Meinungen mit ungehinderter Schärfe aufeinanderprallten. Der Vorsitzende des Landespräsidiums, Heinrich Drake, suchte durch Einführung von Pressekonferenzen (seit 1920) mit den Zeitungen in engere Fühlungnahme zu treten, um durch Besprechun-

[10]) Dabei sind zusammengefaßt unter Provinzielles: Außerlippische Lokalnachrichten, unter Verschiedenes: Verbrechen, Explosionen, Unglücksfälle und sonstige Sensationen, unter Vermischtes: Anekdoten, Rätsel, Buntes Allerlei und unter Sonstiges: Wettermeldungen, Sprechsaal, Kirchliches, Mitteilungen der Redaktion u. ä.

[11]) Die Zahlenangaben lassen einen Vergleich der Zeitungen untereinander nicht zu, da die Spaltenbreite oft großen Schwankungen unterworfen war. Die Differenz in dem Gesamtinhalt der „L.L.Z." von 1913 und 1928 erklärt sich ebenfalls aus dieser Tatsache. Nur aus der prozentualen Verteilung lassen sich Vergleiche ziehen.

gen und Meinungsaustausch ein gutes Einvernehmen zu erzielen und eine sachliche Zusammenarbeit zu ermöglichen. Der aufhetzenden Schreibart, die in einem Teil der lippischen Presse ihren Einzug gehalten hatte, vermochten diese Pressekonferenzen jedoch keinen Einhalt zu gebieten.

Der Handelsteil erlebte nach dem Weltkriege seine Wiedergeburt. Keine Zeitung konnte auf ihn verzichten. Er beschränkte sich nicht mehr wie früher nur auf Getreide- und Viehpreisnotierungen, sondern enthielt auch Berliner Börsenberichte mit Kursnotierungen, bei erregten Zeiten sogar ausführliche Stimmungsbilder über den Verlauf der Börse.

Die „Lippischen Angelegenheiten" bildeten den Hauptbestandteil der Zeitungen. Sie erreichten in der „Lippischen Landes-Zeitung" 1928 den Höchstsatz von 37,2 %. Diese starke Zunahme beweist, daß die lippischen Blätter in besonderem Maße als Heimatzeitungen zu werten sind.

Das Feuilleton bewegte sich dagegen auf rückschrittlichen Bahnen. Der Niedergang, der schon zu Beginn des Jahrhunderts einsetzte, trat nach dem Weltkriege noch auffälliger in Erscheinung. Freilich erwiesen sich die Beilagen als der riesige Behälter, der alle Stoffgebiete des Feuilletons an sich zog und sie gierig in sich aufnahm. Die Feuilleton-Sparte verkümmerte mehr und mehr. Ihren Kern bildete der Roman; daneben die Theater- und Filmkritiken [12]). Letztere hatten sich erst nach der Inflation einen ständigen Platz in der lippischen Presse erobert.

Von den zahlreichen Rubriken vor dem Weltkriege hatte sich nur eine durchzusetzen vermocht: der Sport. Alle anderen waren aus dem Zeitungsinhalt verschwunden oder in den Sparten aufgegangen. Der Aufschwung des Sportteils geht aus obiger Tabelle anschaulich hervor. Die „Lippische Landes-Zeitung" war mit 6,5 % führend.

Im Beilagenwesen hatte sich die Aufwärtsentwicklung fortgesetzt. Die Zahl der Beilagen war jedoch großen Schwankungen unterworfen; auch ihre Art und Titelbenennung wechselte ständig. Der Beilagenbestand der lippischen Presse mag in folgender Aufstellung wiedergegeben werden. Als Stichtag ist der 1. April 1931 gewählt.

„Lippische Landes-Zeitung"

Die Frau in Heim und Beruf
Gut Brand
Vaterländische Blätter
Kinder-Zeitung
Der Handwerksmeister
Der Landwirt

---

[12]) Als Theater- und Filmkritiker verdient Dr. Otto Neumann-Hofer genannt zu werden. Er schrieb seit 1925 für die „L.L.Z." unter dem Pseudonym „Otto Gilbert". — Neumann-Hofer war von 1884—1896 Redakteur des Dt. Montagsblattes in Berlin, 1890—1896 Feuilleton-Redakteur und Theaterkritiker des „Berliner Tageblattes", 1897—1905 Direktor des Lessing-Theaters in Berlin und Leiter des Dt. Opernhauses in Charlottenburg bis 1919.

„Lippiſche Tages-Zeitung"

Das Lipperland
Der Sängerfreund
Der Handwerksmeiſter
Für unſere Frauen

„Lippiſche Volkszeitung"

Heimat und Welt
Politik und Wirtſchaft
Kunſt, Literatur, Film
Der Novellenſchatz
Aerztliche Rundſchau
Das Forum
Reiſen und Wandern
Für unſere Frauen
Deutſches Turnen, Spiel u. Sport
Der Handwerksmeiſter

„Lippiſche Poſt"

Am Abend (Romanbeilage)
Unterhaltungsbeilage
Praktiſcher Ratgeber

„Volksblatt. Lippiſche Zeitung"

Land- und Hauswirtſchaft
Unterhaltung, Kunſt und Wiſſen
Für unſere Frauen
Für unſere Jugend
Spiel und Sport
Der lippiſche Ziegler

„Lippiſche Nachrichten"

Haus, Hof und Garten
Für die Unterhaltung

„Lippiſcher Kurier"

Leben, Wiſſen, Unterhaltung
Bild-Kurier
Illuſtriertes Allerlei
Für unſere Frauen
Der Hitlerjunge
Der S.A.-Mann
Induſtrie und Handel
Sport-Kurier
Lachen und Lächeln.

Das Anzeigenweſen, das im Kriege ſturzartig zurückgegangen war, erreichte ſeinen Tiefſtand mit dem völligen Zuſammenbruch der deutſchen Währung. Erſt mit dem Ausgang des Jahres 1923 zog die Entwicklungskurve des Anzeigenweſens wieder langſam an. Sie bleibt jedoch heute hinter dem Stand von 1913 noch weit zurück. Zum Vergleich ſei folgende Tabelle wiedergegeben [13]):

Verhältnis von Anzeigenteil und Textteil 1913 – 1928.

		1913	1916	1922	1928
		%	%	%	%
L. L. Z.	Textteil:	58,6	74,5	76,9	66,1
	Anzeigenteil:	41,4	25,5	23,1	33,9
L. T. Z.	Textteil:	63,9	76,8	77,2	78,6
	Anzeigenteil:	36,1	23,2	22,8	21,4
L. P.	Textteil:	64,5	–	–	75,4
	Anzeigenteil:	35,5	–	–	24,6

[13]) Abgeſehen von den vielen Kriſen im Wirtſchaftsleben nach dem Weltkriege iſt gerade für die lippiſchen Verhältniſſe die Einrichtung von Arbeitsämtern als eine maßgebende Urſache der großen Differenzen von 1913 und 1928 im Anzeigenweſen anzuſehen.

Die Auflagenhöhe.

Mit einer Ausnahme zeigte die Auflagenhöhe aller lippiſchen Blätter nach dem Weltkriege eine ſteigende Tendenz; bei den meiſten war der Zuwachs allerdings nur gering. Zwei Sonderfälle ſeien im folgenden mitgeteilt.

	Auflagenhöhe	
Jahr:	„Lippiſche Tages-Zeitung"	„Volksblatt"[15])
1921	10000	4500
1922	9000	5200
1923	9000	5500
1924	8800	6200
1925	8500	6500
1926	8000	7200
1927	–[14])	7500
1928	–	8200
1929	–	8500
1930	–	8800

Im Jahre 1930 bewegte ſich die Auflagenhöhe der lippiſchen Preſſe in folgenden Grenzen[16]):

„Lippiſche Landes-Zeitung"	17000
„Lippiſche Poſt"	3600
„Lippiſche Volkszeitung"	3000
„Lippiſche Nachrichten"	2200

Die Auflage der meiſten lippiſchen Blätter verſchob ſich alſo nur wenig nach oben. Nur das „Volksblatt" hatte eine faſt regelmäßige Aufwärtsbewegung zu verzeichnen. Da ſein Verbreitungsgebiet ausſchließlich das lippiſche Land umfaßt, läßt ſich die Zahl der Volksblattabonnenten auf 100 Einwohner einwandfrei berechnen. In folgender Tabelle iſt die Reichsdurchſchnittsziffer als Vergleich mit herangezogen[17]):

---

[14]) Die Angaben ſind den Zeitungskatalogen entnommen. Der Verlag teilt ſeit 1927 keine Auflagenziffer mehr mit.

[15]) Nach Angabe des Verlages.

[16]) Die Auflagenhöhe des „Lippiſchen Kurier" einſchl. Kopfblätter betrug 1930 etwa 3500 Exemplare, alle übrigen Blätter bewegten ſich unter 2000.

[17]) Dieſe Angaben ſind der Arbeit Anton Dangs („Die ſozialdemokratiſche Preſſe Deutſchlands" S. 15) entnommen.

Auf 100 Einwohner kamen durchschnittlich Bezieher sozialdemokratischer Zeitungen:

	Ende 1925	Ende 1926
in ganz Deutschland	1,75 %	1,85 %
im besten Ergebnis	7,23 %	7,05 %
im schlechtesten Ergebnis	0,16 %	0,18 %
in Lippe	3,9 %	4,4 %

Das Ergebnis für Lippe liegt also weit über dem Reichsdurchschnitt. Da weitere Ziffern für den Reichsdurchschnitt fehlen, ist ein Vergleich mit späteren Jahren nicht durchführbar. Eine Erhöhung der Ziffer für Lippe ist augenscheinlich, wenn man die Auflage des „Volksblattes" mit dem Anwachsen der Bevölkerungszahl in Beziehung bringt.

Nachwort

Mit dem 1. April 1931 iſt unſere Betrachtung abgeſchloſſen. Vierzehn Zeitungen beſtehen heute in Lippe. Es erhebt ſich dabei die berechtigte Frage, ob eine Exiſtenz all dieſer Blätter wirklich gewährleiſtet iſt. Die Frage muß verneint werden. Lippe iſt heute mit Zeitungen überſättigt. Zahlreiche Verſuche, neue Blätter im Lipperlande bodenſtändig zu machen, ſcheiterten, mußten ſcheitern, da die Grenzen der Aufnahmefähigkeit bereits überſchritten waren. Es ſei hier nochmals an die zahlloſen Aktionen der „Lippiſchen Landes-Zeitung" erinnert, die ſchon zu Beginn des Weltkrieges einen Höhepunkt ihrer Auflage erreicht hatte und ihn trotz vieler Mühe nicht überſteigen konnte. Bei den übrigen Blättern iſt das Verhältnis ähnlich. Wenn auch die Lokalpreſſe ein langſames Anziehen ihrer Auflage aufzuweiſen hat, ſo iſt doch nur die Zunahme der ſtädtiſchen Bevölkerung als eigentlicher Grund hierfür anzuſehen. Da dieſe ſich aber bloß in beſchränktem Umfange geltend macht, iſt auch für die Preſſe der Abnehmerkreis und die Inſeratenkundſchaft nicht viel zahlreicher geworden.

Der Konkurrenz außerlippiſcher Zeitungen iſt hierbei noch nicht einmal gedacht. Lippe wird heute von allen Seiten mit fremden Zeitungen überſchwemmt. Sie vermögen zwar der Heimatpreſſe keinen ſichtbaren Abbruch zu tun, hemmen aber die Publizität aller lippiſchen Blätter inſofern, als politiſche oder weltbewegende Ereigniſſe hauptſächlich aus ihnen geleſen werden, zumal ſie in der Berichterſtattung — ſoweit es Großſtadtblätter ſind — die lippiſche Preſſe oft in den Schatten ſtellen. Viele Einwohner abonnieren auch heute neben ihrem Heimatblatte eine außerlippiſche Zeitung. In Zukunft wird dies wohl noch mehr geſchehen, doch werden die Heimatzeitungen kaum aus ihrer Stellung hinausgedrängt werden können. Das Band, das ein jahrzehntelanges Zuſammengehörigkeitsgefühl geflochten hat, wird nicht zerreißen, es ſei denn durch einen revolutionierenden Eingriff in das lippiſche Staatsleben. Gemeint iſt hier die Aufgabe der Selbſtändigkeit des Landes. Für die Lokalpreſſe würde ſie kaum nennenswerte Folgen zeitigen; für die Landespreſſe wäre es vielleicht der Untergang.

806978

ALBERT CAMEN
BUCHBINDERMEISTER
SORTIMENTSBUCHBINDEREI
SPEZIALWERKSTATT FÜR MODERN
BILDEREINRAHMUNGEN
DETMOLD
KRUMMESTR. 4, FERNRUF 339

